

NATURKUNDLICHE JAHRESBERICHTE
DES MUSEUM HEINEANUM

IX/5

JOACHIM HAENSEL · HELMUT KONIG

**DIE VÖGEL DES NORDHARZES
UND SEINES VORLANDES**



HALBERSTADT 1984

Redaktionelle Vorbemerkung

Die Regionalfauna „Die Vögel des Nordharzes und seines Vorlandes“ erscheint als Band IX der „Naturkundlichen Jahresberichte“ in einzelnen Lieferungen. Die 1. Lieferung (Heft IX/2) erschien 1974, die 2. Lieferung (Heft IX/3) 1978, die 3. Lieferung (IX/4) 1981. Im Anschluß daran wird hiermit die 4. Lieferung (Heft IX/5) vorgelegt.

Der Band IX wird außerhalb des Abonnements ausgegeben und ist geändert zu bestellen. Bezieher verpflichten sich zur Abnahme aller erschienenen und noch erscheinenden Lieferungen. Einzelhefte werden nicht separat abgegeben.

Die vorliegende Lieferung enthält den ersten Teil der Darstellung der *Passeriformes*:

	Seite
<i>Alaudidae</i> — Lerchen	263
<i>Hirundinidae</i> — Schwalben	274
<i>Motacillidae</i> — Stelzen	285
<i>Laniidae</i> — Würger	307
<i>Bombycillidae</i> — Seidenschwänze	320
<i>Cinclidae</i> — Wasseramseln	323
<i>Troglodytidae</i> — Zaunkönige	327
<i>Prunellidae</i> — Braunellen	330
<i>Muscicapidae</i> — Sänger	333

Zitiervorschlag für die *Passeriformes* (Naturkundliche Jahresberichte des Museum Heineanum IX/5 und folgende):

HAENSEL, J.: Spezieller Teil II — *Passeriformes*.

In: HAENSEL, J., u. H. KÖNIG:

Die Vögel des Nordharzes und seines Vorlandes.

Naturkd. Jber. Mus. Hein. **IX**. Halberstadt.

Herausgeber: Museum Heineanum

Redaktion: Dr. H. König

Graphische Gestaltung: E. Fricke

Druck: Druckerei „Freundschaft“, Halberstadt — IV-27-12 4270553 N 48-84

Veröffentlichungsgenehmigung für die Karten: E 125/82

Bezug: Museum Heineanum, DDR-3600 Halberstadt, Domplatz 37

EVP: 4,— M

ALAUDIDAE

Eremophila alpestris – Ohrenlerche

Status: Durchzügler und Wintergast im Vorland.

Vorkommen: Auf Harzplateauflächen bisher nicht bemerkt. Im Vorland auf dem Durchzug und als Wintergast in den weiten Ebenen und im welligen Gelände, auch bis an den Harzrand heran. Nur zwei frühere Nachweise (Winter 1892 oder 1893 1 ♂ ad. auf Feld am Fallstein gegriffen, LINDNER 1901; 19. 2. 1922 Eilenstedt / in Garten 1 ♀ tot gefunden, HOMUTH). Die auffällige Zunahme ab 1955/56 (84 Daten) hat überregionale Ursachen und ist nicht nur eine Folge höherer Beobachtungsintensität.

Habitat: Rastend und nahrungssuchend in der offenen Feldflur auf unkrauteten Schlägen (mehrjährig stehende Luzerne, Stoppeläcker, abgeerntete Kohl-, Rüben- und Stecklingskulturen), auf umgebrochenen Äckern und auf Saaten mit nicht sauber untergebrachten Unkräutern oder Resten der vorausgegangenen Kultur, auf Brachen, Rainen und Ruderalstellen. Auch an Strohdriemen und Mieten außerhalb von Ortschaften, wie Rüben- und Stecklingsmieten, Mais- und Roggenerdsilos, wo unter anderem das Abdeckmaterial durchsucht wird. Bei hohen Schneelagen auf freigelegte Verkehrswege und bis an den Rand von Ortschaften kommend (u. a. Müll-, Druschplätze). Je einmal auf Misthaufen in LPG-Hof (13. 2. 1966 Gunsleben 1 Ex., KÜHN), abgetauten Strohmatte von Gewächshäusern (13. bis 25. 2. 1956 Gärtnerei Rieder, s. u.), Ladestraße eines Bahnhofs (9. 12. 1969 Ermsleben 1 Ex., BÖHM) und Schlammteichen einer Zuckerfabrik (17. 1. 1970 Oschersleben 14 Ex., SCHNEIDER). Für lange Schnee- und strenge Frostperioden belegen letztere Daten gelegentliches Vordringen in aufgelockerte Siedlungsbereiche.

Zeitliches Auftreten: Erscheint im Vorland frühestens in der 1. und Anfang der 2. November-Dekade (7. 11. 1965 Westerberge 1 Ex. durchziehend, BÖHM; 11. 11. 1956 W Spiegelsberge 10 Ex., die eine kurze Rast einlegten, KÖNIG). Es handelt sich um echte Durchzügler, die in geringer (?) Anzahl bis gegen Mitte Dezember schnell das Gebiet durchheilen. Diese Durchzugswelle ist für jedes der letzten 7 Winterhalbjahre (außer 1967/68) mit einzelnen Daten belegbar (Abb. 139), erreicht ihr Maximum in der 3. November- und 1. Dezember-Dekade (Abb. 140), ist aber schwach ausgeprägt, weil der Durchzug unauffällig verläuft und die Beobachtungsintensität gerade während dieser Zeit noch zu gering ist. Die frühen Durchzügler erweisen sich als verhältnismäßig witterungsunabhängig. Sie können gleichzeitig mit den ersten Kälteperioden oder unmittelbar danach kommen (1968/69, 1971/72), Kälteeinbrüchen vorausheilen (1965/66, 1969/70) oder keine Beziehungen zum lokalen Witterungsgeschehen zeigen (1966/67, 1970/71). Dagegen lassen die ab 2. Hälfte Dezember bis zum Februar beobachteten Trupps enge Bindungen an das Auftreten von Kälte- und Schneeperioden erkennen. In Wintern mit langen Frost- und Schneeperioden (1965/66, 1969/70, 1970/71) ist das besonders, vor allem quantitativ, auffällig und eine Folge von Winterfluchtbewegungen. Deshalb kann das Vorland keinesfalls als Überwinterungsgebiet eingestuft werden. Die Trupps befinden sich vielmehr in ständiger Bewegung und reagieren flexibel auf die Witterungsentwicklung. Ein längerer Aufenthalt an einem Ort wurde nur vom strengen Februar 1956 bekannt: Ab 13. bis 25. 2. hielten sich in der Gärtnerei Rieder anfangs 5, zuletzt noch 3 Ex. auf (DIETZE in litt.). Kommt meist einzeln oder in kleinen Trupps bis 15 Ex.

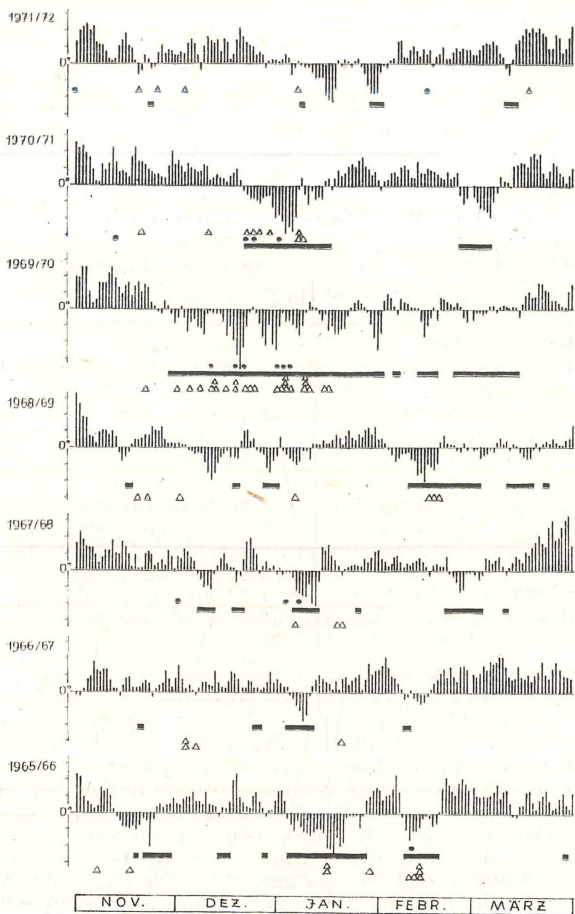


Abb. 139 — Ohrenlerche und Schneeammer. Auftreten im Jahreszyklus in Abhängigkeit von Temperatur (schwarze Säulen: Tagesmittel, jeder Teilstrich auf der Ordinate 5 Kelvin) und Schneelage (waagerechte Balken: Zeitabschnitt mit Schneedecke) in den Wintern 1965/66 bis 1971/72. Ohrenlerchen-Daten: Dreiecke, Schneeammer-Daten: Punkte.

vor. In den letzten Jahren fanden auch einige größere Flüge den Weg ins Vorland, wie 1965/66 (16. 1. 1966 bei Quedlinburg 27 Ex., REHFELD), 1966/67 (4. 12. 1966 Ochsenkopf bei Quedlinburg etwa 40 Ex., REHFELD), 1967/68 (21. 1. 1968 zwischen Ströbeck und Danstedt 19 Ex., HAENSEL), 1969/70 (14. 12. 1969 Westerberge 23 Ex., BÖHM; 2. und 4. 1. 1970 Seweckenberge 23 bzw. 18 Ex., REHFELD; 3. 1. 1970 bei Neudamm am Großen Bruch 24 Ex., HRNCIRIK), 1970/71 (13. 12. 1970 Großes Bruch bei Schlanstedt

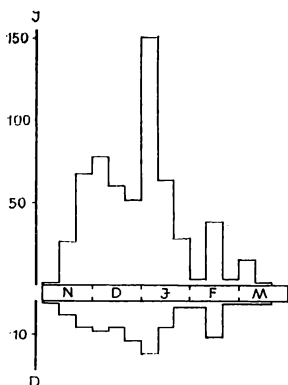


Abb. 140 — Ohrenlerche. Auftreten im Jahreszyklus. Dekadensummen der Individuen (oben, $n = 583$) und Daten (unten, $n = 134$) bis 1972.

28 Ex. und 9. 1. 1971 Feldmark bei Schlanstedt 32 Ex., HRNCIRIK) und 1972/73 (26. 11. 1972 Aschersleben 8 und 18 Ex. ziehend sowie 29. 11. 1972 Frose etwa 20 Ex. ziehend, BÖHM in OAK 1973). Märzbeobachtungen sind selten und als Heimzugsbewegungen zu deuten: 9. 3. 1964 Domberg N Wernigerode etwa 15 Ex. (STEIN) und 18. 3. 1972 N Heynburg bei Gröningen 1 Ex. überhinfliegend (KÜHN u. SCHNEIDER in OAK 1973).

Anregungen: Gründlichere Kontrollen des offenen Geländes im Winter; die Plateauflächen des Harzes sind einzubeziehen. Mit Rufen vertraut machen, damit fliegende Trupps, insbesondere zeitige Durchzügler, besser erkannt werden!

Lullula arborea — Heidelerche

Status: Sommervogel im Harz (bis 650 m NN) und im Vorland. Durchzügler im Harz und im Vorland. Gelegentlich Wintergast im Vorland.

Verbreitung (vgl. Abb. 141): Im Harz nur an wenigen Stellen gefunden, aber sicher weiter verbreitet: Jagdhaus S Lauenburg (20. 4. 1958 1 ♂ singt, KÖNIG), Dambachtal (26. 4. 1959 2 Ex., BUSSE u. WALTHER), nahe Birnbaumteich bei Neudorf (16. 5. 1965 1 ♂ singt, HAENSEL), Feldflur Hasselfelde — Stiege (21. 3. 1965 1 singt — noch Zug?, WEGENER), Rohnberg SW Ilsenburg (10. oder 11. 4. 1966 1 singt, REICH), Zillierbachtal bei Drei Annen Hohne (8. 5. 1967 1 singt, REHFELD). Höchstgelegene brutverdächtige Lokalität am Stern vor Schierke bei 650 m NN (30. 6. 1957 1 singt, KÖNIG). H. HEINE (BORCHERT 1927) gab sie bis 600 m an. Früher war sie von Stiege (STOLZE 1877, 1878, 1880), Rübeland (UHDE 1880), Allrode (THIELE 1880) und Tanne (SCHMELZKOPF 1880) bekannt. Die Tagebücher von HÜBNER enthalten unter dem 8. 7. 1921 eine Beobachtung von Hasselfelde. Nach BORCHERT (1927) kam sie meist in den mittleren Höhenlagen vor, nach SCHÖPWINKEL (1892) auf fast allen größeren Blößen im Gebirge, was aus heutiger Sicht übertrieben erscheinen muß. Im Vorland im wesentlichen auf die subhercynische Kreidemulde im Dreieck Halberstadt — Quedlinburg — Blankenburg beschränkt: Klus-, Theken-, Zwieberge, Steinholz, Südrand des Osterholzes, Heers, Eselstall, Altenburg, Seweckenberge — früher auch Spiegels- und Hoppelberge (BUSCH 1937/

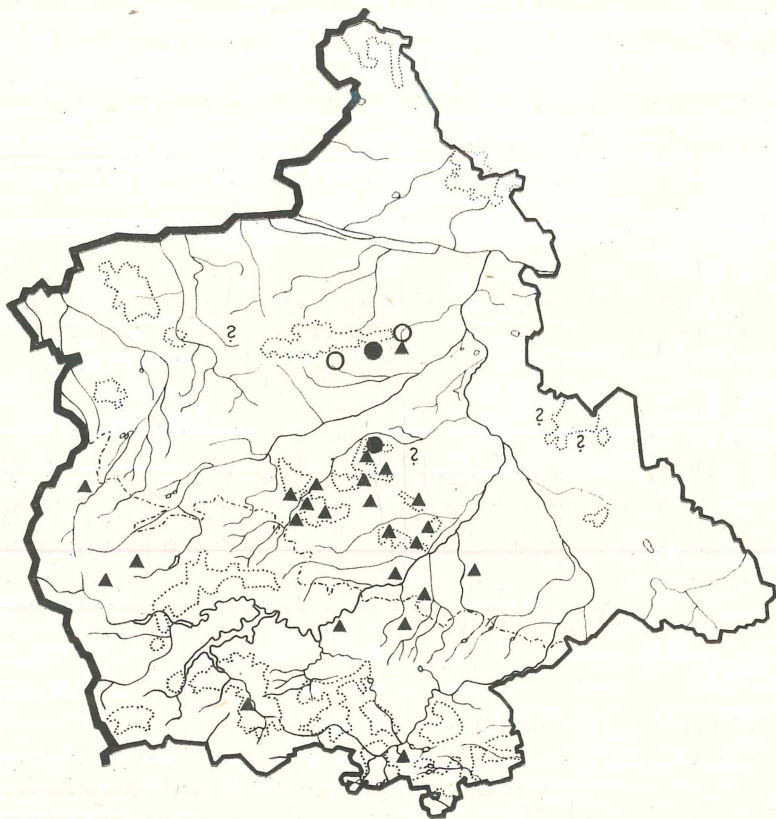


Abb. 141 — Heidelerche. Verbreitung. Signaturen vgl. Abb. 1, S. 12.

1938) —, ferner am Osthuy nahe Paulskopf sowie ehemals (?) am Südhang des Huy (1922 2 Nester, BUSCH) und an der Charlottenlust N Wernigerode (einzelne Paare, SCHÖPWINKEL 1892). Nach BORCHERT (1927) „fehlt sie . . . weiten Teilen des nördlichen Harzvorlandes“, was sich bestätigte. LINDNER (1901) vermißte sie im Fallsteingebiet, wengleich er die Möglichkeit von Bruten nicht völlig ausschloß.

Habitat: Brütet im Harz auf Kahlschlägen, Windbrüchen und Aufforstungsflächen der Fichte auf Urgestein (Schiefer, Grauwacke) mit dünner Rohhumusauflage. Unter der Streuschicht infolge Podsolierung entstandene Zonen nährstoffarmer Sande werden bei Forstarbeiten aufgerissen und ergeben geeignete sandig-steinige Plätze. Die im Vorland bestehenden engen Beziehungen zur Bodenbeschaffenheit hatte BORCHERT (1927) so formuliert: „Wo . . . Sand die Oberfläche bildet, oder, anders ausgedrückt, wo Kiefern wachsen, . . . selbst wenn es sich nur um eingesprengte Inseln handelt“, ist sie Brutvogel. Die günstigsten Voraus-

setzungen sind in der subhercynen Kreidemulde dort gegeben, wo im Faltungsgebiet Kreidesandstein unterschiedlichen Quarzitierungsgrades ohne Lößauflage an die Oberfläche tritt und durch Verwitterung Klippen und Sandflächen entstanden, die jetzt mit Kiefern bestockt sind. Bevorzugt werden Sande, die aus Quadersandstein (Obere Kreide) hervorgingen. Sie erstrecken sich vom Regenstein bis zum Eselstall mit Dünenbildung durch Flugsande im Heers. Auf Blößen, Kahlschlägen, Aufforstungsflächen bis zum Aufwuchsstadium und in manchen lückigen, schlechtwüchsigen Althölzern sowie auf waldrandnahen Brachen (Hutungen) mit Anflug ist sie hier fast überall vertreten. Dickungen, Stangen- und Baumhölzer, die Bodensicht und Bewegungsfreiheit am Boden beeinträchtigen, werden gemieden. Aus anderen Kreidesandsteinen hervorgegangene und mit Kiefern bestandene Böden sind lokal besiedelt. Ausnahmsweise brütet sie auf flachen Verwitterungsböden des Unteren Muschelkalks (im Osthuy, ggf. auf dem nadelholzfreien Münchenberg am Harzrand) und eiszeitlichem Schotter (ehemals Charlottenlust bei Wernigerode). Die Krautschicht ist überall geringwüchsig und lückig.

Rastend auf Feldern (Stoppeläcker, mistbestreute Äcker), auf Trockenrasen, im Grünland, an Temporärgewässern und auf Ruderalflächen, im Winter auch bis an die Ortschaften herankommend (Schutt- und Druschplätze, Schlammflächen einer Zuckerfabrik).

Bestandsdichte: In geringwüchsigen, stellenweise lichten Kiefernalthölzern (im Stadium schw. Stgh.!) des Heers 0,6 BP / 10 ha (WITSACK); höchste Siedlungsdichten hier auf Kahlschlägen sowie in Kiefern-Anwüchsen (keine Untersuchungen). Gesamtbestände: Heers und Eselstall je mehr als 10 BP, Steinholz und Altenburg um 4 BP, an allen übrigen in Abb. 141 eingetragenen Plätzen 1, höchstens 2 BP.

Bestandsschwankungen: Abnahme gegen Mitte der 1950er Jahre, seitdem auch weniger Winterdaten (s. u.).

Fortpflanzung: Neststand: Zweimal am Boden zwischen Steinen, versteckt unter Gras. **Brutperiode:** Erstbrut ab Mitte April (8. 5. 1950 Klusberge Nest mit 4 Jungen, ohne Altersangabe, OSTERWALD) bis Ende April / Anfang Mai (7. 5. 1922 Huy/Südhang 2 Nester mit brütenden Altvögeln, BUSCH). Zweit- oder Ersatzbrut nur einmal nachgewiesen (16. 6. 1920 Osthuy/Paulskopf Nest mit 5 Jungen, ohne Altersangabe, HOMUTH). **Anzahl der Jungen:** Je einmal 4 und 5.

Zeitliches Auftreten (vgl. Abb. 142): **Heimzug:** Früheste Daten in der 1. und 2. Februar-Dekade: 6. 2. 1931 bei Oschersleben / Gelber Weg 3 Trupps aus 7, 20 und 30 Ex., 15. 2. 1933 ebenda 8 Ex. (Tgb. HÜBNER), 15. 2. 1961 Brockenstedter Mühle bei Langenstein 1 Ex. ziehend (HANDTKE u. KÖNIG). Mittlere Erstbeobachtung ab 1956 bis 1972 am 10. 3. (n = 14). Höhepunkt des Heimzuges in der 3. März-Dekade. Truppstärken bis 50 Ex. **Wegzug** ab 3. September-Dekade mit Höhepunkt in der 1. und auch noch 2. Oktober-Dekade. Der mit 60 Ex. stärkste ziehende Trupp wurde erst in der 3. Oktober-Dekade gesichtet (25. 10. 1958 Eselstall, WALTHER). November-Meldungen sind nicht selten, der Wegzug klingt aber bereits in der 1. Dekade aus. **Winterdaten** liegen nur für 1921/22 (HOMUTH), 1930/31, 1938/39 (Tgb. HÜBNER), 1953/54 bis 1955/56, 1958/59, 1962/63, 1969/70 und 1972/73 vor. Besonders starke Trupps im Januar 1931 bei Oschersleben mit maximal 30 Ex. (Tgb. HÜBNER) — die Datenserie spricht für das Vorliegen einer echten Überwinterung — und am 22. 12. 1953 am Wasserwerk Halberstadt/Klusberge mit etwa 25 Ex. (HAENSEL).

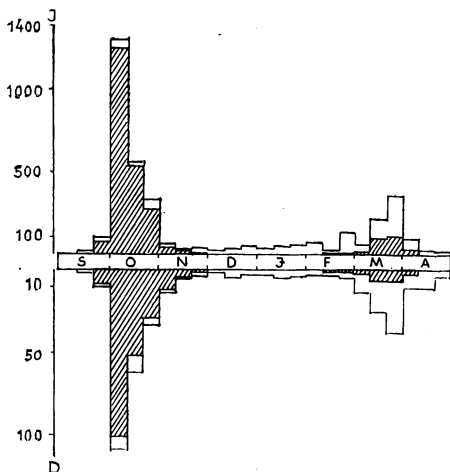


Abb. 142 — Heideleerche. Zugeschehen und Auftreten im Winter. Dekadensummen der Individuen (oben; $n = 3\ 355$, direkter Zug $n = 2\ 372$ schraffiert) und Daten (unten; $n = 380$, direkter Zug $n = 229$ schraffiert).

Während der letzten 10 Jahre nahm die Zahl der Winternachweise sichtlich ab. Winterdaten aus dem Harz sind nicht bekannt.

Anregungen: Die Verbreitung im Harz ist besser abzuklären. Eine Bestandszählung im Vorland erscheint möglich; früher besetzte Lokalitäten sollten überprüft werden.

Galerida cristata — Haubenlerche

Status: Unregelmäßiger Brutvogel (?) bzw. Gast im Harz, Jahresvogel im Vorland.

Verbreitung: Im Harz Brut sehr fraglich. Im März 1965 1 ♂♀ brutverdächtig im VEG Hasselfelde — im April nicht mehr vorhanden — und am 26. 7. 1967 1 Ex. bei Stiege/Füllenbruch (WEGENER). Früher angeblich in Rübeland, von wo sie „im Winter in die Vorberge ziehen“ (UHDE 1877, 1880). Eine Spätherbstfeststellung in Stiege am 20. 11. 1876 (STOLZE 1877), und auch neuerdings mehrere Herbst- und Winterdaten (16. 2. 1966 Pansfelde 1 Ex., WILKE; 2. 12. 1966 Baustelle Kraftwerk Wendefurt 1 Ex. und 4. 11. 1965 Stallanlagen Hasselfelde 4 Ex., WEGENER).

In den meisten Dörfern und Städten des Vorlandes unmittelbar bis zum Harzrand (Wernigerode, Blankenburg, Thale, Ballenstedt, Opperoode, vermutlich Meisdorf, jedoch bisher nicht in Ilsenburg) zur Brutzeit nachgewiesen. Einwanderung ins Gebiet spätestens Anfang der 1760er Jahre (erste Erwähnung durch RÜLING 1786, in dessen Harzvogel-Liste auch Arten des Vorlandes berücksichtigt sind).

Habitat: Brutet an der Peripherie oder innerhalb von Ortschaften auf weitgehend ungenutzten, meist „ruderalen oder ruderal-beeinflußten xerothermen Standorten“ (WITSACK 1969), an denen durch kurze, lückige

oder fehlende Vegetation Bewegungsfreiheit am Boden garantiert ist: Bahngelände, Industrieanlagen, Baustellen, Lagerplätze, Sportplätze, Schuttbladestellen und andere Ruderal-, Öd- oder Brachflächen, Ortsausgänge mit Chausseerändern, vernachlässigten Gärten und Ackerflächen (siehe Neststandorte), Ödländereien und Rasenflächen zwischen Neubaublöcken, landwirtschaftliche Einrichtungen mit großen Höfen und weitläufigen Stallanlagen, Silo- und Mietenplätze. Weitab von Ortschaften können die Umgebung von Feldscheunen, Abbaustellen (Sand-, Kies-, Lehmgruben, Steinbrüche, Tagebaue und Tagebaurestlöcher mit sandigen Kippen) bewohnt sein. Alle Habitate weitgehend ohne Baum- und Strauchschicht. — Nach Zerstörung des ursprünglich dicht bebauten Halberstädter Stadtkerns, der vorher mit hoher Wahrscheinlichkeit unbesetzt war, boten sich Siedlungsräume auf Trümmerflächen mit Adventiv- und Ruderalpflanzengesellschaften. Nacheinander entstanden als weitere Entwicklungsstadien: planiertes Ödgelände mit Ruderalpflanzen, flächenmäßig begrenzte Baustellen mit hoher Vegetationsvariabilität, punktartige, von Ödland umgebene Neubaublöcke, Erd- und Rübenschlammflächen mit üppiger Ruderalflora zwischen den Neubauten als Vorstufe im Begrünungsprogramm. Rasenansaat auf eingeebnetem Trockenschlamm (WITSACK 1968). Gleichzeitig Nebeneinanderbestehen vorgenannter Habitate erleichterte den Wechsel vom einen zum anderen Typ. Auch in den Neubauvierteln anderer Städte (Thale, Blankenburg) hielt sie sich nach Erscheinen im Baustellenstadium. Untersuchungen der engeren Nestbezirke in Halberstadt (Tab. 2) unterstreichen die Anpassungsfähigkeit, wenn nur weite, offene Räume in und am Rand von Ortschaften zur Verfügung stehen (WITSACK 1969).

Tab. 2 — Ergebnis von Habitat-Untersuchungen an 53 Neststandorten der Haubenlerche im Umkreis von 3 m in Halberstadt 1963 bis 1966 (WITSACK 1969)

Habitat	n Nester	%
Ruderalpflanzengesellschaften:		
Beifuß-Gesellschaften	25	47,2
Rauken-Gesellschaften	5	9,4
Glanzmelden-Gesellschaften	3	5,6
Mäusegersten-Gesellschaften	1	1,9
Ruderal beeinflusst:		
Weidelgras-Rasen	4	7,5
Knautgras-Rasen	2	3,8
Chausseeböschungen	2	3,8
Kaum oder nicht ruderal beeinflusst:		
Chausseeböschungen und Feldwegränder	3	5,7
Unkrautgesellschaften (Äcker, Gärten)	7	13,2
Glatthaferwiese	1	1,9

Nach der Brutzeit öfter auf Feldern (abgeerntete Getreide- und Kartoffelschläge). Ab Spätherbst wieder streng an den Siedlungsbereich gebunden: bei günstiger Witterung auf Öd- und Rasenflächen, bei Winterwetter auf viel belauenen und befahrenen Straßen, Wegen und Plätzen nahrungssuchend (Erfahrungen in Halberstadt nach WITSACK 1969), in Dörfern in landwirtschaftlichen Objekten.

Bestandsdichte: Durch flächenmäßige Begrenztheit geeigneter Habitate meist Einzelpaare. Gelegentlich enges Nebeneinandernisten zweier BP: 1966 Bhf. Nachterstedt und E Wilslebener See je 2 Nester jeweils 80 m voneinander entfernt (BÖHM). In Halberstadt mit Randgebiet auf etwa 1300 ha 0,10 bis 0,15 BP / 10 ha (Tab. 3). Auf Grund der Habitatsansprüche ist die Stadt sehr ungleichmäßig besiedelt. In optimalen Gebieten lokal viel höhere Siedlungsdichten, wie 1965 in einem Neubaukomplex des Zentrums mit 1,8 BP/10 ha und 1966 sowie 1967 2 BP auf 1,04 ha Rasenfläche am Heineplatz in Halberstadt (WITSACK 1968).

Tab.3 — Bestandsdichte der Haubenlerche in Halberstadt mit Randgebiet auf etwa 1300 ha (WITSACK 1969)

Jahr	Stadtzentrum	Stadt-rand	Eisenbahn-gelände	n BP	BP/10 ha
1963	8	7	2	17	0,13
1964	8	9	3	20	0,15
1965	7	5	1	13	0,10
1966	10	3	—	13	0,10

Fortpflanzung: Neststand: Auf leichten bis schweren Böden, doch auf letzteren nur, wenn sie zur Nestbauzeit trocken, gut erwärmt und vegetationsarm sind (im übrigen siehe Tab. 2); davon befanden sich die 7 Nester in Unkrautgesellschaften je einmal in folgenden Kulturen: Hafer, Roggen, So-Weizen, So-Gerste, Luzerne, Futtergemenge und verwilderte Erdbeeren (WITSACK 1969). Weitere Nestfunde je einmal in Kartoffeln und Thymian, ferner in Klee (LINDNER 1901) und in Blumenfeld (HÜBNER, Tgb.). SCHÖPWINKEL (1892) gibt an, sie würden unter Strohdächern nisten. Bruten auf Hausdächern (Flachdächern), wie in anderen Gegenden Mitteleuropas, sind uns hier nicht bekannt geworden. **Brutperiode:** Ein abnorm früher Legebeginn nicht nach dem 10. 3. (2. 3. 1965 bei Quedlinburg Nest im Bau, am 13. 3. mit 4 Eiern belegt, aber keine weiteren Kontrollen, REHFELD), sonst frühestens in der 2. April-Dekade legend: 13. und 17. 4. 1964 und 20. 4. 1965 in Halberstadt (WITSACK) sowie 20. 4. 1964 in Derenburg (SACHER). Die Erstbrut beginnt hauptsächlich in der 3. April- und 1. Mai-Dekade, Zweit- und Nachbruten folgen ab 3. Mai-Dekade (Abb. 143). Zweimal in Halberstadt nach 2 vergeblichen Brutversuchen zu einer dritten

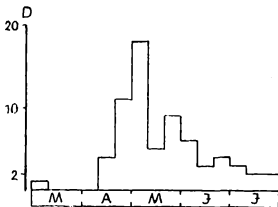


Abb. 143 — Haubenlerche. Brutperiode. Dekadensummen aller Daten (n = 68) zum Legebeginn (Vorland).

Brut schreitend (WITSACK 1968). Ob echte Drittbruten vorkommen, blieb offen. Späte Bruten konnten noch für die 2. und 3. Juli-Dekade nachgewiesen werden: 6. 8. 1959 Aschersleben / Kaliwerk Nest mit 3 Jungen,

etwa 8 Tage alt, BÖHM (Legebeginn um den 14. 7.); vom 25. 7. 1894 und 29. 7. 1913 je ein 3er-Gelege aus Halberstadt im Museum Heineanum, Bebrütungsgrade unbekannt. **Gelegegröße:**

n Eier	2	3	4	5	\bar{x} Eier/Gelege
n Gelege (V)	3	15	35	6	3,7 (n = 59)

Anzahl der Jungen:

n Junge	2	3	4	5	\bar{x} Junge/Brut
n Bruten (V)	8	18	19	3	3,4 (n = 48)

Zeitliches Auftreten: Ab Mitte/Ende August Bildung von Schwärmen diesjähriger Jungvögel und gleichzeitig verstärktes Auftreten auf abgeernteten Schlägen in der Feldflur bis zum Spätherbst. Familienverbände können auch bis September/Oktobre bestehen, einmal bis Dezember (WITSACK 1969). Nach der Mauser im (September)/Oktobre Strich- und Zugbewegungen vor allem diesjähriger Jungvögel, nur wenig bemerkt und notiert: 9. 10. 1966 Westerberge 1 Ex. durchziehend (BÖHM), 30. 10. 1971 Feldmark zwischen Hohem und Saurem Holz 2 Ex. rasten auf gerodetem Rübenfeld (KÜHN). Nach den ersten Kälteeinbrüchen Konzentration hauptsächlich an Objekten, wo landwirtschaftliche Produkte erzeugt, verarbeitet oder transportiert werden, und in den Ortszentren (Zählungen in der Halberstädter Oberstadt: 15. 1. 1960 31 Ex., 26. 12. 1962 27 Ex., HAENSEL; 15. 12. 1963 37 Ex., WITSACK; treten in Trupps bis 6 Ex. auf). Stärkere Wintertrupps sind selten: 10. 2. 1964 VEG Morgenrot bei Quedlinburg 19 Ex. (REHFELD), 27. 11. 1968 vor dem Gleimhaus in Halberstadt 12 Ex. (HRNCIRIK), 31. 12. 1967 und 30. 12. 1968 Schuttablageplatz Aschersleben je 11 Ex. (BÖHM), 12. und 13. 2. 1966 Maissilo bei Neuwegersleben 20 bzw. 12 Ex. sowie 13. 12. 1966 LPG-Hof Gunsleben etwa 30 Ex. (KÜHN), 13. 2. 1969 Aschersleben/Müllplatz am Wilslebener See 16 Ex. (BÖHM), 18./19. 2. 1969 Wernigerode/Fundholzplatz 28 — 30 Ex. (ROSENBERG). Auflösung der Wintertrupps im Februar (Beginn der Balz) bis (spätestens) Mitte März.

Anregungen: Gibt es Brutvorkommen im Harz (Orte in den Rodungsinseln sind bevorzugt zu untersuchen)? Sind alle Orte des Vorlandes und Harzrandes besiedelt?

Alauda arvensis — **Feldlerche**

Status: Sommervogel im Harz (noch über 1100 m NN?) und im Vorland. Durchzügler im Harz und im Vorland. Wintergast im Vorland.

Verbreitung: Brutvogel im Harz und Vorland. Die Vertikalgrenze, nach H. HEINE (BORCHERT 1927) bei 700 m NN, mag früher mangels Freiflächen im Oberharz durchaus tiefer gelegen haben. Unterhalb vom Wurmberg/Stieglitzecke am Ulmer Weg zählte QUITT am 5. 6. 1970 auf einer Kahlfläche über 10 BP bei 860 m NN. Am 4. 5. 1961 sogar ein Paar auf der Brockenkuppe bei 1100 m NN (FUCHS), was ein (wahrscheinlich nicht alljährliches) Brutvorkommen möglich erscheinen läßt.

Habitat: Brütet in der weitgehend baum- und strauchschichtfreien offenen Landschaft. Bewohnt alle Fruchtarten des Ackerlandes, das Dauergrünland, junge oder sehr gelichtete Obstplantagen, auch Baumschulen. Im Grünland auf kurzrasigen Flächen, während Koppeln, verschilfte Wiesen

und Seggenzonen gemieden werden (SCHNEIDER 1969). WITSACK (1969) betont das Nisten auf trockenen Wiesen. Im Gebirge, aber auch im Vorland Besiedlung größerer Kahlschläge, die nach dem Aufforsten bis zum Aufwuchsstadium bewohnt werden. Auf Gras- und Sandfluren ohne Bindung an bestimmte Pflanzenvereine (KÖNIG 1968), ebenso auf rekultivierten Kippen eines Tagebaurestloches; ferner in großräumigen Kies-, Sand-, Lehm-, Tongruben und auf Ödländereien. Bahndämme, Raine zwischen Feldern und an Verkehrswegen werden in die Reviere eingeschlossen und dienen vielfach als Neststandorte. Außerhalb der Brutzeit und insbesondere im Winter fast nur im völlig offenen Gelände, Stoppeläcker und andere abgeerntete, verunkrautete Kulturen, mistbestreute Flächen, Luzerne und Grünland bevorzugend. Hält sich auch gern bei Strohdienen und Feldscheunen auf. Bei hohen Schneelagen bis an die Ortsränder kommend, aber nur selten innerhalb von Siedlungen (13. 2. 1966 LPG-Höfe Neuwegersleben und Gunsleben 4 bzw. 6 Ex., KÜHN) und einmal unter extremen Umständen im Stadtzentrum Halberstadt (12. 1. 1964 Schönerstraße 5 Ex. fallen bei Nebel ein, HANDTKE).

Bestandsdichte: Auf Bördeäckern mit So-Weizen, So-Gerste, Hafer, Mais, Erbsen und Luzerne 1,2 bis 4,0 BP / 10 ha (HERDAM 1967); Mais- und Luzerneschläge mit 3,6 bzw. 4,0 BP / 10 ha die höchsten Abundanzen aufweisend. Auf anderen Flächen des Vorlandes: Wi-Weizen 4,6, Luzerne-Rotklee 2,6, reiner Rotklee 9,3 und Luzerne 19,2 BP / 10 ha. Im Mittel viel höhere Siedlungsdichte auf Äckern des unmittelbaren Harzrandes mit 6,6 bis 21,6 BP/10 ha: So-Gerste 7,8, Wi-Weizen 10,4, Thymian 10,0, Klee gras 6,6 und 18,8 sowie Luzerne 21,6 BP / 10 ha (FUCHS). Auf dem Harzplateau in einem Flurstück mit Kartoffeln und etwas Wiesenansaat 6,1, in einem anderen mit überwiegendem Kartoffel-, Wi-Roggen- und Stoppelsaat-anbau 10,0 und in Wi-Roggen an weiterer Stelle 11,7 BP/10 ha. Auf Dauergrünland im Harz: Bachtalwiese 1,2, stellenweise etwas quellige Mähwiese 3,7 und 6,7 BP / 10 ha und im Vorland: auf beregnetem Grünland 5,6 (WITSACK 1969) und in einer Bruchlandschaft mit zwei- und einschürigen Wiesen, etwas Weiden und unter Einschluß ungeeigneter Flächen (Schilf) 3,1 BP/10 ha (SCHNEIDER 1969). Auf Gras- und Sandfluren im Harz 5,0, im Vorland 4,7 (KÖNIG 1968) und 12,1 BP / 10 ha. Fichten-Kahlschläge im Harz mit 1,2 und 1,4, in einem Fichten-Birken-Anwuchs bis -Aufwuchs 1,7 BP / 10 ha. In alter Obstplantage auf dem Harz mit Busch-/Halbstammobst 10,0, in 3jähriger Obstpflanzung des Vorlandes 5,7 BP / 10 ha. Ein Pappelgehölz des Vorlandes war nur vor dem Bestandsschluß bewohnt (0,6 BP / 10 ha). In einem Tagebaurestloch durch sehr lokale Besiedlung nur 0,25 BP / 10 ha. Äcker und Obstplantagen der Börde waren meist geringer als entsprechende Flächen des harznahen Vorlandes und Unterharzes, Sommergetreide geringer als Wintergetreide, einjährige Kulturen (Getreide, Mais, Erbsen) geringer als mehrjährige Fruchtarten (Luzerne, Rotklee, Klee gras, Thymian) besiedelt. Letzteres trifft vermutlich für die nicht untersuchten Haupthackfrüchte (Kartoffeln, Zucker- und Futterrüben) in noch stärkerem Maße zu, da zur Zeit der ersten Brut die Bodenbearbeitung im Gange ist (vgl. Angaben vom Harzplateau!). Trockenes, höchstens stellenweise etwas quelliges Dauergrünland einschließlich der Gras- und Sandfluren war höher als feuchtes bis nasses Grünland besetzt.

Fortpflanzung: Neststand: Ausnahmslos am Boden, oft auf Rainen zwischen Gräsern und Kräutern, in Halm- und Hackfrüchten, unter Heidekraut. **Brutperiode:** Frühester Legebeginn spätestens am 22. 3. (24. 3. 1921 bei Eilenstedt Nest mit 3 Eiern, HOMUTH). Beginn der 1. Brut aber meist

erheblich später, auch noch Anfang und Mitte Mai, da sehr witterungsabhängig (Abb. 144). Drittbruten sind nicht selten und finden ab Mitte Juli

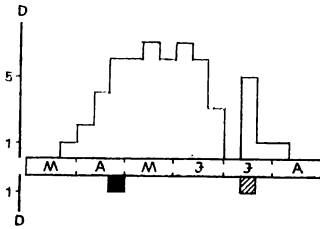


Abb. 144 — Feldlerche. Brutperiode. Dekadensummen aller Daten (n = 57) zum Legebeginn im Vorland (oben), Oberharz (schwarz) und Unterharz (schraffiert).

statt (dafür auch ein Harznachweis: 17. 7. 1966 bei Neudorf Nest mit 4 Eiern, LUFT u. WAGNER). Spätester Legebeginn etwa am 4. 8. (27. 8. 1962 Nachterstedt / Bahndamm Nest mit 4 Jungen, 6 Tage alt, BÖHM).

Gelegegröße:

n Eier	3	4	5	6	\bar{x} Eier/Gelege
n Gelege					Vorland
März	1	—	—	—	(3,0)
April	5	1	—	—	3,2
Mai	5	6	3	—	3,9
Juni	2	5	7	—	4,4
Juli	1	3	—	1	4,2
					<u>3,95 (n = 40)</u>

Die meisten 3er-Gelege (März bis Mai) waren sicher unvollständig (vgl. Mittelwerte). Das 6er-Gelege am 18. 7. 1956 im Osthuy (KÖNIG).

Anzahl der Jungen:

n Junge	2	3	4	5	\bar{x} Junge/Brut
n Bruten					Vorland
April	1	1	5	—	3,6
Mai	—	2	2	—	(3,5)
Juni	—	1	1	1	(4,0)
Juli	—	—	—	—	—
August	—	—	1	—	<u>(4,0)</u>
					<u>3,7 (n = 17)</u>

Zeitliches Auftreten (vgl. Abb. 145): Der **Heimzug** setzt in den meisten Jahren in der 2. Februar-Dekade ein, ohne quantitativ bereits sehr in Erscheinung zu treten. Die hohe Anzahl der Daten in dieser Dekade kommt zustande, weil die „Erstankünfte“ besonders sorgfältig notiert werden. Der Durchzug erreicht in der 1. und 2. März-Dekade den Höhepunkt und kann sich bis in die 1. April-Dekade erstrecken. Bei Schlechtwetterlagen treten oft Zugstau und gelegentlich Umkehrzug auf. Dafür gibt es bis Ende März Beobachtungen: Als am 29. 3. 1970 Schnee fiel, fluteten am Wilslebener See „starke Flüge“ (BÖHM) und bei Thale/Sonnenberg bis zu

40 Ex. zählende Trupps (LYHS) unaufhörlich in westliche Richtungen. Der **Wegzug** konzentriert sich im Oktober und läßt in der 1. November-Dekade

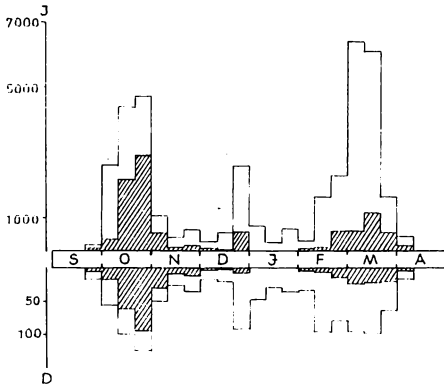


Abb. 145 — Feldlerche. Auftreten außerhalb der Brutzeit. Dekadensummen der Individuen (oben; $n = 37\ 647$, direkter Zug $n = 9\ 802$ schraffiert) und Daten (unten; $n = 1\ 135$, direkter Zug $n = 330$ schraffiert) bis 1972.

erheblich nach. **Überwinterung** wird in (fast) allen Jahren versucht, Kälteperioden haben aber meist eine restlose Räumung des Gebiets zur Folge (Winterflucht). Im Winter angetroffene Trupps sind selten stärker als 50 Ex., nur ausnahmsweise zählen sie mehr als 250 Ex. (25. 12. 1970 bei Derenburg etwa 300 Ex., HAENSEL; 29. 12. 1970 Großes Bruch bei Veltheim etwa 500 Ex. ziehend, H. GRIMM; 21. 1. 1961 Westerberge etwa 400 Ex., BÖHM). Das Maximum in der 3. Dezember-Dekade ist ein typisches Zeichen für erhöhte „Feiertagsaktivität“ der Beobachter. Winterdaten aus dem Harz sind nicht bekannt.

Anregungen: Die Vertikalverbreitung bedarf der Präzisierung.

HIRUNDINIDAE

Riparia riparia — Uferschwalbe

Status: Ausnahmsweise Sommergast im Harz, Sommervogel im Vorland (bis 225 m NN). Durchzügler im Harz (?) und im Vorland.

Verbreitung (vgl. Abb. 146): Im Harz als Brutvogel fehlend. Nur einige Daten aus dem späten Frühjahr: 26. 5. 1957 Teich bei Friedrichsbrunn 1 Ex. (BUSSE u. WALTHER), 23. 5. 1970 Rappbodevorsperre bei Trautenstein 2 Ex. (HAENSEL). Im Vorland zusammenhängendes Brutgebiet entlang der Bode von Hedersleben bis Oschersleben, an der Holtemme von Halberstadt bis zur Einmündung in die Bode sowie entlang des Großen und Kleinen Bruchs von Veltheim bis Hadmersleben. Eine isolierte (?) Kolonie 1964 bei Barneberg, doch ist im tagebaureichen Nordzipfel des Kreises Oschersleben mit weiteren Vorkommen zu rechnen. An der Selke rücken Kolonien bei Ermsleben bis nahe an den Harzrand heran. Die Verbindung mit den Kolonien an der Bode stellte vorübergehend (nur 1958 nach

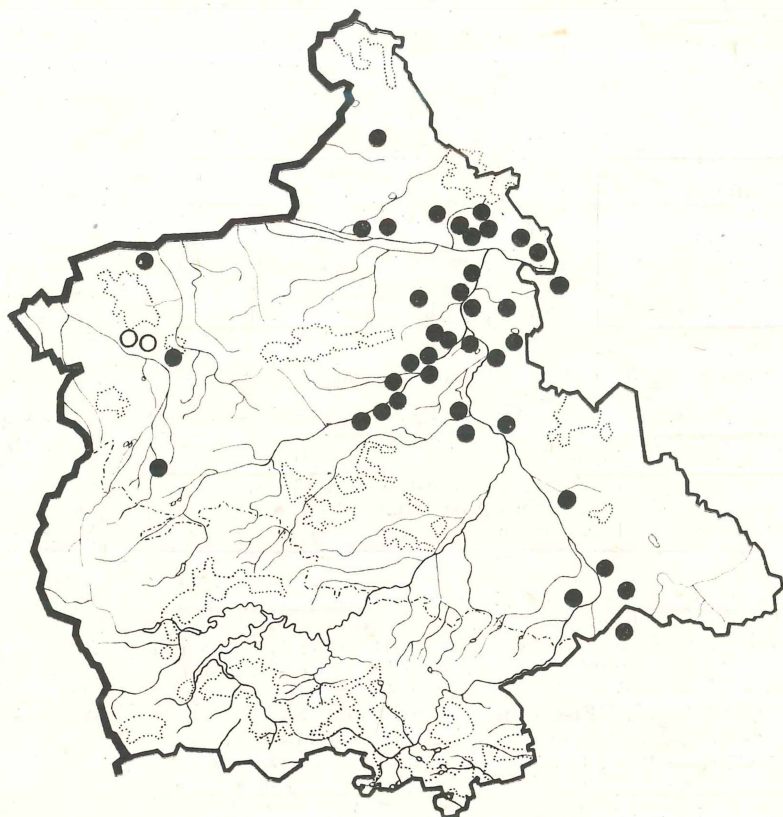


Abb. 146 — Uferschwalbe. Verbreitung. Signaturen vgl. Abb. 1, S. 12.

BÖHM) ein Vorkommen mit 8 bis 10 besetzten Röhren am südlichen Rand des Tagebaus Nachterstedt her. Im westlichen Vorland sind einige isolierte Kolonien bekannt: 1966 und 1967 ein Vorkommen mit 14 Röhren in aufgelassener Lehmgrube an der Chaussee Berßel — Deersheim. Südlich davon wurde 1972 eine weitere isolierte Kolonie, bestehend aus 5 BP, zwischen den Wernigeröder und Veckenstedter Teichen am Stuckenbergr nur 4 km nördlich des Harzrandes bei Wernigerode entdeckt (G. MEYER in OAK 1973). Mit 225 m NN ist sie zugleich der höchstgelegene Brutplatz (H. HEINE an BORCHERT 1927 hatte die Vertikalgrenze mit 200 m angegeben). Auch früher gab es im Westteil des Vorlandes einzelne Vorkommen, wie einen im Juni 1901 gescheiterten Brutversuch in einer Lehmgrube am Kirchbergsweg N Osterwieck (LINDNER 1901). Im gleichen Monat Umsiedlung von etwa 20 Paaren in eine Sandgrube an der Chaussee Osterwieck — Deersheim, durch Abbau 1904 verschwunden, aber einige Paare siedelten sich in Kiesgruben am Sandbrink an (LINDNER 1904).

Abgesehen von LINDNER sind Angaben im älteren Schrifttum äußerst dürftig: SCHÖPWINKEL (1892) drückt sich über den Status der Art nicht konkret aus („an Teichen und Bächen . . . in kleiner Zahl“), Bruten damals wohl höchstens im Norden der ehemaligen Grafschaft Wernigerode. SPERLING (1929) fand es publikationswürdig, als er Pfingsten 1921 zwischen Halberstadt und dem Regenstein eine Kolonie fand; in diesem Raum ist heute nichts mehr vorhanden.

Habitat: Die Brutkolonien liegen an oder etwas abseits stehender oder fließender Gewässer und am Rande von Bruchlandschaften. Sie sind bis auf Ausnahmen (s. u.) in Aufschlüssen mit steil anstehenden Materialien angelegt, die am oberen Bereich einen zum Graben der Niströhren geeigneten Horizont aufweisen. Nahrungssuchend über fließenden und stehenden Gewässern (auch an Rieselfeldern und Aufschlammflächen) sowie über Feuchtwiesen. Schlafplätze im Schilf erwähnte LINDNER (1901) von den Veckenstedter und Schauener Teichen. Im Schilf des Wilslebener Sees schliefen vom 6. bis 10. 9. 1971 etwa 300 Ex. (BÖHM in OAK 1972).

Bestandsdichte und Bestandsschwankungen: Durch mehr oder weniger kontinuierlichen Abbau in den meisten Gruben kommt es fortgesetzt zu Kolonievernichtungen und folglich zu Umsiedlungen, was Bestandserhebungen behindert. Gesamtbestand im Vorland etwa 300 bis 350 BP. Große Kolonien halten sich über längere Zeit in ausgedehnten Gruben mit lokal begrenztem Abbau oder entstehen vorübergehend, nach Aufgabe von Gruben, bis die Steilhänge zusammenbrechen. Kurzzeitige Wiederinbetriebnahme von Gruben oder Verstärkung des Abbaus wirken sich positiv auf die Koloniebildung aus! Kolonien mit mehr als 20 besetzten Röhren: Groß Quenstedt 1962 maximal 88 Röhren (HANDTKE), „Moselsche Kuhle“ bei Gunsleben 1971 70 bis 80 Röhren (UEHR), Oschersleben 1961 maximal 65 Röhren (KÖNIG), am Stadtwald Oschersleben 1966 maximal 40 Röhren (SCHNEIDER), Kiesgrube N Emersleben 1972 maximal 30 Röhren (ZÖRNER). Eine grundlegende Abnahme zeichnete sich in den letzten Jahren nicht ab. Die Größe der Kolonien hat zwar an den meisten Stellen abgenommen, aber durch Verteilung auf eine höhere Anzahl vielfach neu eröffneter Gruben erfolgt ein Ausgleich.

Fortpflanzung: Neststand: Steilhänge in Kies-, Sand-, Lehm-, Tongruben, an Flußufern (Bode, Holtemme) und einmal in hohlwegartiger Einfahrt zu einem Braunkohlentagebau. Niströhren werden in mehr oder weniger mächtiger Lößschicht über dem Abbaumaterial (meist eiszeitliche Ablagerungen) angelegt; bei Lehmantilen nisten sie auch in anstehenden Sand-schichten, meiden aber Kieshorizonte. In der alten Kläranlage Halberstadt brüteten 1955 und 1956 5 Paare an der Außenwand eines ehemaligen Sickerturms etwa 2 m hoch in Löchern zwischen den Ziegelsteinen (HRNCIRIK). In einem Steinbruch bei Ermsleben wurde am 29. 6. 1969 eine Spalte im Kalkgestein befliegen (SPILLNER). **Brutperiode:** Frühester nachgewiesener Legebeginn in der 2. Mai-Dekade (23. 6. 1966 Sandkuhle bei Hornhausen Röhre mit 5 fast flüggen Jungen, SCHNEIDER). Beflogene Röhren wurden aber schon ab 3. April-Dekade festgestellt. Späte Gelege mit bebrüteten Eiern aus zerstörten Röhren fand KÖNIG am 16. 7. 1967 bei Gröningen / Kiesgrube Ossoch. Am 12. 7. 1970 in einer Lehmkuhle bei Hornhausen je 1 BP beim Röhrenbau bzw. beim Eintragen von Nistmaterial (KÜHN). Beflogene Röhren wurden bis zur 3. August-Dekade gefunden (25. 8. 1971 Kiesgrube E Ermsleben 1 Röhre, BÖHM in OAK 1972; 27. 8. 1924 zwischen Hornhausen und Neuwegerleben, HOMUTH). **Gelege-**

größe und Anzahl der Jungen:

n Eier/Junge	3	4	5
n Nester			
mit Gelegen	—	1	1
mit Jungen	1	1	2

Zuggesehen: Heimzug: Früheste Daten in der 1. April-Dekade: 2. 4. 1959 Seeburg 1 Ex. (WEGENER) und 4. 4. 1971 bei Neuwegersleben bereits mehr als 50 Ex. (UEHR). Im übrigen frühestens am 13. 4. 1901 (LINDNER 1901), 14. 4. 1964 (SCHNEIDER) und 14. 4. 1965 (HANDTKE) bemerkt. Mittlere Erstbeobachtung ab 1956 bis 1972 am 18. 4. (n = 15). Hauptmenge erst Anfang Mai eintreffend. **Wegzug** ab Anfang August mit Höhepunkt Ende August/Anfang September. Letzte Daten: 29. 9. 1957 Veckenstedter Teiche 1 Ex. (BUSSE u. a.), 29. 9. 1972 ebenda etwa 20 Ex. (REICH), 1. 10. 1972 Quedlinburg/Rieselfelder 4 Ex. (GÜNTHER), 3. und 6. 10. 1967 Westerberge 1 bzw. 2 Ex. ziehend (BÖHM).

Anregungen: Die Erfassung der Brutkolonien, speziell im Norden des Gebiets, ist nicht abgeschlossen. Die Kenntnisse über den Gesamtbestand und seine Veränderungen sollten durch koordiniertes Überwachen aller Kolonien verbessert werden (Veränderungen beim Abbau der Gruben sind dabei festzuhalten). Zu beachten ist, daß nicht nur die Anzahl der Röhren, sondern vor allem der Anteil der davon beflogenen wichtig ist!

Hirundo rustica – Rauchschnalbe

Status: Sommervogel im Harz (bis 650 m NN) und im Vorland. Durchzügler im Harz und im Vorland.

Verbreitung: Brutvorkommen sind aus allen Ortschaften des Harzes und Vorlandes gemeldet, des weiteren von vielen Einzelgehöften inmitten großer Waldgebiete des Harzes: Anwesen im Selketal zwischen Meisdorf und Mägdesprung, Burg Falkenstein, Gaststätte Lauenburg bei Stecklenberg, Gaststätte Waldkater im Bodetal, Dambachhaus, Sternhaus N Mägdesprung, Försterei Uhlenstein N Siptenfelde sowie die Oberharzer Förstereien Hanneckenbruch und Hohne. Vertikalgrenze gegenwärtig um 650 m NN in und bei Schierke, z. B. Försterei Schluff (FUCHS u. a.). Von H. HEINE (BORCHERT 1927) früher bis 700 m NN angegeben.

Habitat: Brütet in Dörfern, in der Stadtrandlandschaft und in Einzelgehöften. Die Bindung an landwirtschaftliche Strukturen mit Tierhaltung ist ausgeprägt. Sie lockert sich, wenn nach einer Umgestaltung am traditionellen Brutplatz festgehalten wird. Deshalb ist in Städten der Anteil von Bruten in „sonstigen Lokalitäten“ (Tab. 5) höher als in Dörfern. Kann der Rinderhaltung auf Weideflächen in offenes Gelände (Stiege/Füllenbruch) folgen und dort in primitiven Unterständen brüten. Sonst sind Bruten fernab von Wohngebieten Ausnahmen: 1968 ein Nest im winzigen Buswartehäuschen zwischen Wilsleben und Neu-Königsau inmitten der Feldflur (BÖHM) und 1972 eine Brut unter der Brücke des Goldbachs unterhalb der ehemaligen Brockenstedter Mühle in abwechslungsreichem Gelände mit Teichen, Obstplantagen, Grünland, Feldern und einer Scheune (WEBER in OAK 1973). Massenschlafplätze im Schilf kannte schon LINDNER (1901) an den Schauener und Veckenstedter Teichen. Heute von meh-

rerer anderen Gewässern bekannt (Seeburg, Helsingener Bruch, Wilslebener See — vgl. RICHTER 1953 —, NSG Schierstedter Busch, wo am 31. 7. 1969 etwa 3000 Ex. nächtigen, BÖHM).

Bestandsdichte: Aus einigen Gemeinden liegen genaue Zählungen vor (Tab. 4).

Tab. 4 — Bestandserhebungen der Rauchschwalbe in einigen Gemeinden und Ortsteilen des Harzes und Vorlandes

Ort	Größe in ha	Jahr	n BP	BP/ 10 ha	Gewährs- leute
Harz:					
Siptenfelde	etwa 25,0	1964	52	20,8	WITSACK
Hasselfelde/NW-Teil	4,94	1965	12	24,7	WEGENER
Vorland:					
Eilenstedt	etwa 47,0	1919	125	26,6	HOMUTH
Dingelstedt	etwa 55,0	1969	123	22,7	WESARG
		1971	110	20,0	WESARG (in OAK 1972)
Klein Quenstedt	15,2	1969	37	24,4	KÖNIG
Halberstadt	etwa 1250,0	1961	93	0,7	HANDTKE, HAENSEL u. a.
Halberstadt/ Ortsteil Wehrstedt	etwa 50,0	1961	51	10,2	HANDTKE, HAENSEL u. a.
Halberstadt/ Sargstedter Siedlung	11,25	1970	5	4,4	KÖNIG
VEG Morgenrot bei Quedlinburg	etwa 10,0	1967	24	24,0	REHFELD

Deutliche Abstufung der Siedlungsdichte zwischen Städten (Halberstadt 0,7), Siedlungen am Stadtrand (Sargstedter Siedlung 4,4), Stadteinflüssen unterliegenden Dörfern (Ortsteil Wehrstedt 10,2) sowie Dörfern, Kleinstädten mit Dorfstruktur und großen Landwirtschaftsbetrieben im Vorland und auf dem Harzplateau (20,0 bis 24,7 BP / 10 ha). **Bestandsschwankungen:** Gegenüber der 1919 in Eilenstedt durchgeführten Erfassung (Tab. 4) ist in vergleichbaren Dörfern des Vorlandes (im benachbarten Dingelstedt, in Klein Quenstedt) ein (geringer ?) Bestandsschwund eingetreten. Einschränkung der früher üblichen Haustierhaltung, verteilt auf eine Vielzahl kleiner Ställe, Errichtung von Großställen, in denen sie infolge konservativen Festhaltens an einmal gewählten Brutorten, zu glatter Verputzung (WESARG) und häufiger chemischer Schädlingsbekämpfung (HANDTKE, WESARG) nur zögernd Fuß faßt, mögen dafür maßgebend sein. Gegen 1960 in einem großen Kuhstall in Westdorf etwa 50 Nester, heute keine mehr (BÖHM). Die Abnahme in Dingelstedt von 22,7 auf 20,0 BP / 10 ha innerhalb von 2 Jahren läßt anhaltenden Rückgang vermuten.

Fortpflanzung: Neststand: Normalerweise in geschlossenen Räumen an der Wand unter der Decke, auch auf Einrichtungsgegenständen (Lampen-

schalen u. a.), meist 3 bis 4 m hoch. Mit 88,1 % in Halberstadt und 98,0 % in Wehrstedt (Dorfstruktur) überwiegen Stallbruten unter Bevorzugung der Rinderställe (Tab. 5).

Tab. 5 — Brutorte der Rauchschwabe 1961 in Halberstadt mit Ortsteil Wehrstedt (HANDTKE, HAENSEL u. a.)

Brutplatz	Halberstadt		Ortsteil Wehrstedt	
	n BP	%	n BP	%
Rinderställe	36	38,7	33	64,7
Schweinställe	13	13,9	10	19,6
Pferdeställe	8	8,6	4	7,8
Ställe mit „gemischtem“ Tierbestand ¹⁾	25	26,9	3	5,9
sonstige Lokalitäten ²⁾	11	11,8	1	1,9

Durch Aufgabe oder Einschränkung der Großtierhaltung lag der Prozentsatz der Bruten in Ställen mit „gemischtem“ Tierbeständen 1961 in Halberstadt höher als in Wehrstedt. Dasselbe galt für das Nisten in Schuppen, Garagen, Hausfluren u. ä. O. Ein Festhalten an traditionellen Brutorten wurde z. B. in der Halberstädter Harzbrauerei und in einem Werk an der Mahndorfer Straße festgestellt, wo zu Garagen umgestaltete Ställe nicht aufgegeben waren. Ansiedlung in einem Hühnerstall 1951 und 1952 in der Molkerei Halberstadt; dort auch ein Paar außen unter Garageneinfahrt unmittelbar bei einem Hundezwinger nistend (HAENSEL). Verschiedentlich Bruten auf Bahnhöfen, wie in Quedlinburg (Vorhalle), Giersleben (Stellwerk, Abortanlage), Nachterstedt (Vorhalle, Stellwerk), Ballenstedt-West (Gepäckraum), Ballenstedt-Ost (Abortanlage), Schierstedt (offene Wartehalle auf Bahnsteig), Thale/Hbf. (Bahnsteigüberdachung), Thale/Bhf. Bodetal (Flur), Gatersleben und vermutlich Frose, Ermsleben, Meisdorf (Warteräume). Gelegentlich unter offenen Passagen brütend, wie Tordurchfahrten (Aschersleben, Westerhausen), Eisenbahnunterführungen und einmal unter einer steinernen Brücke 1,2 m über dem Wasserspiegel (s. o.). Freie Außennester sind selten: 1965 am Bahnhofsgebäude Schierstedt auf Schieferplatte (BÖHM), 1969 an der Lauenburg unter dem Giebel des Balkonvorbaus und 1970 in Mandelholz über dem Eingang zur Gaststätte „Grüne Tanne“ dicht neben 2 besetzten Mehlschwalbennestern (LANGLOTZ). **Brutperiode:** Außergewöhnlich früher Legebeginn 1964: etwa 11. 4. — bei kürzester Brutdauer von 12 und einer Nestlingszeit von 21 Tagen —, andernfalls noch früher! (17. 5. 1964 Gunsleben / Bahndamm 3 ausgeflogene Junge, 18. 5. ebenda 1 Jungvogel wird gefüttert, KÜHN; 18. 5. 1964 Eilenstedt 5 ausgeflogene Junge, OPPITZ). In anderen Jahren frühester Legebeginn spätestens am 7. 5. (14. 6. 1968 Frose / Bahnhof 3 eben ausgeflogene

1) Verschiedene Kombinationen von Pferden, Rindern, Schweinen, Schafen, Ziegen u. a., manchmal mit Geflügel

2) Garagen, Werkstätten, Schuppen, Hausflure, Korridore, Wohnzimmer (auch in Mietshäusern)

Junge, BÖHM), drei weitere Nachweise aus der 1. Mai-Dekade nur 1968 und 1971 als Folge günstiger Witterung im April und Anfang Mai. Die Eiablage zur 1. Brut beginnt hauptsächlich ab 2. Mai-Dekade, was in Abb. 147

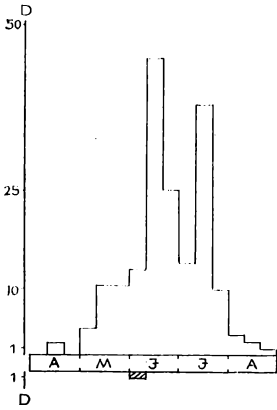


Abb. 147 — Rauchschwalbe. Brutperiode. Dekadensummen aller Daten (n = 180) zum Legebeginn im Vorland (oben) und Unterharz (unten).

nicht sichtbar wird (anlässlich der Plankontrollen im Juli 1961 in Halberstadt, die die meisten Nestfunde lieferten, wurden nur noch späte Erst- und die Zweitbruten erfasst. Drittbruten sind nur in wenigen Fällen exakt nachgewiesen und finden ab August statt. Spätester Legebeginn etwa 29. 8. (7. 10. 1967 Gunsleben 5 eben ausgeflogene Junge, KÜHN). In Eilenstedt noch am 24. 10. 1963 3 Junge, ohne Altersangabe (HOMUTH).

Gelegegröße:

n Eier	3	4	5	\bar{x} Eier/Gelege
n Gelege				Vorland
Mai	—	—	1	(5,0)
Juni	—	4	3	4,4
Juli	3	15	13	4,2
August	—	1	—	(4,0)
				<hr/>
				4,3 (n = 50)

Ein 6er-Gelege im Sommer 1962 in Blankenburg (SACHER). In Halberstadt / Hinter der Bleiche bebrütete am 24. 7. 1961 ein ♀ 12 Eier, die in zwei Schichten das Nest ausfüllten (HANDTKE u. HAENSEL).

Anzahl der Jungen:

n Junge	2	3	4	5	6	7	\bar{x} Junge/Brut
n Bruten							Vorland
April	—	1	—	1	—	—	(4,0)
Mai	1	7	8	8	1	—	4,0
Juni	1	9	35	33	—	1	4,3
Juli	—	6	9	2	—	—	3,8
August	—	2	2	1	—	—	3,8
							<hr/>
							4,2 (n = 128)

Die 6 Jungen am 27. 6. 1939 in Halberstadt (SCHRÖDER) und die 7 Jungen am 21. 7. 1961 im Ortsteil Wehrstedt (HANDTKE) in einem Nest gefunden.

Zuggeschichten: **Heimzug:** Früheste Daten im Vorland Mitte der 3. März-Dekade: 25. 3. 1955 Halberstadt 1 Ex. (KÖNIG), 26. 3. 1908 Oschersleben 1 Ex. (Tgb. HÜBNER), 26. 3. 1954 Quedlinburg „Ankunft“ (WALTER), 26. 3. 1963 Badeleben 1 Ex. (HASLER). Mittlere Erstbeobachtung im Vorland 1956 bis 1972 am 3. 4. (n = 17), an einer Brutlokalität im Harz (in Elend nach A. SANDKAMP in litt.) etwa 14 Tage später: am 20. 4. (n = 12 ab 1957 bis 1969). Größere Trupps im Vorland selten vor Mitte April, Hauptmenge Ende April. Ausnahmsweise sichtbarer Heimzug noch Anfang Mai: 2. 5. 1958 Temporärgewässer Gänsesee bei Halberstadt 1 + 2 + 3 + 1 Ex. nach N (HANDTKE). Ein am 18. 5. 1969 in Pinedo, Prov. Valencia / Spanien beringtes und am 6. 6. 1969 in Halberstadt tot aufgefundenes Ex. muß noch in der 2. Maihälfte gezogen sein. **Wegzug** im September, verstärkt zum Monatsende hin, und Anfang Oktober, spätestens um den 20. 10. abklingend. Letzte einwandfreie Zugbeobachtungen von Nachzügler: 29. 10. 1967 in Eilsdorf (LANGER), in Quedlinburg (REHFELD) und in Aschersleben (BÖHM) sowie 30. 10. 1961 Seeburg 1 Ex. nach SW (SCHNEIDER). Selten noch im November bemerkt: 10. 11. 1957 Gernrode 1 Ex. (GNIELKA), 12. und 13. 11. 1963 Quedlinburg 1 ad. und 1 juv. bzw. 1 ad. (H. J. MÜLLER), 11. 11. 1972 Quedlinburg / Heidberg 1 Ex. nach S ziehend (WOLFF in OAK 1973), 10. 11. bis 30. 11. 1919 Eilenstedt 1 Ex., von dem Anfang Dezember in einem Rinderstall die Federn gefunden wurden (HOMUTH). Der im November erlöschende Zugtrieb weiht Stücke, die den Anschluß verpaßten, meist dem Tode. 1970 verzögerte sich der Wegzug, wohl durch die günstige Witterung bedingt, und noch in der 3. Oktober-Dekade gelangen im Vorland 11 Beobachtungen mit insgesamt 56 Ex., und 4 weitere Sichernachweise wurden Anfang November gemeldet (2. 11. Giersleben 2 Ex. nach S, BÖHM; 4. 11. Oschersleben 1 Ex. nach W, SCHNEIDER; 6. 11. Veckenstedter Teiche 2 Ex., REICH; 8. 11. Langenstein 1 Ex., PERNER).

Anregungen: Erwünscht sind weitere, möglichst langjährige Zählungen zur Brutzeit in allen Teilen des Vorlandes und Harzes.

Delichon urbica – Mehlschwalbe

Status: Sommervogel im Harz (bis 650 m NN) und im Vorland. Durchzügler im Harz und im Vorland.

Verbreitung: Im Harz und Vorland sind die meisten Orte besetzt. Es gibt aber, im Gegensatz zur Rauchschnalbe, unbewohnte Gemeinden: im Juni 1966 im Kreis Oschersleben keine Nester in Otteleben, Neindorf, Apostel, Jakobsberg und Andersleben, in einigen anderen Dörfern (Warsleben, Altbrandsleben, Schermke) nur jagende Stücke angetroffen (SCHNEIDER). Da sie von Wohngebieten und Viehhaltungen viel weniger abhängig sind als Rauchschnalben (s. u.) können neben Einzelgehöften andere Bauwerke fernab von Ortschaften besiedelt werden: Trinkwasseraufbereitung Wienrode, Trafostation außerhalb Altenbrak (1972 5 Nester, WEBER in OAK 1973), Oberkanten von Staumauern (Vorsperre Wendefurt 1969 14 Nester und Rappbodesperre schon ab 1964 etwa 20 Nester, LANGLOTZ), kleine Lagerhalle einer Schotterbrechanlage am Allerbach (1970 4 BP, KÖNIG). Ob sie auch in Kalksteinbruchwänden oberhalb Rübeland nisten (10. 6.

1963 anfliegende Ex., HANDTKE) ist nicht nachgeprüft. Vertikalgrenze nach Bruten in und um Schierke bei 650 m NN (FUCHS). BORCHERT (1927) gab sie wie für die Rauchschnalbe an, also 700 m NN.

Habitat: Brüteten ursprünglich bevorzugt an und in der Nähe von landwirtschaftlichen Objekten (Dörfer, Stadtrandlandschaften und mittelalterliche Stadtkerne, Einzelanwesen). Das änderte sich ab Anfang der 1960er Jahre. Sie wanderten zügig in Neubauviertel mit großen Freiflächen zwischen den Wohnblöcken ein (in Halberstadt ab 1965, vorher schon in Altbauten der 1920/30er Jahre) und besiedelten verstärkt unbewohnte Bauwerke außerhalb von Ortschaften. Das hatte Auswirkungen auf Verbreitung (s. o.) und Bestandsdichte (s. u.). Die Bestandsaufnahme 1961 in Halberstadt mit Ortsteil Wehrstedt (Tab. 6) erfaßte etwa den Beginn dieser Entwicklung.

Tab. 6 — Von der Mehlschnalbe bewohnte Habitate 1961 in Halberstadt mit Ortsteil Wehrstedt (HANDTKE, HAENSEL u. a.)

Ort	Habitat	Neststandorte		
		unter Durchfahrten und Remisen	an Häusern und unter Dächern	in Ställen
Halberstadt	landwirtschaftliche Komplexe	15	20	—
	Altstadt (mittelalterlicher Stadtkern)	—	31	—
	städtische Siedlungsinseln (Bauten der 1920/30er Jahre)	—	12	—
Wehrstedt	landwirtschaftliche Komplexe	30	13	7

Mitbeteiligung an den Massenschlafgesellschaften im Schilf (Schauener und Veckenstedter Teiche) erwähnte LINDNER (1901). Im Schilf der Hamerslebener Teiche am 9. 8. 1968 über 500 Ex. (HRNCIRIK), im übrigen vgl. Rauchschnalbe.

Bestandsdichte und Bestandsschwankungen: In einigen Gemeinden des Harzes und Vorlandes fanden genaue Zählungen statt (Tab. 7).

Tab. 7 — Bestandserhebungen der Mehlschnalbe in einigen Gemeinden und Ortsteilen des Harzes und Vorlandes

Ort	Größe in ha	Jahr	n BP	BP/ 10 ha	Gewährsleute
Harz:					
Altenbrak	etwa 16,0	1963	28	13,7	HAENSEL
Siptenfelde	etwa 25,0	1964	24	9,6	WITSACK
Hasselfelde/NW-Teil	4,94	1965	5	10,1	WEGENER

Vorland:

Dingelstedt	etwa	55,0	1969	157	28,5	WESARG
			1971	136	33,8	WESARG (OAK 1972)
Dingelstedt/Mönchshai			1972	29	—	WINKLER (OAK 1973)
Klein Quenstedt		15,2	1969	20	13,2	KÖNIG
Halberstadt	etwa	1250,0	1961	78	0,6	HANDTKE, HAENSEL u. a.
			1971	97	0,8	WEBER (OAK 1972)
			1972	118	0,9	WEBER OAK 1973)
Halberstadt / Orts- teil Wehrstedt	etwa	50,0	1961	50	10,0	HANDTKE, HAENSEL u. a.
VEG Morgenrot bei Quedlinburg	etwa	10,0	1967	32	32,0	REHFELD

Deutliche Differenzierung der Siedlungsdichte zwischen Städten (Halberstadt 0,6 bis 0,9), Stadteinflüssen unterliegenden Dörfern (Ortsteil Wehrstedt 10,0) und Kleinstädten mit Dorfstruktur (Hasselfelde 10,1) sowie Dörfern des Vorlandes (13,2 bis 33,8) und Harzes (9,6 bis 18,7 BP / 10 ha). In Dingelstedt, im VEG Morgenrot und in Halberstadt (mit Ausnahme 1961) häufiger als Rauchschnalbe, in den übrigen überprüften Orten ein umgekehrtes Verhältnis. Die nicht so enge Bindung an die Landwirtschaft, insbesondere an die Tierhaltung, ließ eine höhere Anpassungsfähigkeit als seitens der Rauchschnalbe vermuten, und bereits anlässlich der 1961er Zählung in Halberstadt kündigte sich eine allmähliche Verlagerung aus den landwirtschaftlichen Bereichen und Fachwerkbauten in die Wohngebiete jüngerer Datums (1920 bis 1930er Jahre, ab 1965 auch Neubauten) an (HANDTKE). Dieser Prozeß, einhergehend mit einer anhaltenden langsamen Zunahme, schritt inzwischen fort. Während 1961 in Halberstadt 3 städtische Siedlungsinselfn mit 12 BP existierten, hat sich allein eine im gleichen Jahr entstandene, erst 2 BP umfassende Kolonie in der Florian-Geyer-Straße bis 1969 auf 33 BP vermehrt (Tab. 8) und auf weitere Häuserzüge, ab 1971 auch auf Neubauten (Harmoniestraße) ausgedehnt. 1965 fand an der Gaststätte „Haus des Friedens“ eine Kolonie-Neugründung statt, und später wurde ein gegenüberliegendes Neubaugebiet mit erfaßt (1969 28 Nester, HAENSEL).

Tab.8 — Entwicklung einer Mehlschnalben-Brutkolonie in Halberstadt Gebiet Harzstraße — Florian-Geyer-Straße — Philipp-Müller-Straße) von der Neugründung an (HAENSEL)

Jahr	1961	1962	1963	1964	1965	1966	1967	1968	1969 ¹⁾
besetzte Nester	2	2	4	3	5	11	16	16	33

1) Auch in den folgenden Jahren, wenn auch in wechselnder Stärke, bestehend

Ab 1967 Zunahme in Aschersleben durch Neu- und Wiederbesiedlung (BÖHM). In Zusammenhang mit den Befunden in Dingelstedt (1969 28,5 und 1971 33,8 BP / 10 ha) und Halberstadt (1961 0,6, dagegen 1971 0,8 und 1972 0,9 BP / 10 ha) ist eine Zunahme im gesamten Gebiet anzunehmen.

Fortpflanzung: Neststand: An Gebäuden (mehr und mehr auch an hohen Neubauten) unter meist weit und rechtwinklig vorstehenden, keine den Nestbau behindernde Leisten, Verzierungen etc. aufweisenden Dachvorsprüngen (Material: Holz oder Stein bzw. Putz), weniger an Balken unter Torrahmen, Durchfahrten und Remisen, manchmal in Ecken unter vorspringenden Fenstern (Halberstadt / Fl.-Geyer-Str.). 1966 in Beckendorf 3 Nester auf Balken unter einem durchsichtigen Platedach (SCHNEIDER). Im Harz gern in spitzen Winkeln von Vordächern (QUANTZ 1931), auch an oberen Staumauerkanten (Rappbodesperren). 1970 4 Nester an Betonträgern in einer flachen, an Felsen angelehnten Betonhalle mit zwei viel Lärm und Staub erzeugenden Schotterbrechanlagen (KÖNIG). 1969 unter Toreinfahrt in Aschersleben Um- und Ausbau von 2 Rauchschwalbenestern (BÖHM). **Brutperiode:** Baubeginn bereits Ende April möglich (24. 4. 1967 in Badersleben, STEINER), im Oberharz frühestens am 4. 5. 1964 in Schierke registriert (WALTHER). Frühester Legebeginn in der 3. Mai-Dekade (12. 6. 1968 in Aschersleben Nest mit 2 Jungen, ohne Altersangabe, STEFFENS), in manchen Jahren aber erheblich früher, denn am 5. 6. 1963 waren in Quedlinburg in 4 Nestern bereits Junge von unten zu sehen (HANDTKE u. HRNCIRIK), und am 13. 5. 1965 werden in Neudorf/Unterharz mehrere brütende ♀ gefüttert (HANDTKE). Die Eiablage zur 1. Brut beginnt hauptsächlich ab 1. Juni-Dekade, was aus Abb. 148 nicht hervorgeht (anlässlich der Plankontrollen im Juli 1961 in Halberstadt, die das

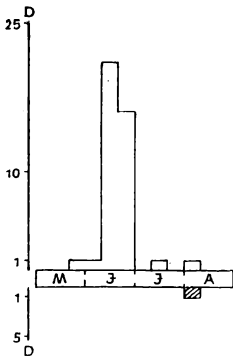


Abb. 148 — Mehlswalbe. Brutperiode. Dekadensummen aller Daten (n = 42) zum Legebeginn im Vorland (oben) und Unterharz (unten).

meiste exakt datierte Material lieferten, wurden nur die späteren Erst- sowie Ersatzbruten, auch keine Zweitbruten erfasst). Zweitbruten finden regelmäßig etwa ab 2. Juli-Dekade statt. Die Jungen von zwei Zweitbruten flogen in Schierke/Oberharz am 27. 8. 1964 aus (WALTHER). Späteste Legebeginne am Harzrand etwa am 6. 8. (14. 9. 1971 Thale flügge Junge im Nest, LANGLOTZ in OAK 1972), im Oberharz etwa am 9. 8. (17. 9. 1971 Elbinge-ode flügge Junge im Nest, BILANG in OAK 1972). Noch spätere Bruten mit Legebeginn gegen Ende der 2. August-Dekade sind im Vorland (26. 9. 1969 Aschersleben Nest mit mehr als 2 Jungen, BÖHM) und im Unterharz

(26. 9. 1965 Hasselfelde gerade ausfliegende Junge, RYSSEL) ermittelt worden. **Gelegegröße:**

n Eier	3	4	5	6	\bar{x} Eier/Gelege
n Gelege					Vorland
Juni	1	4	2	1	4,4
Juli	—	—	1	—	(5,0)
					4,4 (n = 9)

Das 6er-Gelege in einem Nest in Wehrstedt (21. 7. 1961 4 Junge und 2 Eier, HANDTKE).

Anzahl der Jungen:

n Junge	2	3	4	5	\bar{x} Junge/Brut
n Bruten					Vorland
Mai	1	—	—	—	(2,0)
Juni	4	9	17	5	3,7
					3,6 (n = 36)

Zugeschehen: Heimzug: Früheste Daten im Vorland in der 1. April-Dekade: 6. 4. 1960 Seeburg 2 Ex. (GEIGENMÜLLER an HANDTKE), 7. 4. 1958 Westerhausen 1 Ex. (WALTHER), 9. 4. 1968 VEG Morgenrot bei Quedlinburg 1 Ex. (REHFELD), 9. 4. 1969 Wernigerode / Zaunwiese „Ankunft“ (DOLATA). Mittlere Erstbeobachtung ab 1956 bis 1972 am 17. 4. (n = 17). Hauptmasse selten vor Anfang/Mitte Mai, manchmal noch später eintreffend. **Wegzug** ab (August)/September mit Höhepunkt etwa Mitte September. Fast alljährlich noch Anfang Oktober einzelne Meldungen, selten nach der Monatsmitte: 15. 10. 1967 sowie 16. 10. 1963 NSG Schierstedter Busch 5 bzw. 2 Ex. (BÖHM), 18. 10. 1967 Quedlinburg 2 Ex. und 22. 10. 1967 Thale etwa 50 (!) Ex. (WOLF), 21. 10. 1972 Gatersleben 5 Ex. (WOBUS), 3. 11. 1964 Oschersleben 1 Ex. (SCHNEIDER).

Anregungen: Wie Rauchschwalbe. Gibt es weitere unbewohnte Orte im Gebiet?

MOTACILLIDAE

Motacilla flava flavissima – Englische Schafstelze

Status: Seltener Gast (?) im Vorland.

Vorkommen und Habitat: Am 24. 5. 1959 an der Seeburg 1 Ex. (BUSSE u. a.) sowie am 24. 8. 1970 an Aufschlammflächen einer Zuckerfabrik bei Andersleben 2 Ex. (SCHNEIDER). Trotz überzeugender Beschreibungen seitens der Beobachter muß das Vorliegen eines Belegexemplars vorausgesetzt werden, ehe das Auftreten dieser Subspezies als gesichert gelten kann.

Motacilla flava flava – Schafstelze

Status: Sommervogel im Vorland (bis 200 m NN). Durchzügler im Harz und im Vorland.

Verbreitung: Im Harz als Brutvogel bis jetzt nicht bestätigt, Durchzug dagegen mehrfach belegt: 18. 4. 1964 S Hüttenrode 1 Ex. (WITSACK), 24. 4. 1965 Treuer Nachbarsteich bei Straßberg 1 ♂ rastet (HANDTKE), 8. 8. 1966 Sternhaus N Mägdesprung 1 Ex. (SCHEIDT). Späte Frühjahrsbeobachtungen (2. 5. 1964 bei Bärenrode und 6. 5. 1964 N Siptenfelde je 1 Ex. auf Weiden, WITSACK) lassen schon eher Brutverdacht aufkommen. Am 5. 9. 1971 beobachtete LANGLOTZ bei Allrode 2 ad. mit juv., die von Bachstelzen angegriffen wurden (OAK 1972). Es waren sicher auch Durchzügler. Ältere Autoren, wie SAXESEN (1834), LEUNIS (1860), MENZEL (1917), BRINKMANN (1933), BRUNS (1949) u. a., verneinen das Brüten im Harz. BORCHERT (1927) setzte sich mit positiven Meldungen für Allrode (THIELE 1877, 1882), Rübeland (UHDE 1879, 1880) sowie Allrode und Hasselfelde (STOLZE 1878, 1887) auseinander. Alle diese Angaben sind bestimmt falsch und Verwechslungen mit Gebirgsstelzen, worauf die zu frühen Ankunftsdaten hindeuten. Eine Bemerkung SCHÖPWINKEL's (1892), die Art gehe einzeln mit Rinderherden ins Gebirge, sollte sicher nicht als Brutmeldung verstanden werden. In den Niederungen des Vorlandes weit verbreitet.

Habitat: Brütet auf mäßig trockenem und feuchtem (bis nassem), auch auf beregnetem Dauergrünland (Wiesen, Weiden, auf Koppeln nur Randsiedler, SCHNEIDER 1969), in Bruchgebieten auf kultivierten und unkultivierten Flächen, an fließenden und stehenden Gewässern auf Niederrungwiesen und in Sumpfbereichen, ferner in Rieselfeldern, aber nirgendwo mit echter Bindung an offenes Wasser. Alle Bestandstypen des Trockenrasens sind unbesetzt, aber bei Froese 1972 in einer Sandgrube nistend (ENGLER in OAK 1973). 1963 auf dem Sportplatz Badersleben eine Brut (HASLER), also auch unmittelbar an Ortsrändern. Das Nisten in Feldfluren, von BORCHERT (1927) für die Börde erwähnt, ist — öfter weitab von Feuchtgebieten — auf mehrjährigen Feldfutterflächen, wie Luzerne- und Rotkleeschlägen, in Getreide (Roggen, So-Weizen, Wickfutter) und Hackfrüchten (Zucker-, Futterrüben, Kartoffeln, Raps, Erbsen und — nicht ganz gesichert — in Mais) bestätigt. Raine an Verkehrswegen werden ebenso wie an Abzweigungen, Kreuzungen, Unterführungen von Gräben u. dgl. entstehende „tote“ Winkel (mit Ruderal- und Unkrautgesellschaften bewachsen) in die Reviere einbezogen. Wiederholt kam es zu Bruten an Temporärgewässern inmitten der Feldflur, wo sich die Nistplätze in angrenzenden Kulturen oder in den sich allmählich mit aquaphilen Pflanzen bestockenden Saumstreifen befanden. Baumbeständen, mit Ausnahme von Reihengehölzen an Verkehrs- und Wasserwegen, gewöhnlich ausweichend. Besiedelt, deutlich randorientiert, ausnahmsweise Pappel-Monokulturen (bis zum schw. Stgh.) mit weiten Setzabständen und Bestandsausfällen, wenn es sich um Aufforstungen von Grünland oder grünlandähnlichen Strukturen (Sumpfbereiche) handelt, die vorher ohnehin besetzt waren. Rastend an oder in der Umgebung von Wasserflächen und -läufen sowie in der offenen Landschaft. Massenschlafplätze im Schilf des Wilslebener Sees (im Frühjahr maximal 20 Ex. am 17. 4. 1968, im Herbst maximal 300 Ex. am 21. 9. 1963, BÖHM) und im Schilf an Aufschlammflächen bei Andersleben (17. 8. 1966 etwa 70 Ex., SCHNEIDER).

Bestandsdichte: In Pappel-Monokultur (schw. Stgh.) auf Sumpfboden 1,0 BP / 10 ha; wurde aufgegeben, als sich der Bestand schloß (HAENSEL). Auf Bördeäckern in Luzerne 1,4, So-Weizen 1,4 und Erbsen 0,2 BP/10 ha (HERDAM 1967), auf Luzerne am Harzrand 1,1 BP / 10 ha (FUCHS). Bei Außerachtlassen der Fruchtfolge großräumig auf Feldern der Börde nach

den Ergebnissen von HERDAM (1967) 0,10 bis 0,35 BP/10 ha. In Feldern (ohne Fruchtfolge-Berücksichtigung) entlang von Reihengehölzen an Straßen und Feldwegen 1,9 BP/10 km (HAENSEL), was etwa 0,10 BP/10 ha entspricht. Auf beregnetem Grünland 0,7 (WITSACK 1969) und auf Wiesen und Weiden einer Bruchlandschaft 1,3 BP/10 ha (SCHNEIDER 1969). Dauergrünland weist gegenüber Ackerland eine — besonders großräumig gesehen — höhere Siedlungsdichte auf.

Fortpflanzung: Neststand: Am Boden meist unter Gras im Grünland, an Wegrändern, Bahndämmen und Gräben, einmal in Thymiankultur. Im Sommer 1958 am Bienenberg bei Halberstadt ein Nest 0,3 m hoch in Beinwell (WITSACK). **Brutperiode:** Frühester Legebeginn spätestens am 19. 5. (13. 6. 1963 Aschersleben/Seegelände Nest mit 5 Jungen, 8 Tage alt, BÖHM). Die 1. Brut beginnt vermutlich oft viel eher, denn am 7. 6. 1964 am Steinholz ein Nest mit 3 Jungen, ohne Altersangabe (REHFELD), am 28. 4. 1963 bei Eilenstedt beim Nestbau (OPPITZ), desgleichen sogar schon am 20. 4. 1968 bei Quedlinburg (REHFELD). Daten im Juli sind Zweitbruten zuzuordnen (Abb. 149). Spätester Legebeginn am 15. 7. (16. 7. 1961 Assebach unvollständiges 2er-Gelege, WEGENER). Noch spätere Bruten sind möglich (6. 9. 1964 Großes Bruch bei Gunsleben 2 ad. mit 5 bis 6 Jungen, KÜHN).

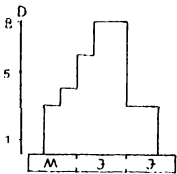


Abb. 149 — Schafstelze. Brutperiode. Dekadensummen aller Daten (n = 35) zum Legebeginn (Vorland).

Gelegegröße:

n Eier	3	4	5	6	\bar{x} Eier/Gelege
n Gelege					Vorland
Mai	—	—	—	1	(6,0)
Juni	1	3	4	6	5,1
Juli	—	2	1	—	(4,3)
					5,0 (n = 18)

Anzahl der Jungen:

n Junge	3	4	5	6	\bar{x} Junge/Brut
n Bruten					Vorland
Mai	1	1	2	1	4,6
Juni	1	1	2	1	4,6
Juli	—	—	1	—	(5,0)
					4,6 (n = 11)

Als Kuckuckswirt (n = 7) im Raum Aschersleben (Salzkoth: 1960, 1961 und 1963, Quellgrund: 1961 und Verschiebebahn: 1970, BÖHM), am Bahnhof Hedersleben (1962, BÖHM) und an den Gröninger Löchern (1951, OSTERWALD) gefunden.

Zuggeschehen: Heimzug: Auf die Mitteilung einiger Märzbeobachtungen wird verzichtet, da sie nicht zweifelsfrei sind. Früheste Daten der 1. April-Dekade: 3. 4. 1893 (LINDNER 1901), 3. 4. 1966 Wilslebener See 1 Ex. (BÖHM), 4. 4. 1965 Helsingør Bruch 1 ♂ (SACHER). Mittlere Erstbeobachtung ab 1958 bis 1972 am 11. 4. (n = 17). Der Heimzug ist wohl Anfang Mai beendet. **Wegzug** im September bis Anfang Oktober. Letzte Daten am 15. 10. (1960, 1962 und 1969) und 16. 10. (1961 und 1963); extrem spät am 26. 10. 1954 „viele“ an der Seeburg (KÖNIG).

Anregungen: Auf eventuelle Brutvorkommen im Harz ist zu achten (aus dem Westharz gibt es einen Nachweis!)

Motacilla flava thunbergi – Nordische Schafstelze

Status: Durchzügler im Vorland.

Vorkommen: Nur von der 3. April- bis in die 3. Mai-Dekade an einigen Gewässern im Vorland. Mehrzahl der Daten und der gesichteten Stücke in der 1. Mai-Dekade (Abb. 150). Keine Wegzugdaten bekannt. Bis auf drei Fälle wurden sie in Begleitung von *M. f. flava* (oder ♀ von *thunbergi*?) angetroffen (stets ♂♂).

- 24. 4. 1969 Wilslebener See 1 (BÖHM)
- 27. 4. 1962 Schützensee 1 (HAENSEL)
- 2. 5. 1958 Temporärgewässer E Halberstadt („Gänsesee“) 1 (HANDTKE)
- 2. 5. 1971 Seeburg 1 (SCHNEIDER in OAK 1972)
- 3. 5. 1964 ebenda 1 (SCHNEIDER)
- 7. 5. 1967 ebenda 10 (SCHNEIDER)
- 8. 5. 1966 Wilslebener See 1 vorj. gefangen (BÖHM)
- 9. 5. 1966 Aufschlammflächen bei Andersleben 2 (SCHNEIDER)
- 10. 5. 1956 Temporärgewässer an den Thekenbergen („Schnepfensee“) 1 (HAENSEL)
- 10. 5. 1959 zwischen Groß Alsleben und Oschersleben 1 (SCHNEIDER)
- 13. 5. 1956 „Schnepfensee“ 1 (HERDAM)
- 14. 5. 1956 ebenda 1 (HAENSEL u. a.)
- 17. 5. 1956 ebenda 3 (HAENSEL)
- 22. 5. 1961 Temporärgewässer W Halberstadt 1 (HAENSEL)
- 24. 5. 1958 Seeburg 1 (HAENSEL u. a.)

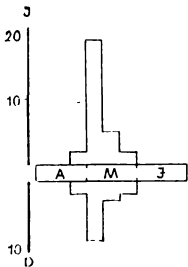


Abb. 150 — Nordische Schafstelze. Zuggeschehen. Dekadensummen der Individuen (oben, n = 28) und Daten (unten, n = 16).

Am 2. 5. 1899 erlegte LINDNER (1901) bei Osterwieck 1 ♂, das TSCHUSI ansah (LINDNER 1904). Ein weiterer früherer Beleg, von LINDNER (1904)

am 6. 5. 1904 im Großen Bruch bei Osterode gesammelt, wird trotz Bestimmung durch TSCHUSI als *thunbergi* von ersterem selbst wieder angezweifelt, so daß eine Anerkennung unterbleiben muß.

Habitat: Rastend auf verschlammten Ufern und Äckern an stehenden Gewässern, mehrfach an Temporärgewässern und einmal auf Schlammflächen einer Zuckerfabrik.

Anregungen: Alle während der Zugzeiten erscheinenden Schafstelzen sind genau anzusehen, denn diese Form zieht viel regelmäßiger durch als bisher bekannt.

Motacilla cinerea – Gebirgsstelze

Status: Sommervogel im Harz (bis 900 m NN) und im Vorland. Durchzügler im Harz und im Vorland. Gelegentlich Wintergast im Vorland.

Verbreitung (vgl. Abb. 151): Bewohnt nahezu alle Flüsse und Bäche des Harzes. Vertikalgrenze bei 900 m NN: 1961 mehrere Nestfunde unter einer Brücke am Eckerloch (FUCHS), in einem Sommer der 1950er Jahre, am 5. 7. 1970 und 11. 6. 1972 je 1 Ex. an der Skihütte im Brockenbett (REICH). Von H. HEINE (BORCHERT 1927) nur bis 700 m angegeben. LÖNS (1910) traf 1 Ex. im Sommer 1907 bei „Rinnsalen an Torflagern“ zwischen dem Königsberg und der Brockenkuppe an, bezweifelt aber ein Brüten. BRINKMANNs (1933) Oktobernachweis von der Brockenspitze bezieht sich auf einen Durchzügler. Meldungen über Bruten und Bruthinweise im Vorland (vgl. Abb. 151) flossen in den letzten Jahren recht spärlich; Goldbach am Hohen Holz: Juni 1963 2 Ex. (SCHNEIDER); Holtemme: Westrand von Halberstadt — ehemaliger Besitz von R. SCHMIDT, s. u. — 1959 (WITSACK), 1960 (HAENSEL) und 1963 (WITSACK) jeweils Brutverdacht, in Halberstadt (Pferdewasser) am 19. 5. 1947 und 12. 6. 1949 1 ♂♀ bzw. 1 ♂ (OSTERWALD), W Nienhagen am 7. 7. 1961 1 ♂ (HAENSEL); Goldbach (im Harz entspringend): Brockenstedter Mühle 1963 Brutverdacht (KÖNIG u. WITSACK) und 1964 mit Jungvogel (HANDTKE), Langenstein/Ölmühlenteich Brutverdacht 1960 (WITSACK), 1966 (HANDTKE) und 1970 bis 1972 (WEBER), Untermühlenteich Brutverdacht 1960 (HAENSEL), 1962, 1963 und 1966 (HANDTKE); Zapfenbach: SW Neubauersmühle am 4. 5. 1967 1 Ex. (WOLFF); Jordansbach: bei Timmenrode am 6. 7. 1963 1 Ex. (LANGLOTZ); Selke: Ermsleben am 4. 4. 1967 2 Ex. (BÖHM); Eine: Nach RICHTER (1953) in Aschersleben „regelmäßig ein Brutpaar am Einelauf“, Aschersleben/Mühlenwehr 1960 ein Nest mit 5 Jungen (BÖHM), unterhalb der Burg am 11. 4. 1967 1 ♂♀ (BENDA); Wipper: Wehr an den Westbergen 1968 ein Nest mit 5 Jungen (BÖHM). — Als Zeitpunkt für die Einwanderung ins Vorland wird von HILPRECHT (1938) irrtümlich die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert angeführt. Nach Äußerungen im I. Jb. (1877) muß der Beginn schon vor 1876 gelegen haben (Angabe betrifft allerdings das nahegelegene Braunschweig). Von BORGGREVE (1869) schon für Quedlinburg erwähnt (ob als Brutvogel?). Bei Helmstedt nach MENZEL (1909) seit 1884 10 bis 12 BP (betrifft sicher den äußersten Norden des Kreises Oschersleben mit). Weitere konkrete Nachrichten von LINDNER (1901), nach dem im Fallsteingebiet „viele nisten“; er nennt eine Brut „vor einigen Jahren“ in der Stadtmauer im Osterwiecker Pfarrgarten und 3 Paare auf 1 km Ilselauf oberhalb Osterwieck. An der Holtemme am Westrand von Halberstadt 1911 und 1912 (HÜBNER 1911, R. SCHMIDT



Abb. 151 — Gebirgsstelze. Verbreitung. Signaturen vgl. Abb. 1, S. 12.

1912) je 2 Paare an Flußwehren. „Bei Oschersleben hat HÜBNER den Vogel im Anfang unseres Jahrhunderts zum ersten Mal festgestellt, jetzt ist er verbreitet“ (BORCHERT 1927). In den Tagebüchern HÜBNERs sind folgende Brutnachweise und -hinweise enthalten: Quelle des Goldbachs bei Altbrandsleben (1908), Mühlenteich Altbrandsleben (1931, 1933), Goldbach zwischen Saurem Holz und Altbrandsleben (1909), Goldbachbrücke Klaushagen (1909, 1926), Zusammenfluß Goldbach mit Hordorfer Graben (1908), Wiesenpark Oschersleben (1933 mit Nest), Lehnertsgraben E Oschersleben (1933), Kollake am Schloß Hadmersleben (1909 mit Nest). Von Hadmersleben war sie auch DAMMASS (BORCHERT 1927) bekannt. Im April und Juli 1921 2 Bruten am Turmteich Eilenstedt, vom 31. 5. bis 15. 6. 1924 Junge an der Wipper bei Mehringen (HOMUTH).

Habitat: Brütet im Harz an Bächen und Flüssen, oft auch an wasserfallartigen Abflüssen angestauter Gewässer. Selbst Rinnsale bis herab zu durchschnittlich 0,5 m Breite werden angenommen. Bevorzugt Fließ-

gewässer, die infolge stärkeren Gefälles, Stromschnellen, enger Passagen, Felstrümmer oder Gerölle (stellenweise) starke Strömungsgeschwindigkeiten mit Spritzeffekten (Spritzbäche) entwickeln. Weicht regulierten Strecken und Siedlungen nicht aus und bezieht hier (falls nicht von der Bachstelze verdrängt) Reviere an Staustufen, Wehren, Brücken oder Stellen mit künstlichen Uferbefestigungen. Im Wasser befindliche Ansitzplätze werden nicht benötigt. Zur Jagdausübung müssen Schwemmland (Schlamm-, Sand-, Kiesbänke) oder wenigstens teilweise vegetationslose Ufer zur Verfügung stehen. Lichtarme Wasserläufe, über die sich über lange Strecken ein geschlossenes Kronendach breitet, werden meist gemieden: Im Heiligengrund (Hellbach) 1969 nur an den beiden einzigen auf einige Entfernung besonnten Stellen in Höhe der Meineberge und am Forsthaus „Zum Hundsrücken“ (HAENSEL). Die Paare des Vorlands brüten an Staustufen, Wehren, Mühlen, Abflüssen angestauter Wasserflächen (und an Brücken), wo sich mit künstlichen Wasserfällen, Sand- und Kiesbänken ähnliche Verhältnisse wie im Harz ergeben. Außerhalb der Brutzeit bleibt die enge Bindung an Fließgewässer bestehen. Rastet auch an Teichufern, Tümpeln, wassergefüllten, alten Bombentrichtern, sofern am Ufer etwas vegetationsfrei, und selbst an Pfützen auf Verkehrswegen.

Bestandsdichte: Im Harz, dank einiger planmäßiger Erhebungen und sonstiger Unterlagen, Lokalisierung von mehr als 200 BP. Im südöstlichen und südwestlichen Raum weist die Erfassung Lücken auf. Gesamtbestand des Nordharzes um 400 BP. Im Vorland zur Zeit kaum 10 BP.

Tab. 9 — Bestandsdichte der Gebirgsstelze an einigen ausgewählten Bächen und Flüssen des Nordharzes (HAENSEL, LANGLOTZ)

Wasserlauf	Strecke in km	Jahr	n BP	BP/km
Zillierbach und Kaltes Tal	etwa 9,0	1969	9	1,0
Hellbach (Heiligengrund)	etwa 3,5	1969	2	0,6
Goldbach und Teufelsbach (Drecktal und Klostergrund)	etwa 6,5	1969	13	2,0
Bode (Königshütte bis Rappbode- vorsperre Wendefurt)	etwa 8,5	1969	15	1,8
(Wendefurt bis Altenbrak)	etwa 4,0	1969	4	1,0
(Treseburg bis Thale)	etwa 8,0	1969	14	1,8
Siebersteinsbach	etwa 4,0	1969	3	0,7
Amtmannstal	etwa 2,5	1969	2	0,8
Friedenstal	etwa 5,0	1969	3	0,6
Selke (Mägdesprung bis Meisdorf)	etwa 14,5	1971	15	1,0
Behre und Tiefenbach	etwa 10,0	1969	16	1,6
	etwa 75,5		96	1,3

Die Siedlungsdichte schwankt im Harz zwischen 0,6 und 2,0 BP/km; die geringsten Werte an schmalen Bächen und Rinnsalen (Tab. 9). Gelegentlich sehr geringe Entfernungen zwischen 2 BP (manchmal unter 100 m).

Bestandsschwankungen: Aus dem Harz unbekannt. Im Vorland gegenüber der Zeit um und nach der Jahrhundertwende — vgl. LINDNER (1901) und HÜBNER (Tgb.) — und ebenso im Vergleich zu den Angaben aus den 1950er und der ersten Hälfte der 1960er Jahre empfindliche Bestandsminderung. Zu LINDNERs Zeiten soll sie sogar etwas häufiger als die Schafstelze gewesen sein!

Fortpflanzung: Neststand: Fast immer wenige Meter von Fließgewässern entfernt in Felsspalten, Uferbefestigungen, Bruchsteinwänden, an Mühlen, unter Brücken (Rüstlöcher), auch etwas weiter weg in Steinbrüchen; je einmal auf der Erde zwischen Blaubeeren nur 0,3 m von der Bode ab (FUCHS), unter Fichtenstubben und in einem Stolleneingang. **Brutperiode:** Balz frühestens am 12. 3. 1899 (LINDNER 1901). Frühester Legebeginn 1921 ungewöhnlich zeitig etwa am 29. 3. (26. 4. 1921 am Turmteich Eilenstedt 3 ausgeflogene Junge, HOMUTH), sonst im Vorland, am Harzrand und auf dem Harzplateau etwa ab 10. 4. (28. 4. 1959 Holtemme bei Halberstadt 1 ♂♀ mit Futter, WITSACK; 10. 5. 1968 Westerberge/Wipperwehr 5 fast flügge Junge, BÖHM; 11. 5. 1899 Osterwieck ausgeflogene Junge, LINDNER 1901; 9. 5. 1963 Bodetal 5 fast flügge Junge, LANGLOTZ; 14. 5. 1876 Abbenrode bebrütetes Gelege, THIELE 1877), im Oberharz wohl erst gegen Ende der 2. April-Dekade (7. 5. 1961 Schierke Nest mit 1 Jungen, älter als 1 Tag, HANDTKE u. KÖNIG). Im Gegensatz zum Vorland (die meisten Angaben

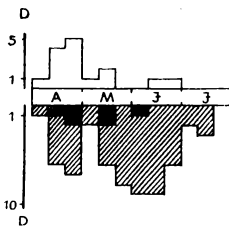


Abb. 152 — Gebirgsstelze. Brutperiode. Dekadensummen aller Daten (n = 74) zum Legebeginn im Vorland (oben), Unterharz (schraffiert) und Oberharz (schwarz).

stützen sich auf Gelege von R. SCHMIDT in der Eiersammlung des Museums Heineanum) sind im Harz mehr Zweit- als Erstbruten gefunden worden (höhere Beobachtungsintensität im Sommer!). Bei den Juli-Funden in Harzrandnähe handelt es sich wohl um Drittbruten (Abb. 152)! Spätester Legebeginn am Harzrand in der 2. Juli-Dekade (9. 8. 1960 Steinbachtal Nest mit 4 Jungen, ohne Altersangabe, WERNER; 11. 8. 1969 Bodetal/Teufelsbrücke 3 Junge im Nest gerissen, keine Altersangabe, LANGLOTZ).

Gelegegröße:

n Eier	4	5	6	\bar{x} Eier/Gelege	
n Gelege				Vorland	Harz
April (V)	1	2	2	5,2	
(H)	—	—	2		(6,0)
Mai (V)	—	1	1	(5,5)	
(H)	—	3	3		5,5
Juni (V)	—	1	—	(5,0)	
(H)	—	6	1		5,1
				5,25	(n = 8)
					5,4 (n = 15)

Anzahl der Jungen:

n Junge	1	2	3	4	5	6	\bar{x} Junge/Brut	
n Bruten							Vorland	Harz
April (V)	—	—	—	—	2	—	(5,0)	
(H)	1	—	1	4	2	1		4,0
Mai (H)	—	—	—	1	6	—		4,9
Juni (V)	—	—	—	1	—	—	(4,0)	
(H)	—	—	1	7	6	2		4,6
							(4,7)	(n = 3)
								4,5 (n = 32)

Als Kuckuckswirt (n = 9) nur im Bodetal bestätigt (1960 von LIEDEL, 1961 bis 1965 von LANGLOTZ). Aus demselben Gebiet schon von OSTERWALD (1951) erwähnt.

Zeitliches Auftreten: Heimzug: Im Vorland ab Ende Februar bis Mitte März ankommend, selten früher (Überschneidung mit Winterdaten nicht ausgeschlossen): 4. 2. 1920 Eilenstedt 1 Ex. (HOMUTH), 15. 2. 1903 (LINDNER 1904), 18. 2. 1921 Eilenstedt/Turmteich 1 Ex. (HOMUTH). Am Harzrand erst gegen Anfang bis Mitte März erscheinend, einmal bereits Ende Februar (28. 2. 1961 Bodetal 1 ♂♀, LANGLOTZ), im Harzinneren zeitigste Meldung am 7. 3. 1967 (Kalte Bode Königshütte 1 ♂♀, HANDTKE), sonst frühestens Ende März / Anfang April bemerkt. Mittlere Erstbeobachtung im Vorland und am Harzrand ab 1956 bis 1972 am 14. 3. (n = 15). Brutbestand im Vorland und am Harzrand Anfang bis Mitte April vollzählig anwesend (im Bodetal am 4. 4. 1961, 10. 4. 1969 und 18. 4. 1970 nach LANGLOTZ). **Wegzug:** Notizen über ziehende und rastende Ex. im Vorland von Mitte September bis Ende Oktober mit Höhepunkt Anfang Oktober. Am Harzrand nimmt die Zahl sich an Wasserläufen aufhaltender Ex. von Anfang bis Ende Oktober rasch ab. Wegzug im Harzinneren bereits ab Ende August bemerkbar; bis Mitte Oktober sind Brutplätze des Harzinneren restlos geräumt (letzte Daten: 15. 10. 1972 Ilsefälle 1 Ex., REICH; 26. 10. 1920 bei Günthersberge 2 Ex., Tgb. HÜBNER). Später (bis Ende November) nur vom Harzrand (einschließlich Bodetal) und aus dem Vorland gemeldet. Diese späten und fast immer einzeln angetroffenen Ex. leiten allmählich zu den **Winterdaten** über. Sie stammen meist aus dem Vorland: 10. 1. 1901 Ilse bei Osterwieck (LINDNER 1912), 28. 1. 1920, 2. 12. 1920, 11. 12. 1921, 1. 1. 1922, 9. 1. 1923 jeweils in Eilenstedt (HOMUTH), Winter 1936 in Rohrshausen (LEHRMANN 1938), 7. 1. 1951 an der Holtemme in Halberstadt (OSTERWALD), 19. 12. 1972 am Goldbach oberhalb Langenstein (WEBER in OAK 1973), 21. 1. 1962 an der Eine in Aschersleben (BÖHM), 14. 12. 1937 am Bruchgraben bei Oschersleben (Tgb. HÜBNER), 30. 12. 1966 und 2. 12. 1968 in Ermsleben (BÖHM). Die „gelbe Bachstelze“ vom 4. 1. 1906 bei Oschersleben (WENDT 1906) ist ebenfalls dieser Art zuzurechnen. Am Harzrand im Winter nur am 10. 1. 1967 an der Bode in Thale (LANGLOTZ), am 11. 12. 1972 im Steinbachtal bei Thale (LYHS) und am 6. 12. 1969 an der Moosklippe E Ilsenburg (REICH) sowie im Winter in Wernigerode (SCHÖPWINKEL 1892). Die Bode ein wenig aufwärts nur ein einziger Nachweis am 27. 12. 1972 (milder Winter!) an der Hakenwiese bei Treseburg (LANGLOTZ).

Anregungen: Vordringlich ist eine Zählung der Brutpaare im Vorland mit einer Überprüfung aller früheren Brutplätze. Eine Bestandserhebung im gesamten Harz erscheint möglich.

Motacilla alba – Bachstelze

Status: Sommervogel im Harz (noch über 1100 m NN?) und im Vorland. Durchzügler im Harz und im Vorland. Gelegentlich Wintergast im Vorland.

Verbreitung: Im Harz weit verbreitet, besonders an Gewässern. Ab 600 m NN nur vereinzelt: Försterei Hohne 600 m, Schierke/Bode 600 bis 650 m, Holtemme/Hanneckenbruch 600 bis 650 m, Molkenhaus 670 m NN. Brutverdacht 1961 auf dem Brocken, also bei über 1100 m NN (30. 6. 1 ad. auf dem Gipfel, HAENSEL). Dieses exponierte Vorkommen, wenn überhaupt, sicher nicht alljährlich bestehend, denn von niemandem sonst bemerkt. H. HEINE (BORCHERT 1927) hatte sie nur bis 500, LÖNS (1910) bis fast 700 m NN angegeben. Im Vorland überall, jedoch kaum in den großen Wäldern.

Habitat: Brütet in den unterschiedlichsten Landschaftstypen mit natürlichen oder künstlich geschaffenen „Steilwänden“ im weitesten Sinne, insbesondere in menschlichen Siedlungsstrukturen. Sehr stark ist die Bindung an bewohnte und unbewohnte Einzelobjekte. In Wohnformationen siedelt sie sich nur an, wenn die Bebauung aufgelockert ist (Dörfer, Stadtrandlandschaft, Gartenstädte, Kleingärten u. dgl.). Im weitgehend zerstörten Zentrum Halberstadts vor dem Wiederaufbau in Ruinenfeldern brütend. Typisch ist das Vorkommen an Wasserflächen und entlang von Wasserläufen, wenn Steilufer, Böschungen, Brücken, Wehre geeignete Brutplätze bieten. Im Harz werden Fluß- und Bachabschnitte bevorzugt, die reguliert und von Siedlungen, Industrieanlagen oder Einzelgehöften bestanden sind. Vielerorts hat sie sich hier gegenüber der Gebirgsstelze durchgesetzt. Die unbestreitbar vorhandene Vorliebe für Wassernähe tritt aber öfter zurück. Meidet geschlossene Waldgebiete, wenn nicht neben Bauwerken oder Felsformationen, wozu außer Felskuppen und Steilhängen aus Geröll auch Steinbrüche oder andere Abbaustellen gehören, offenes Gelände, wie Kahlschläge, Aufforstungsflächen, landwirtschaftliche Nutzflächen u. dgl. vorhanden ist. In der offenen Landschaft des Vorlands an Straßen, Feldwegen und Bahnstrecken — auch weitab vom Wasser. Der Baumbestand ist von untergeordneter Bedeutung. Er ist an den heutzutage oft baumfrei gehaltenen Chausseen ohnehin kaum mehr vorhanden. Die Vorkommen wurden an Chausseehäusern, Schrankenposten, Stallanlagen, Ruinen (selbst geringen Resten), Scheunen, Mietenplätzen, Strohdieimen, Abbau- oder Ruderalstellen (z. B. Müllplätzen) u. dgl. gefunden. Trockene Sand- und Grasfluren mit Felskuppen oder Tagebaue und Tagebaurestlöcher, die meist am Grunde Wasserflächen und/oder Gebäudereste besitzen, sind besiedelt. Außerhalb der Brutzeit in denselben Habitaten, besonders im offenen Gelände. An Wasserflächen während der Zugzeiten oft in großen Trupps rastend, und an einigen Gewässern des Vorlands dann massenhaft im Schilf nächtigend (maximal etwa 150 Ex. am 26. 3. 1964 am Wilslebener See, BÖHM).

Bestandsdichte: Infolge überwiegender Bindung an Einzelobjekte nur mittels Großflächenerhebungen einigermaßen repräsentativ zu erfassen. Die Siedlungsdichte lag fast immer weit unter 0,5 BP/10 ha, sowohl im Vorland als auch im Harz. Bei Linientaxierungen im Vorland wurden an Chausseen 2,5, an einem Flußlauf 3,8 und an Bahnstrecken 4,5 BP / 10 km gezählt. was nur 0,1 bis 0,2 EP/10 ha entspricht. Höhere Werte sind in einer Kleingartenanlage des Vorlands mit 3,1 BP/10 ha BÖHM 1968), auf einer Unterharzer Bachtalwiese mit 2,4 BP / 10 ha (WEGENER 1969) und

in den Harzplateau-Dörfern Hasselfelde und Siptenfelde mit 4,0 und 4,4 BP / 10 ha gefunden worden. In mehreren Kontrollflächen, in denen sie zu erwarten war, fehlte sie sogar völlig.

Fortpflanzung: Neststand: Wenig wählerisch; in Nischen und Höhlungen an und in menschlichen Bauten (Häuser, Lauben, Schuppen, Ställe, Brücken etc.), in Halbhöhlen, Stapeln aus Holz, Ziegeln, Eisenbahnschwellen, in abgestellten Geräten (Dresch-, Drillmaschinen, Förderbänder u. a.), in Schrotthaufen, Strohdieken, in rissigen Felsen und hohlen Bäumen (Weide, Linde, Pappel, Ahorn), einmal auch frei in Astnische eines Apfelbaumes 1,8 m hoch (1971 Landstraße Ilsenburg—Stapelburg, REICH in OAK 1972), ferner am Boden unter Fundamenten, Schienen, Wurzeln, in Blechbüchsen und in einem Steinkohlenberg. 1971 im Bodetal in einem Wasseramselnest brütend (LANGLOTZ). **Brutperiode:** Frühester Legebeginn im Vorland spätestens am 6. 4. (2. 5. 1959 Hedersleben Nest mit 5 Jungen, 9 Tage alt, BÖHM), aus dem Harz (bisher) kein April-Legedatum

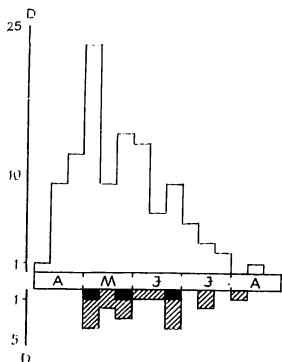


Abb. 153 — Bachstelze. Brutperiode. Dekadensummen aller Daten (n = 125) zum Legebeginn im Vorland (oben), Unterharz (schraffiert) und Oberharz (schwarz).

bekannt (Abb. 153). Zweitbruten finden regelmäßig statt, Drittbruten nur ausnahmsweise. Eine solche wies BÖHM 1970 unter einer Brücke der Eine bei Aschersleben/Salzkoth einwandfrei nach — 1. Brut: 20. 5. 6 Junge, 9 Tage alt, 2. Brut: 12. 7. 5 Junge, 8 Tage alt, 3. Brut: 15. 8. 5 Eier — gleichzeitig spätestes Gelege im Vorland (Legebeginn spätestens am 11. 8.). „Fast in jedem Jahr“ drei Bruten von einem Paar am Pfarrhaus Osterwieck (LINDNER 1901). Im Harz späterer Legebeginn in der 1. August-Dekade, auch eine Drittbrut? (28. 8. 1967 Stiege/Füllenbruch Nest mit 5 Jungen, davon 1 tot, keine Altersangabe, WEGENER). **Gelegegröße:**

n Eier		3	4	5	6	7	8	9	\bar{x} Eier/Gelege
n Gelege									Vorland Harz
April	(V)	—	—	1	2	—	—	—	(5,7)
May	(V)	—	1	6	7	—	—	1	5,7
	(H)	—	—	2	2	—	—	—	(5,5)
June	(V)	1	3	5	4	—	—	—	4,9
July	(V)	—	2	2	—	—	—	—	(4,5)
August	(V)	—	—	1	—	—	—	—	(5,0)
									5,25 (n = 36)
									(5,5) (n = 4)

Das 9er-Gelege am 20. 6. 1967 in einer Halbhöhle der Kleingartenanlage Frose, am 28. 6. nur 2 lebende Junge (BÖHM).

Anzahl der Jungen:

n Junge	2	3	4	5	6	7	\bar{x} Junge/Brut	
n Bruten								Vorland Harz
April (V)	—	2	4	11	3	1	4,9	
Mai (V)	3	3	4	10	6	—	4,5	
(H)	—	—	2	2	1	—		4,8
Juni (V)	—	1	9	4	2	—	4,4	
(H)	—	1	1	1	—	—		(4,0)
Juli (V)	—	—	3	3	—	—	4,5	
(H)	—	—	—	1	—	—		(5,0)
August (H)	—	—	—	1	—	—		(5,0)
							4,6	(n = 69)
								4,6 (n = 10)

Die 7 Jungen am 21. 5. 1967 in einem Nest in der Kleingartenanlage Frose (BÖHM). — Als häufiger Kuckuckswirt (n = 23) in fast allen Teilen des Vorlands nachgewiesen: Fallsteingebiet (LINDNER 1901), Eilsdorf (1962, LANGER), Raum Halberstadt (1951 in den Spiegelsbergen, HAENSEL; am Stadtrand: 1950 am Wegeleber Weg, BUSCH; 1951 auf dem Stadtfriedhof, OSTERWALD und 1969 in der Kleingartenanlage „Goldbach“, SOBBE), bei Gröningen (1969 an der Adamshöhe, SCHNEIDER), bei Westerhausen (1961, 1963 und 1966 mehrfach im Eselstall und am Langenberg, WOLFF), im Raum Aschersleben (1954, SCHINDELARZ, 1959 im Kaliwerk, 1961 am Ochsenberg, 1964 an den Westerbergen und 1966 bis 1968 am Wilslebener See und in seiner Umgebung, alle Daten BÖHM) sowie in Mehringen (1971 am Bahnhof, BÖHM). Aus dem Harz liegt nur ein Nachweis vor: 1967 im Selketal oberhalb Straßberg (KÖNIG). Als Besonderheit Ende Oktober / Anfang November (!) 1867 bei Deersheim ein von Bachstelzen gefütterter Jungkuckuck, in einer Weide mit zu engem Einschlußloch eingeschlossen (SCALOUD 1898).

Zeitliches Auftreten (vgl. Abb. 154): **Heimzug**: Früheste Daten im Vorland und am Harzrand Ende der 1. und in der 2. Februar-Dekade: 9. 2. 1905 Schauener Teiche 1 Ex. (LINDNER 1912), 13. 2. 1965 NSG Schierstedter Busch 2 Ex. BÖHM), 13. 2. 1971 Thale/Steinbach 1 Ex. (LYHS in OAK 1972), 14. 2. 1910 Oschersleben / an der Bode 1 Ex. (Tgb. HÜBNER). Sonst frühestens in der 2. Monatshälfte und in der 1. März-Dekade zu beobachten, gelegentlich witterungsbedingt noch später. Mittlere Erstbeobachtung im Vorland und am Harzrand ab 1956 bis 1972 am 27. 2. (n = 17). Der Durchzug kulminiert in der 3. März-Dekade, was durch rastende Exemplare und die Besuche von Massenschlafplätzen belegt ist. Der Heimzug neigt sich in der 2. und 3. April-Dekade dem Ende zu, und eine saubere Trennung von Durchzüglern und Brutvögeln wird dann schwierig. 1970 konnten noch in der 1. Mai-Dekade rastende Trupps festgestellt werden: 2. und 6. 5. Gondelteich Thale etwa 25 bzw. etwa 15 Ex. (LANGLOTZ). Der **Wegzug** erfolgt ab 3. September- bis 2. Oktober-Dekade nach vorausgegangenem Sammeln an Wasserflächen und -läufen im August/September. Nachzügler wandern in der 3. Oktober- und 1. November-Dekade ab. Sie werden mehr beachtet als der sehr oft in sichtbarer Form vonstatten gehende Hauptdurchzug in der 1. Oktober-Dekade (siehe Anzahl der Daten!). Beobachtungen ab 2. November-Dekade sind nicht häufig, ebenso **Winterdaten**. Bis auf 2 Meldungen vom Harzrand (Ballenstedt) stammen sie alle aus dem Vorland, und, falls nicht anders angegeben, handelte es sich immer um Einzelstücke: 30. 11. 1896 (LINDNER 1901), 2. 12. 1963 Güns-

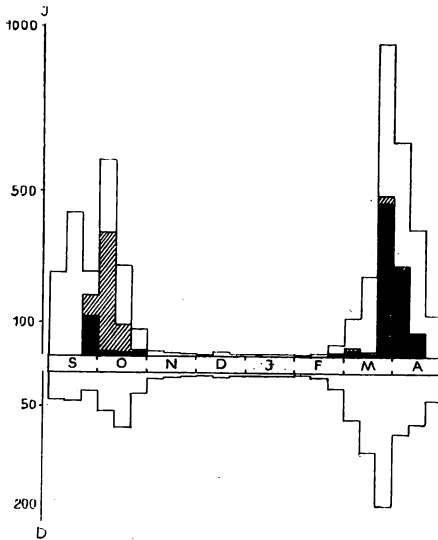


Abb. 154 — Bachstelze. Zugeschehen und Auftreten im Winter. Dekadensummen aller Individuen (oben; $n = 4\,451$, direkter Zug $n = 564$ schraffiert, Aufenthalt an Schlafplätzen $n = 978$ schwarz) und Daten (unten; $n = 947$) bis 1972.

leben (KÜHN), 3. 12. 1925 Bode bei Oschersleben (Tgb. HÜBNER), 3. 12. 1967 Wilslebener See, 11. 12. 1967 Ballenstedt, 13. 12. 1966 Wilslebener See (alle Daten BÖHM), 15. 12. 1921 Bode bei Oschersleben, 16. 12. 1909 Bode bei Groß Alsleben 6 Ex.! (beide Daten aus Tgb. HÜBNER), 16. 12. 1962 Wilslebener See (BÖHM), 18. bis 21. 12. 1963 Eilenstedt (OPPITZ), 23. 12. 1962 Quedlinburg (H. J. MÜLLER), 29. 12. 1958 Gatersleben, 30. 12. 1970 Bhf. Frose (beide Daten BÖHM), Dez. 1964 Eilenstedt/Turmteich mehrfach beobachtet (HOMUTH), 6. 1. 1963 Aschersleben/Kläranlagen (BÖHM), 9. 1. 1923 Eilenstedt (HOMUTH), 9. 1. 1959 Ballenstedt (BÖHM), 17. 1. 1938 Oschersleben/Wiesenpark 2 Ex. (Tgb. HÜBNER), 17. 1. 1959 Gatersleben (W. SCHEFFLER), 18. 1. 1959 Oschersleben (SCHNEIDER), 25. 1. 1971 Quedlinburg/Kleingärten (REHFELD), 27. 1. 1919 Hadmersleben/Kollake (Tgb. HÜBNER), Ende Januar 1927 bei Neuwegersleben 2 Ex. (KLIEWE 1927), 4. 2. 1920 Eilenstedt (HOMUTH). „Fast jedes Jahr überwintern“ einige, meinte LINDNER, was zweifellos übertrieben ist.

Anregungen: Klärung der Brutverbreitung oberhalb 600 m NN.

Motacilla alba yarrellii — Trauerbachstelze

Status: Seltener Gast im Vorland.

Vorkommen und Habitat: Am 25. 3. 1962 an den Klärteichen Neu Runstedt 1 Ex., vermutlich ♀, am vereisten Ufer eines gefüllten Beckens (WITSACK 1968). Bei Quenstedt, nahe der südöstlichen Gebietsgrenze, erlegte RIM-ROD (1852) 1 Ex. für seine Sammlung.

Anthus campestris — Brachpieper

Status: Sommervogel im Harz (lokal bis 450 m NN) und im Vorland. Durchzügler im Harz und im Vorland.

Verbreitung (vgl. Abb. 155): Auf dem Harzplateau in einem einzigen Gebiet nahe Rübeland als Brutvogel bei etwa 450 m NN gefunden: 1. 6. 1967 am Südhang des Schwefeltals und 1968 am Nordwestrand von Rübeland je 1 BP (WEGENER). EHLERS (BORCHERT 1927), der Brut im Oberharz behauptet hatte, irrte offensichtlich. Wenn er nach R. BLASIUS (1896) auf dem Brocken gesichtet wurde, dann nur als Durchzügler. Im Vorland fast geschlossenes, parallel zum Harz liegendes Brutgebiet in der östlichen



Abb. 155 — Brachpieper. Verbreitung. Signaturen vgl. Abb. 1, S. 12.

subhercynen Kreidemulde (Schichtrippenlandschaft) S Halberstadt bis Aschersleben mit Tagebaugelände Nachterstedt. Einzelne isoliert (?) gelegene, brutverdächtige Plätze am Osthuy und bei Groß Quenstedt, am

Harzrand auf den Gegensteinen bei Ballenstedt und ein früheres (?) Vorkommen nach RIMROD (1856) bei Meisdorf. Letzterer Fundort bedingt wieder bestätigt (13. 5. 1965 Hohlweg an Steinerner Breite 1 Ex. — möglicherweise später Durchzügler — FUCHS). Nördlich des Großen Bruchs bis auf eine Angabe in Tgb. HÜBNER (28. 6. 1938 am Altbrandslebener Weg N Oschersleben 1 Ex.) sowie eine unlängst nahebei gelungene Beobachtung (20. 5. 1972 NW Emmeringen an einer südhängigen Obstplantage 1 Ex., KÜHN in OAK 1973) fehlend. Aus dem westlichen Vorland nichts Konkretes bekannt (zwischen Huy und Fallstein wären Brutvorkommen denkbar). Von LINDNER (1901, 1904) im Mai 1900 am Walwyanger und am Kalkbruch nahe dem Kirchberg bei Osterwieck einzelne Stücke gesichtet. Ansonsten im Großen Bruch am 20. 5. 1901 (LINDNER) und bei Veckenstedt (SCHÖPWINKEL 1892) nur Durchzügler.

Habitat: Brutet auf baum- und strauchlosen bzw. -armen Gras- und Sandfluren, die in Resten auf und an den Vorharzer Schichtrippen vorhanden sind, aber durch aufkommenden Anflug und Aufforstung mehr und mehr an Ausdehnung einbüßen. Am Großen Thekenberg in der extrem trockenen Felsheide und in der Silbergrasflur nach FUCHS (KÖNIG 1968), bei Rübeland im Harz in sonnigem Südhang auf flachgründiger Kalkrendzina mit Seslerieten und Mesobrometen (WEGENER). Folglich kurzgrasige, xerotherme Plätze besonders an mehr oder weniger steilen Südhängen ohne geschlossene Bodenbedeckung bevorzugend, sofern Überblick gewährende Punkte, wie Steine, Erdhügel, zur Verfügung stehen. Ähnliche Verhältnisse aufweisende Plätze werden in Kies-, Sand-, Lehmgruben, Tagebauen und Tagebaurestlöchern mit Abraumkippen besiedelt; hier auf weitgehend vegetationslosen Trockenflächen und -hängen mit dürftigen Pionier- und Ersatzgesellschaften vorkommend. Zu den Zugzeiten auch auf trockenen, sandigen Feldflächen (im Herbst besonders auf Kartoffelschlägen!) und Feldwegen sowie manchmal auf schwererem Boden nahe bei Wasserflächen (Seeburg), seltener in Bruchgebieten (Torfstiche im Helsunger Bruch, abgetrocknete Aufschlammflächen bei Andersleben). Im Harz zweimal auf Aufforstungsflächen.

Bestandsdichte: Auf Calluna- und Grasheide am Großen Thekenberg 0,8 BP / 10 ha (KÖNIG 1968), im Tagebaurestloch Nachterstedt 0,15 BP / 10 ha (KÖNIG) und auf nur etwa 10 ha Trockenrasenflur bei Rübeland infolge der geringen Größe der Untersuchungsfläche 1,0 BP / 10 ha (WEGENER). Gesamtbestand im Gebiet vor 1970 etwa 50 bis 100 BP. Durch die geringe Flächenausdehnung der Habitate an den meisten auf Abb. 155 bezeichneten Plätzen 1 bis 3 BP (Ausnahme Tagebaurestloch Nachterstedt: 1967 8 BP auf 550 ha). **Bestandsschwankungen:** Ab 1970 flossen die Meldungen über Vorkommen zur Brutzeit immer spärlicher. 1971 fehlte er in den Harslebener Bergen gänzlich (KÖNIG in OAK 1972). Ein allgemeiner Rückgang ist anzunehmen.

Fortpflanzung: Neststand: 1962 ein Nest am Großen Thekenberg unter überhängendem Grasbüschel mit 4 Eiern (FUCHS). **Brutperiode:** Singflüge zwischen 10. 5. (1970) und 19. 7. (1960) registriert, was auf Zweitbruten schließen läßt.

Zuggeschehen: Heimzug: Früheste Daten in der 2. April-Dekade: 16. 4. 1902 (LINDNER 1904), 18. 4. 1948 (RICHTER 1953). Mittlere Erstbeobachtung im Vorland seit 1956 bis 1972 am 27. 4. (n = 9). Heimzug erfolgt bis über Mitte Mai hinaus: 16. 5. 1965 Wilslebener See 1 Ex. (BÖHM), 18. 5. 1961 Prinzensicht (450 m NN) bei Thale 1 Ex. (LANGLOTZ), 20. 5. 1901 (LINDNER 1901,

s. o.). Aus dem Harz eine weitere Frühjahrszugmeldung vom 2. 5. 1964 am Heiligen Teich 2 Ex. (WITSACK). **Wegzug** im August und Anfang/Mitte September. Letzte Daten rastender Stücke: 11. 9. 1970 bei Schauen 11 Ex. (ROSENBERG), 16. 9. 1956 „Schwarze Brücke“ E Halberstadt 1 Ex. (KÖNIG), 19. 9. 1970 Helsingør Bruch 3 Ex. (REHFELD), 23. 9. 1962 Huysburg 1 Ex. (WEGENER), 26. 9. 1970 bei Schauen kleine Trupps 3 bis 4 Ex. (ROSENBERG).

Anregungen: Jedes Datum, vor allem zur Brutzeit, ist wichtig! Eine Überprüfung sämtlicher Brutgebiete sowie diesbezüglich verdächtiger Lokalitäten ist anzustreben. Ausdehnung und Umfang des Harzvorkommens sind vorrangig zu klären.

Anthus trivialis – Baumpieper

Status: Sommervogel im Harz (noch über 1100 m NN) und im Vorland. Durchzügler im Harz und im Vorland.

Verbreitung: Im Harz überall, auch im Oberharz. Stetes Vorkommen auf dem Brockengipfel bei über 1100 m NN oft bestätigt: 27. 5. 1956 (HERDAM), 19. 6. 1956 (KÖNIG), 23. 5. 1960 (LIEDEL) und 30. 6. 1961 (HAENSEL) immer mehrere Exemplare. Auf der benachbarten Heinrichshöhe fütterte am 25. 6. 1972 1 BP seine Jungen in einem Hochmoor bei 1030 m NN (REICH in OAK 1973). Früher hatte ihn H. HEINE nur bis 700 m gemeldet (BORCHERT 1927). Schon vorher aber von SAXESEN (1834), LEUNIS (1860), WOLTERECK (1894) und W. VOIGT (1907) zur Brutzeit für die Brockenkuppe angegeben, und LÖNS (1910) gelang dort der Brutbeweis. Im Vorland weit verbreitet.

Habitat: Brutvogel in Baumbeständen, in denen er Ansitzplätze und Bewegungsfreiheit für den Singflug vorfindet. In den Stangenholz- und Baumholz-Altersklassen muß sich der Balzflug zwischen den Stämmen oder über den Kronen vollziehen. Waldränder, Lichtungen, Bestandslücken, Waldwege und Schneisen werden deshalb bevorzugt. Meidet einige dichte Bestände bildende Holzarten, wie grundsätzlich reine Fichten- (Stgh. u. Bmh.), die meisten Buchen-Fichten- (Stgh.) sowie Kiefernbestände (Stgh.), in denen seine Aktionen behindert sind. Ein geschlossenes Kronendach wirkt sich bei ausreichendem Stammraum nicht nachteilig aus. Das trifft vor allem für die hohen Buchenforste zu, in denen er im Harz überall anwesend ist. Nachteilig sind unterständige Baum-, weniger Strauchschichten. Letztere führen selten zum völligen Ausbleiben, sondern allenfalls zur Beschränkung auf lichte Stellen und Randzonen. Im Brockengebiet in der Krüppelfichtenzone und in Hochmooren brütend. Auf Kahl-schlägen und in allen jungen Baumkulturen vom Anwachsstadium bis zum Übergang von der Dichtung zum Stangenholz vertreten; Singflug erfolgt von Spitzen kleiner Bäume oder Büsche, von Überhältern, in der Entwicklung vorausweisendem Anflug oder vom Rande her. Ebenso ist er in Strauchformationen, wie Schnittweidenkulturen mit randständigen Bäumen, vertreten. Brütet im offenen Gelände auf Wiesen, Weiden, Koppeln, beregnetem Grünland mit rand- oder zwischenständigen Baum- oder hohen Gebüschzeilen, auf Gras-, Sandfluren und in Tagebaurestlöchern mit aufkommendem Baum- oder Strauchbewuchs sowie in lockeren Baumbeständen an Gewässern. Streng linear ausgerichtete Baumzeilen, wie in der Feldflur entlang von Verkehrswegen werden gemieden (Richtungs-

gebundenheit beim Balzflug und hohe Verkehrsdichte behagen ihm nicht). Meidet fast alle urbanen Räume. Neben den Wohnformationen werden Kleingartenanlagen (Obstgärten in der Feldflur sind jedoch besetzt, siehe LINDNER 1901), zentral gelegene Parks und Friedhöfe völlig gemieden (nur LUTHER 1970 erwähnt vom 3. bis 18. 8. 1968 einzelne für das Zentrum von Straßberg/Harz auf Dachfirsten und Telefonleitungen, schon Zug?). Parks, Friedhöfe und Obstplantagen in Ortsrandlage sind vereinzelt bewohnt. Auf dem Zuge auch in Ortschaften rastend.

Bestandsdichte: Höchste Siedlungsdichte im Vorland hauptsächlich in Monokulturen, wie einigen Kiefern-, Eichen- und Pappelbeständen, erstere als Baumhölzer (2,3 bis 4,9 BP / 10 ha), die beiden letzteren als Stangen- bis Baumhölzer (5,5 bis 6,2 BP / 10 ha bzw. 5,9 bis 21,1 BP / 10 ha). Demgegenüber in Mischbeständen, wohl durch reicheren Unterbau bedingt, meist geringere Werte (2,1 bis 7,8, meist 2 bis 3 BP / 10 ha). In Kiefernforsten der Thekenberge bei Abnahme des Strauchschichtanteils Zunahme der Siedlungsdichte (KÖNIG 1968). Höchste Dichte im Harz ebenfalls in Monokulturen, wie einigen Fichtenbeständen bis zum Dickungsstadium (4,8 bis 5,3 BP / 10 ha im Unterharz, 1,5 bis 2,4 BP / 10 ha im Oberharz) und Buchenbeständen als starke Stangen- und Baumhölzer (1,9 bis 5,1 BP / 10 ha). Im Harz aber infolge allgemein schwächerer Unterbauung auch in anderen Monokulturen (Eichen, Erlen) und Mischbeständen (TrEi-HBu-Bestand, Fichten mit unterschiedlicher Laubholzbeteiligung) für die Höhenlage hohe Werte (1,7 bis 4,7 BP / 10 ha) erreichend. Vergleichbare Untersuchungsflächen des Harzes wiesen meist gegenüber dem Vorland geringere Siedlungsdichten auf.

Fortpflanzung: Neststand: Mit einer Ausnahme (7. 5. 1959 Huy/Lindhorn Nest in Schlehe 1,8 m hoch mit 5 Eiern, WEGENER) am Boden unter Gras, Blaubeeren, zwischen Brombeeren, an Stubben oder bis 0,15 m hoch in Reisighaufen oder Gestrüpp; einmal in engem Felspalt einer Klippe in den Thekenbergen (KÖNIG). **Brutperiode:** Frühester Legebeginn spätestens am 20. 4. (25. 4. 1964 Eselstall Nest mit 6 Eiern, WOLFF u. HELMDAG) und 22. 4. (6. 5. 1961 Eselstall Nest mit 5 Eiern, am 9. 5. 4 Junge, ohne Altersangabe, WOLFF). Sonst im Vorland und Harz erst ab 1. Mai-Dekade

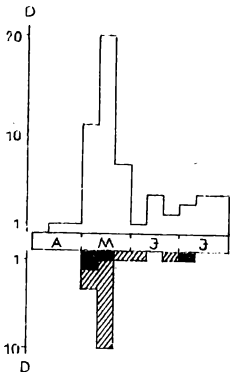


Abb. 156 — Baumpieper. Brutperiode. Dekadensummen aller Daten (n = 76) zum Legebeginn im Vorland (oben), Unterharz (schraffiert) und Oberharz (schwarz).

legend (Abb. 156). Zweitbruten wurden wenig gefunden, kommen aber regelmäßig vor, im Vorland vielleicht sogar Drittbruten (ab 2. Juli-

Dekade?). Spätester Legebeginn etwa 29. 7. (25. 8. 1962 Westerberge Nest mit 4 Jungen, 9–10 Tage alt, BÖHM). Noch spätere Bruten sind möglich (30. 8. 1965 Grönigen/Plantage 1 ♂♀ mit Futter, Nest nicht gefunden, PIEPER). **Gelegegröße:**

n Eier	4	5	6	\bar{x} Eier/Gelege	
n Gelege				Vorland	Harz
April (V)	—	1	1	(5,5)	
Mai (V)	4	16	4	5,0	
(H)	4	4	3		4,9
Juni (V)	—	3	—	(5,0)	
(H)	1	—	—		(4,0)
Juli (V)	3	2	—	4,4	
(H)	1	—	—		(4,0)
				4,9	(n = 34)
					4,8 (n = 13)

Anzahl der Jungen:

n Junge	1	2	3	4	5	6	\bar{x} Junge/Brut	
n Bruten							Vorland	Harz
April (V)	—	—	—	1	—	—	(4,0)	
Mai (V)	—	—	—	4	5	4	5,0	
(H)	—	—	—	1	2	1		(5,0)
Juni (V)	—	—	—	2	1	—	(4,3)	
Juli (V)	—	—	3	2	—	1	3,8	
(H)	1	—	—	—	—	—		(1,0)
							4,6	(n = 23)
								4,2 (n = 5)

Zuggeschehen: Heimzug: Früheste Daten im Vorland Ende der 2. und Anfang der 3. März-Dekade: 19. 3. 1960 Thekenberge 1 Ex. (KÖNIG), 22. 3. 1933 bei Hornhausen 3 Ex. (Tgb. HÜBNER), 24. 3. 1968 Osthuy 1 Ex. (WEGENER). Ein einziges weiteres März-Datum liegt noch aus dem Harz vor: 29. 3. 1967 Stiege/Füllenbruch 3 Ex. (WEGENER). Normalerweise Anfang bis Mitte April erscheinend und mittlere Erstbeobachtung ab 1956 bis 1972 am 7. 4. (n = 17). Vereinzelt konnte Heimzug am Tage beobachtet werden: 7. 4. 1966 Meisdorf 2 Ex. nach NE, 8. 4. 1966 Westerberge 1 Ex. nach E und 8. 4. 1969 Ballenstedt 1 Ex. nach NE (alle Daten BÖHM). Ende des Heimzuges gegen Ende April / Anfang Mai. Ein Durchzügler (?) noch am 18. 5. 1970 in Halberstadt / am Theater (singend, dann nach NE abfliegend, WEBER). **Wegzug** ab Mitte (?) / Ende August: Am 12. 8. 1963 zog 1 Ex. gegen 13.00 Uhr über Halberstadt nach SW, und am 25. 8. 1963 waren ebenda Rufe überhinziehender Ex. zu hören (WITSACK). Die meisten Zugbeobachtungen fallen in den September bis in die 1. Oktober-Dekade. Der Zug geht meist nachts vonstatten (8. 9. 1966 und 11. 9. 1967 jeweils erste Durchzügler nachts über Aschersleben hinweg, BÖHM), aber auch sichtbarer Wegzug wurde mehrfach bemerkt (24. 9. 1965 Meisdorf 2 Ex. nach SW, 2. 10. 1966 Westerberge 3 Ex. einzeln ziehend und 7. 10. 1966 ebenda 1 Ex. nach W, alle Daten BÖHM). Späte Daten meist von Einzelexemplaren: 13. 10. 1965 Westerberge 1 Ex. ziehend, 18. 10. 1964 ebenda 1 Ex. (BÖHM), 25. 10. 1966 Rappbodestausee 1 Ex. (HAENSEL) und 3. 11. 1957 in einem Garten in Blankenburg 2 Ex. (BUSSE).

Anthus pratensis — Wiesenpieper

Status: Sommervogel im Harz (noch über 1100 m NN) und im Vorland. Durchzügler im Harz und im Vorland. Wintergast im Vorland.

Verbreitung: Im Harz auf Plateauflächen der Rodunginseln und vor allem im Oberharz. Auf der Brockenkuppe bei über 1100 m NN wiederholt bestätigt: 27. 7. 1959 fütternde Altvögel (FUCHS), 21. 7. 1957 und 16. 7. 1961 (KÖNIG) sowie 30. 6. 1961 (HAENSEL) jeweils mehrere Stücke. Vorkommen in den Brockenhochmooren und auf dem Brockengipfel erwähnten schon BALDAMUS (1853), NAUMANN (1822—1844), HEINEMANN (1902), LINDNER (1902), W. VOIGT (1907), LÖNS (1910), FENK (1917), BORCHERT (1927), LIBBERT (1932) und BRUNS (1949). Im Vorland stellenweise in Niederungen entlang einiger Wasserläufe (Selke, Bode, Zapfenbach, Sülze, Holtemme, Ilse, Goldbach bei Oschersleben) und in Bruchgebieten brütend (Helsunger Bruch, Großes Bruch). Besondere Beachtung verdienen Vorkommen am Großen Thekenberg (schon von LIBBERT 1932 genannt) und im Tagebaurestloch Nachterstedt (s. u.). Im Großen Bruch vermißt ihn früher ausdrücklich LINDNER (1901, 1904), HÜBNER (1911) und LIBBERT (1932), jedoch nach KLIEWE (1927) „sehr stark vertreten“ (ob damals auch als Brutvogel?! LINDNER suchte des weiteren im Veckenstedter Teichgebiet und auf den Ilsewiesen bei Hoppenstedt vergeblich nach Bruten. SCHÖPWINKEL dagegen (1892) kannte ihn bei Wernigerode.

Habitat: Brütet auf frischem bis nassem Dauergrünland, im Harz ferner auf größeren Kahlschlägen, in Anwuchs bis zum Übergang ins Aufwuchsstadium und im Brockengebiet auf Hochmooren und subalpinen Matten. Die meisten bewohnten Flächen zeichnen sich durch quelligen Untergrund, stauende Nässe, Sumpf- und Moorbildung aus. Grünland mit intensiver Nutzung, wie Weiden, Koppeln, oft auch zweischürige Wiesen, auf denen die Sauergräser durch Melioration und Düngung verschwanden, sind meist aufgegeben. Im weitgehend kultivierten Großen Bruch vorzugsweise auf kurzgrasigen Wiesen, ausnahmsweise auf Flächen mit hohem Grasbestand und am Rande von Koppeln, fehlend in verschilften Wiesen und Seggenbeständen (SCHNEIDER 1969). Lokal an mäßig trockenen Plätzen, wie auf vergrastem Fichten- und Fichten-Birken-Anwuchs im Unterharz, und selten auf extrem trockenen Standorten, wie Grasfluren bei Rübeland und am Großen Thekenberg, wo sie in wiesensteppenartigen Vereinen oder in Talsohlen am Rande der *Calluna*-Heide nisten (KÖNIG 1968). An den Brutplätzen auf trockenen Tagebauterrassen bei Nachterstedt ist eine dürftige Kräutschicht entwickelt. Außerhalb der Brutzeit des weiteren in der Feldflur (Stoppeläcker, Luzerne, Rübenerfelder — vgl. LINDNER 1901) und an Wasserflächen (an Temporärgewässern massenhaft) rastend. Schlafplätze im Schilf nur während des Frühjahrszuges (?) am Wilslebener See (maximal etwa 40 Ex. am 15. 4. 1969, BÖHM).

Bestandsdichte: Im Harz auf vergrastem Fichten-Kahlschlag 2,3, in Fichten-Anwuchs 1,6 und in je einem Fichten- und Fichten-Birken-Anwuchs bis -Aufwuchs 1,1 BP / 10 ha. Dauergrünland im Harz als quellige Wiese 1,0 und als Bachtalwiese 1,2, im Vorland als kultivierte Bruchlandschaft mit Wiesen und Weiden 1,5 BP / 10 ha. Auf trockenen Grasfluren im Unterharz 1,0, im Vorland 1,8 und auf Tagebauterrassen im Vorland durch sehr lokales Vorkommen nur 0,05 BP / 10 ha. Kontinuierliche Besiedlung und relativ konstante Abundanz-Werte in den unterschiedlichsten Habita-

ten. Im Harz nimmt die Dichte vom Kahlschlag über das Anwuchs- zum Aufwuchsstadium hin ab. Auf Dauergrünland höchste Werte in (ehemaligen) Bruchlandschaften (auch großräumig).

Fortpflanzung: Neststand: Am Boden unter Gräsern oder Heidekraut. Am 31. 5. 1962 im Helsunger Bruch in Schilfbüschel 0,3 m hoch (HELM DAG u. WOLFF). **Brutperiode:** Balzflüge ab 1. April-Dekade. Frühester Legebeginn im Vorland spätestens am 19. 4. (23. 4. 1972 Helsunger Bruch Nest mit 5 Eiern, LYHS in OAK 1973) und 20. 4. (14. 5. 1960 Hedersleben/Koppel am Bahnhof Nest mit 4 Jungen, 7—8 Tage alt, BÖHM). 2 Juni-Gelege sind Zweitbruten zuzuordnen, darunter der späteste Legebeginn am 11. 6. oder etwas früher (14. 6. 1964 Helsunger Bruch Nest mit 4 Eiern, WEGENER). Noch spätere Bruten sind gewiß, denn selbst auf der Brockenkuppe noch am 27. 7. 1959 fütternde Altvögel (FUCHS), und im Großen Bruch fütterte am 3. 8. 1961 1 ♂♀ 3 Junge (HAENSEL u. SCHNEIDER). **Gelegegröße:**

n Eier	4	5	6	\bar{x} Eier/Gelege
n Gelege	2	7	1	4,9 (n = 10)
davon im Harz	(1)	(1)		

Anzahl der Jungen:

n Junge	3	4	\bar{x} Junge/Brut
n Bruten	2	2	(3,5) (n = 4)
davon im Harz	(1)	(1)	

Zeitliches Auftreten (vgl. Abb. 157): Der **Heimzug** ist sehr witterungsabhängig und setzt frühestens ab 2. (1959, 1962) oder 3. Februar-Dekade (1922, 1960, 1961, 1971; vielleicht teilweise noch Winterdaten, da keine Zug-, sondern nur Rastbeobachtungen vorliegen), meist erst in der 1. März-

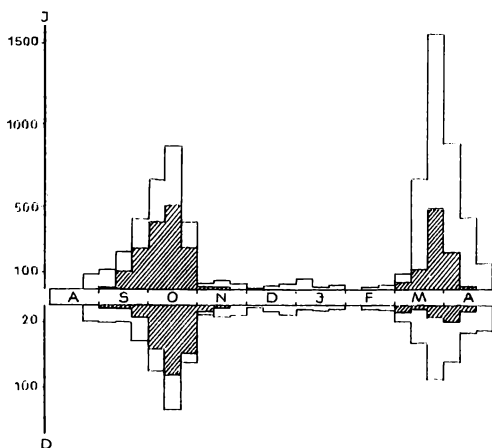


Abb. 157 — Wiesenpieper. Zuggeschehen und Winterdaten. Dekadensummen der Individuen (oben; n = 6 867, direkter Zug n = 2 403 schraffiert) und Daten (unten; n = 731, direkter Zug n = 268 schraffiert) bis 1972.

Dekade ein. Er erreicht sein Maximum in der 3. März-Dekade (laut Anzahl sichtbar ziehender Ex.) oder in der 1. April-Dekade (laut Anzahl der Zugdaten) und ist gewöhnlich in der 2. April-Dekade beendet. Noch spätere Nachweise sind selten: 27. 4. 1967 Wilslebener See 13 und 15 Ex. im Trupp rastend (BÖHM). LINDNER (1904) will bis zum 6. 5. Durchzug festgestellt haben. Der **Wegzug** beginnt ausnahmsweise (?) schon Ende August (31. 8. 1960 bei Gatersleben kommen 2 Ex. aus E und rasten, KÖNIG; noch frühere Daten nennt LINDNER 1904, 1912) oder in der 1. oder 2. September-Dekade (je zwei Zugdaten), meist aber erst ab 3. September-Dekade und ist normalerweise in der 3. Oktober-Dekade, spätestens bis Ende der 2. November-Dekade abgeschlossen. Spätestes Zugdatum: 20. 11. 1969 bei Timmenrode 4 Ex. nach SW (LYHS). **Überwinterung** wird wohl regelmäßig, insbesondere in Bruchgebieten, vor allem im Großen Bruch, versucht (schon von KLIEWE 1927 und LIBBERT 1932 erwähnt). Es handelt sich meist um Einzelexemplare, oder kleine Trupps bis 20, selten mehr Exemplare (1. 1. 1961 im Großen Bruch etwa 40 Ex., SCHNEIDER). Winterflucht in westliche Richtungen wurde anlässlich von Kälteeinbrüchen mehrfach beobachtet. Winterdaten aus dem Harz sind nicht bekannt (spätestes Datum: 6. 12. 1967 Stiege/Füllenbruch 1 Ex. an der Hassel, WEGENER).

Anregungen: Im Vorland ist eine saubere Aufnahme aller Brutgebiete wünschenswert. Bestandserhebungen sollten gleichzeitig erfolgen (Einflüsse von Meliorationsmaßnahmen beachten!).

Anthus cervinus rufogularis — Rotkehlpieper

Status: Im Vorland seltener Gast.

Vorkommen: Nur im Frühjahr in der 1. und 2. Mai-Dekade an der Seeburg bemerkt: 8. 5. 1959 SE-Ufer 1 ♂, 10. 5. 1959 W-Ufer 2 ♂, 18. 5. 1959 N-Ufer 1 ♂ und 10. 5. 1964 SE-Ufer 1 ♂ (HAENSEL 1968).

Habitat: Rastend an kleinem Erdfallsee diesseits des Schilfgürtels am Boden im oder am vorwiegend aus *Carex*, *Juncus* und *Tussilago* gebildeten schmalen Saumstreifen. Bei Annäherung auf angrenzende Äcker ausweichend oder sich auf kleinen abgestorbenen Pappeln postierend.

Anregungen: Alle im Mai an Gewässern erscheinenden Pieper sind genau anzusehen.

Anthus spinoletta spinoletta — Wasserpieper

Status: Unregelmäßiger (?) Brutvogel im Harz (einmal bei 700 m NN). Durchzügler im Harz und im Vorland.

Verbreitung: WALTHER (1972) — Vorbericht im MBI. OAK „Nordharz und Vorland“ Nr. 14, 1964, von RINGLEBEN (1968) übernommen — entdeckte 1 singendes ♂ am 23. 5. 1964 unterhalb des Ulmer Weges westlich vom Großen Winterberg bei Schierke (700 m NN), etwa 7 km S Brocken. Das am 16. 6. gefundene Nest enthielt „4 nackte Jungvögel, die nicht älter als 5 Tage gewesen sein mochten“. Beide Altvögel wurden beim Futter sammeln beobachtet. Der weitere Brutverlauf konnte nicht verfolgt werden. Am 6. 8. 1964 war noch 1 ad. an gleicher Stelle. Dieser Nachweis beendet die Meinungsverschiedenheiten über das Brüten im Harz. Erster diesbezüglicher Verdacht, als J. H. BLASIUS der Art ab August „sehr häufig“ auf dem Brocken begegnete (BALDAMUS 1853 und Anmerkung zu ZAN-

DER 1854, auch LEUNIS 1860). Fehleinschätzung bei MARSHALL (1899), dessen Äußerungen als häufiges Brüten „bis in das subalpine Gebiet“ des Harzes auszulegen sind. WIGAND (in litt. an RINGLEBEN 1957, 1968) fügt die Meldung „eines sehr vertrauten Paares“ von Ende September / Anfang Oktober 1925 auf dem Brocken hinzu. Könnten letztgenannten Beobachtungen eher Zegerscheinungen zugrundegelegen haben, so gaben der Nachweis HEINEMANNs (1902) vom 13. 7. 1899 und dessen Wagnis, Brutverdacht zu äußern — auch in einem Bericht an LÖNS —, Anlaß zu einer heftig geführten Kontroverse. HEINEMANN behauptete, an diesem Tage auf dem Brockenfeld singenden ♂♂ begegnet zu sein; seine Nachsuche am 16. 7. 1901 verlief aber ergebnislos. Obwohl der Brutbeweis damit nicht angetreten werden konnte, zweifelten W. VOIGT (1907), LÖNS (1910) und FENK (1917), letzterer unter Beipflichtung seitens LINDNER und MENZEL, die Beobachtung HEINEMANNs an, legten Verwechslung mit Wiesenpiepern nahe und lehnten ein Brüten von Wasserpiepern im Harz rundweg ab. HEINEMANN wehrte sich später, indem er (in litt. an BRINKMANN 1928, 1933) beschwor, sich nicht geirrt zu haben. Die Urteile von BRINKMANN und BORCHERT (1927) fielen wesentlich milder aus, denn beide hielten Überraschungen für möglich. RINGLEBEN (1957, 1968) erinnerte daran, daß HEINEMANN ein „enger Mitarbeiter des damals führenden deutschen Vogelstimmenforschers A. VOIGT war“, dem „man eine solche grobe Verwechslung kaum zutrauen“ dürfte. A. VOIGT (1909 und spätere Aufl.) ignorierte die Polemik und führte HEINEMANNs Gesangsfeststellung auf dem Brocken ohne Einschränkung auf. Auch HARTERT (1910) zählte den Harz zu den Brutgebieten.

Habitat: Brutete an langem Nordhang ohne Baumschicht. Erst nach Osten zu treten dort einzelne Jungfichtentrupps und -gruppen auf, die allmählich zu geschlossenen Fichtenbeständen überleiten. Nächste Umgebung des Brutplatzes von stellenweise dichtem Grasbewuchs, einzelnen hohen Heidelbeersträuchern sowie von Moosen und Flechten überzogenen Felsbrocken und Stubben gekennzeichnet. Am Hang entspringen mehrere periodische Quellen, die nach der Schneeschmelze reichlich Wasser führen und vom Brutpaar bevorzugt aufgesucht wurden (WALTHER 1972). Rastend in Uferzonen von Gewässern: Schlammflächen (Veckenstedter Teiche, Seeburg), Rieselflächen (bei Quedlinburg), vergraste Ufer (Stausee im Harz, Rand eines Bruchgrabens bei Oschersleben). Schlafplatz im Schilf (Wilslebener See).

Zugeschehen: Heimzug: Im Frühjahr einmal im Harz (17. 3. 1960 Stausee bei Mandelholz 1 Ex., GERBER 1967) und zweimal im Vorland (3. 4. 1960 Seeburg 1 Ex., HANDTKE; 9. und 16. 4. 1972 Quedlinburg/Rieselfelder 3 Ex., GÜNTHER in OAK 1973). **Wegzug:** Außer den (Durchzugs-)Beobachtungen vom Brocken (s. o.) im Vorland mehrere Oktober- und ein Novemberdatum:

- 5. 10. 1899 Veckenstedter Teiche 4 Ex. (LINDNER 1901)
- 11. 10. 1899 ebenda 5—6 Ex. (LINDNER 1901)
- 15. 10. 1971 Wilslebener See 1 Ex. im Schilf am Schlafplatz gefangen (BÖHM in OAK 1972)
- 18. 10. 1959 Veckenstedter Teiche 2 Ex. (HAENSEL u. HANDTKE 1968)
- 30. 10. 1906 ebenda 5 Ex., davon einer für Sammlung erlegt (LINDNER 1912)
- 8. 11. 1970 Bruchgraben bei Oschersleben 1 Ex. (SCHNEIDER)

Anregungen: Die Suche nach Brutten im Oberharz sollte verstärkt werden. Zu den Zugzeiten an Gewässern rastende Pieper sind genau anzusehen.

Anthus spinoletta littoralis — Felsenpieper

Status: Seltener Gast im Vorland.

Vorkommen und Habitat: An den Aufschlammflächen der Zuckerfabrik bei Andersleben am 17. 9. 1966 1 Ex. (HERDAM u. SCHNEIDER). An den Veckenstedter Teichen am 4. 10. 1904 „ein junges, noch nicht ganz vermausertes ♂“ erlegt (LINDNER 1912), Beleg von A. REICHENOW überprüft (RINGLEBEN 1968).

LANIIDAE

Lanius collurio — Neuntöter

Status: Sommervogel im Harz (bis 800 m NN) und im Vorland. Durchzügler im Harz und im Vorland.

Verbreitung: Im Harz bis 600 m NN verbreitet, höher hinauf nur gelegentlich gefunden: Försterei Hohne 600 m, nahe Försterei Hanneckenbruch 600 m, Gelber Brink S Ilsenburg 630 m (1971 Brutnachweis, REICH in OAK 1972), große Kahlfäche E Hölle 650 m (19. 6. 1966 1 ♂♀, KÖNIG u. a.), Schluftwiesen oberhalb Schierke 650 m NN (16. 6. 1964 1 ♂, WALTHER). Höchster möglicher Brutplatz bei etwa 800 m NN (29. 5. 1966 Kahlschlag am Hohnekopf 1 ♂, STEFFENS). Vertikalgrenze von MENZEL (1917) und H. HEINE (BORCHERT 1927) mit 300 m zu niedrig angesetzt. „Einzelne auch höher hinauf vorkommend“, gestand BORCHERT zu. Das stimmt nicht nur aus heutiger Sicht nicht, sondern mit Allrode (THIELE 1877, 1878, 1880, 1896), Stiege und Hasselfelde (STOLZE 1877, 1878, 1880, 1887) sowie Hüttenrode und Rübeland (UHDE 1877, 1878, 1880) waren auch vorher schon viel höher gelegene Brutorte bekannt. Im Vorland an geeigneten Plätzen bis zum Harzrand weit verbreitet.

Habitat: Brütet vorzugsweise in hecken- und gebüschreichen Saumhabitaten. Zentren geschlossener Waldkomplexe gewöhnlich meidend. Baum-schichten, soweit es sich um Stangen- und Baumhölzer handelt, fast durchweg ausweichend und Randsiedler bleibend (Waldmäntel). Nur in lichten Kiefern- und Pappelbeständen vereinzelt auch im Inneren von starken Stangen- und Baumhölzern. Als weitere Habitate mit Baumschicht kommen Feldgehölze, Friedhöfe, Parks, Parkwälder, manche Obstplantagen, selten verwilderte Hausgärten (1963 am östlichen Stadtrand von Halberstadt, 1966 am östlichen Stadtrand von Aschersleben, WITSACK/BÖHM) in Betracht, wenn Sträucher und Hecken (vor allem Brombeere und Rosensträucher) vorhanden und sie nicht rundum bebaut sind. Als Habitate mit geringen Baum- und oft hohen Strauchanteilen sind Rieselfelder, Sportplätze, Uferzonen von Gewässern, Reihengehölze an Verkehrswegen (fast nur an Bahndämmen) bewohnt. 1958 an der mit alten Obstbäumen bestandenen Chaussee Groß Quenstedt—Schwanebeck ein Paar auf einer Anhöhe inmitten der Feldflur (Nest 4 m hoch in einem Birnbaum) — weit und breit keinerlei Gebüschbewuchs! — (HAENSEL). Brutplätze in völlig oder weitgehend baumfreien Räumen befanden sich auf gebüschreichen Lichtungen, Blößen, Kahlschlägen (Reviere in der Regel an Baumbestände grenzend), Gras- und Sandfluren mit aufkommendem Gebüsch, in Steinbrüchen, Sandgruben und anderen Abbaugebieten, vor allem nach ihrer Aufforstung, auf Ruderalflächen, wie Müllplätzen, sowie in verwilderten Korbweidenanlagen. Solchen Brutorten in Strauchformationen sind Vorkom-

men in An- und Aufwüchsen, Dickungen mit Bestandslücken bis hin zum Übergang ins schwache Stangenholz gleichzustellen; vorrangig handelt es sich um Nadelhölzer, wie Fichten im Harz und Kiefern im Vorland. Oft sind in derartige Bestände Sträucher eingedrungen. Manchmal reicht ein einzelner Busch zur Ansiedlung völlig aus, wie ein Weißdorn 1967 an der Bahnstrecke Frose—Reinstedt. Das Brutpaar jagte ausschließlich von der Telegrafenflehtung aus in einem Mohrrübensamenfeld (BÖHM).

Bestandsdichte: In den meisten Bestandstypen des Harzes und Vorlandes fehlend oder unter 1,0 BP/10 ha. Höhere Werte sind im Vorland in Kiefern-Baumhölzern der Thekenberge mit 1,2 bis 4,4 BP / 10 ha im 3jährigen Mittel mit Höchstwerten in holunder-brombeerreichen Beständen (KÖNIG 1968) und in einem Ulmen-Eschen-Auwaldrest bei Hadmersleben mit 5,3 BP / 10 ha (HERDAM 1967) gefunden worden. Besonders aussagekräftig sind Großflächenuntersuchungen in Baumformationen, die durch forstwirtschaftliche Unterteilungen, ein Nebeneinander verschiedener Holzarten und Altersklassen, das Vorhandensein von Kahlschlägen, Blößen etc. mit reicher Gebüschentwicklung die benötigten Saumhabitats bieten: Thekenberge (etwa 80% Kiefern) auf 166 ha 1961 19 BP = 1,1, 1962 25 BP = 1,5 und 1963 10 BP = 0,6 BP / 10 ha (KÖNIG 1968), Klusberge (etwa 60% Kiefern) auf 74 ha 1960 6 BP = 0,8 BP / 10 ha (KÖNIG u. a.) und Spiegelsberge (etwa 50% Kiefern) auf 130 ha 1962 12 BP = 0,9 BP / 10 ha (HAENSEL).

Bestandsschwankungen: In den Thekenbergen zeichneten sich bei 3jährigen Erhebungen starke Fluktuationen ab, deren Ursache unklar ist. Eben solche kurzfristigen Schwankungen sind im Raum Aschersleben an Beringungsunterlagen seit 1959 ablesbar (BÖHM). Aber ein genereller Bestandsrückgang war während der letzten beiden Jahrzehnte im Harz und Vorland nicht erkennbar!

Fortpflanzung: Neststand: Gewöhnlich niedrig in meist dornigem Gebüsch oder in kleinen Bäumen: Heckenrose und *Rosa spec.* (n = 29 Nester), Brombeere (15), Weißdorn (14), Himbeere (2), Stachelbeere (2), Schlehe (2), Pflaume (2), Birne (1), Bocksdorn (6), Berberitze (1), Holunder (10), Liguster (1), Fichte (7), Blaufichte (1), Kiefer (1), Rüsternbusch (1), Erlen-

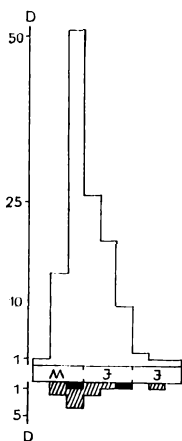


Abb. 158 — Neuntöter. Brutperiode. Dekadensummen aller Daten (n = 135) zum Legebeginn. Vorland (oben), Unterharz (schraffiert) und Oberharz (schwarz).

busch (1), Stockausschlag von Apfel (1), Hopfengerank an einem Strauch (1) zwischen 0,5 und 4,0, meist zwischen 1,0 und 2,0 m hoch. Das Nest im Rüsternbusch nur 0,1 m hoch (9. 7. 1966 Aschersleben/Salzkoth mit 5 Jungen, BÖHM). **Brutperiode:** Frühester Legebeginn im Vorland (vgl. STEIN 1972) etwa am 10. 5. (5. 6. 1939 Oschersleben/Wiesenpark Nest mit 4 fast flüggen Jungen, Tgb. HÜBNER), weitere frühe Daten: 12. 5. (16. 5. 1962 Thekenberge Nest mit 5 Eiern, KÖNIG; 13. 5. 1964 Bruch bei Badeleben Nest mit 2 Eiern, HASLER), 13. 5. (1962, KÖNIG), 15. 5. (1962, KÖNIG), 16. 5. (1961 und 1962, KÖNIG); frühester Legebeginn im Harz am 19. 5. (22. 5. 1905 Hasselfelde Nest mit 4 Eiern ausgenommen, Beleg im Museum Heineanum). Eine Brut, sonst wohl nur Nachgelege (Abb. 158), von denen das späteste im Vorland in der 3. Juli-Dekade (3. 9. 1972 im Großen Bruch mindestens 3 eben ausgeflogene Junge, KÜHN) und im Unterharz in der 2. Juli-Dekade (14. 8. 1969 Fhs. Uhlenstein bei Friedrichsbrunn ♂ füttert 5 flügge Junge, LANGLOTZ) begonnen wurde. **Gelegegröße:**

n Eier	3	4	5	6	7	\bar{X} Eier/Gelege	
n Gelege						Vorland	Harz
Mai (V)	—	5	15	21	2	5,5	
(H)	—	1	1	—	—		(4,5)
Juni (V)	1	10	14	6	—	4,8	
(H)	—	1	—	—	—		(4,0)
Juli (V)	—	2	2	—	—	(4,5)	
						5,2	(n = 73)
							4,8 (n = 5)

Die 7er-Gelege am 28. 5. 1959 im Osthuy (HANDTKE) und am 31. 5. 1962 in den Thekenbergen (KÖNIG).

Anzahl der Jungen:

n Junge	2	3	4	5	6	\bar{X} Junge/Brut	
n Bruten						Vorland	Harz
Mai (V)	1	2	5	7	2	4,4	
(H)	—	—	1	1	—		(4,5)
Juni (V)	—	3	3	5	1	4,3	
(H)	—	—	1	—	1		(5,0)
Juli (V)	—	—	1	1	—	(4,5)	
(H)	—	—	—	1	—		(5,0)
						4,4	(n = 31)
							4,8 (n = 5)

Als Kuckuckswirt (n = 4) 1933 in der Umgebung von Oschersleben (Tgb. HÜBNER), in den Spiegelsbergen (HAENSEL) sowie 1953 und 1961 in den Thekenbergen (HAENSEL u. KÖNIG) bestätigt.

Zuggeschehen: Heimzug: Früheste Daten im Vorland Ende der 3. April-Dekade: 26. 4. 1914 Eilenstedt (HOMUTH), 28./29. 4. 1926 wohl ebenda (HOMUTH), 29. 4. 1926 Oschersleben/Wiesenpark 1 Ex. (Tgb. HÜBNER), 29. 4. 1962 Badeleben/Kuhgrund 1 ♂ (HASLER), 30. 4. 1954 Thekenberge zweimal 1 ♂♀ (KÖNIG), 30. 4. 1961 Großes Bruch bei Neuwegersleben 1 ♂ (SCHNEIDER). Ein ungewöhnlich frühes Datum liegt für 1970 vor (17. 4. Wackersleben 1 ♂, UEHR). Sonst erst ab 1. Mai-Dekade zu bemerken, und

mittlere Erstbeobachtung ab 1956 bis 1972 am 8./9. 5. (n = 14). Im Harz wohl durchschnittlich etwas später erscheinend; frühestes Harzdatum überhaupt: 6. 5. 1970 Großes Schöth bei Hüttenrode 1 ♂, 2 ♀ (LYHS). Der Heimzug ist in der 3. Mai-Dekade abgeschlossen. **Wegzug** im Juli(?)/August. In der 1. und 2. September-Dekade werden noch in fast allen Jahren einzelne, auch im Harz, beobachtet. Letzte Daten im Vorland: 19. 9. 1904 Veckenstedter Teiche 1 immat. erlegt (LINDNER 1912), 23. 9. 1964 Eggeröder Teiche 1 ♀ oder immat. (LANGLOTZ), 26. 9. 1967 nahe Wilslebener See 1 ♀ oder immat. (BÖHM).

Anrungen: Klärung der Vertikalverbreitung im Oberharz.

Lanius minor – Schwarzstirnwürger

Status: Ehemaliger Brutvogel (bis 1960 bzw. 1965) im Vorland (bis 150 m NN), danach seltener Gast.

Ehemalige Verbreitung (vgl. Abb. 159): Aufzeichnungen über Vorkommen vor der Jahrhundertwende fehlen fast gänzlich. Allgemein wird auf weite Verbreitung und Häufigkeit in Sachsen-Anhalt bis um die Mitte des 19. Jahrhunderts hingewiesen (GOEZE 1794—1796, MEYER u. WOLF 1810, NAUMANN 1822—1844, PÄSSLER 1856, 1857, RIMROD 1856, BERLEPSCH 1876, BORCHERT 1927, NIEHUIS 1968). Konkrete Funde werden erstmals durch LINDNER (1901, 1904) mitgeteilt: an der Chaussee Osterwieck—Berßel im Juli 1893 (Familie mit ausgeflogenen Jungen), im Juni 1899 und 1900 (je eine erfolgreiche Brut in Pappel) sowie 1901 (nicht ganz sicherer Nachweis eines Altvogels an der Stummühle); an der Chaussee Osterwieck—Schauen am 25. 6. 1902 (in Apfelbaum ein Nest, aus dem Junge auskamen) und an der Chaussee Berßel—Schauen am 30. 5. 1904 (in Pappel ein Nest, Brutverlauf unbekannt). An einer Chaussee bei Oschersleben am 23. 5. 1906 wohl nur 1 Ex. (RIMPAU 1906); hat nach BORCHERT (1927) „also dort wohl gebrütet“. Das frühe Datum läßt Zweifel aufkommen. Einem Gewährsmann von P. SCHMIDT (H. J. MÜLLER 1953) gelangen bis 1937 regelmäßig Beobachtungen an der Chaussee Oschersleben—Groß Alsen (gleiche Stelle wie bei RIMPAU?). Dabei handelt es sich vermutlich um Vögel, die der etwa Anfang der 1930er Jahre einsetzenden Ausbreitungswelle zuzurechnen sind. P. SCHMIDT erinnerte sich auf Grund persönlicher Kontakte mit LINDNER daran, daß Angaben bei A. VOIGT (1909) auf Erfahrungen zurückgehen, die letzterer dank LINDNERS Kenntnis von Vorkommen nördlich Quedlinburg (vielleicht identisch mit Gebiet III) 1907 und 1908 sammelte (H. J. MÜLLER 1953). Nach A. VOIGT (1909) „brüteten an einer meilenlangen Chaussee die letzten Jahre einige Pärchen“. Die Brutzeit-Beobachtung eines Paares zwischen Thale und Egelu — möglicherweise ebenfalls bei Quedlinburg — Ende der 1930er Jahre von PEUS (in litt. an BERNDT nach H. J. MÜLLER 1953) ist bereits der jüngeren Ausbreitungsperiode zuzuordnen.¹⁾ Diese Wiederbesiedlung ehemals bewohnten Territoriums setzte sich 1949 mit der Entdeckung des Brutgebietes I durch OSTERWALD und D. SCHÜTZE an den Chausseen Neudamm—Eilenstedt—Nienburg—Schwanebeck fort, wo die Art bis 1956

1) Gleiches gilt wohl für das 1932 bei Helmstedt angetroffene Paar (MENZEL 1933). Im benachbarten Niedersachsen ferner 1928 bis 1930 (BRINKMANN 1933), 1947 bei Fuhrbach-Duderstadt und 1948 bei Vienenburg (BRUNS 1948, 1949) brütend.



Abb. 159 — Schwarzstirnwürger. Ehemalige Verbreitung. Signaturen vgl. Abb. 1, S. 12. Jedoch: offene Kreise: Vorkommen Anfang des 20. Jahrhunderts, Pfeile: Lage der Aufzuchtgebiete; die Ausdehnung der Brutgebiete I — III mit lokal gehäuften Brutvorkommen wird durch die betreffenden Abschnitte der Verkehrswege ausgewiesen.

nistete (H. J. MÜLLER 1953, HAENSEL 1963). 1949 fand OSTERWALD das Brutgebiet II, das die Chaussee Halberstadt—Gröningen bis Vorwerk Emersleben und den kreuzenden Feldweg von Groß Quenstedt zur „Schwarzen Brücke“ umfaßte und bis 1959 besetzt war. 1955 „Erweiterung“ dieses Gebietes durch Einzelnest vor Kloster Gröningen und Beobachtung eines Paares an der Chaussee Deesdorf—Adersleben (HAENSEL). Am Feldweg Gröningen—Hadmersleben am 25. 5. und 1. 6. 1958 jeweils 1 Ex. (SCHNEIDER) und nahebei am Feldweg nach Kroppenstedt am 26. 7. 1959 ein selbständiger Jungvogel (HAENSEL), Vorkommen, die wohl in Verbindung mit Brutgebiet II zu sehen sind. 1952 entdeckte H. J. MÜLLER (1953) das Brutgebiet III an den Chausseen Quedlinburg—Gatersleben und

Quedlinburg—Hoym, wo bis 1960 Bruten stattfanden. An den Heidbergen, zwischen II und III gelegen, 1950 (LINDENBEIN) und 1959 (WOLFF u. a.) je ein Brutnachweis. 1955 und 1956 an der Chaussee Hoym—Aschersleben Brutzeitbeobachtungen eines mutmaßlichen Brutpaares (HAENSEL). — Nach 1960 vergebliche Nachforschungen und nur gelegentliche Anwesenheit einzelner Ex. (Junggesellen): 10. 6. 1962 (WILKE) und 8. 6. 1963 (HAENSEL u. a.) jeweils nahe Brutgebiet II. Dennoch war das Vorland nicht restlos geräumt, denn im unmittelbar östlich angrenzenden Raum an der Chaussee Egel—Hakeborn am 28. 8. 1964 ein selbständiger Jungwürger und 1965 zwei Nestfunde S bzw. SW Hecklingen an der Chaussee nach Winnigen und an einem Feldweg (J. MÜLLER 1966). Nachsuchen in späteren Jahren verliefen ergebnislos (J. MÜLLER in litt.). Dann folgte eine lange Pause, ehe Ende Juni / Anfang Juli 1972 wieder 1 Ex. an der Chaussee zwischen Gröningen und dem Ortsteil Heynburg beobachtet wurde (HERDAM). NIEHUIS (1968, Karte 6, p. 209) verband unsere Vorkommen der 1950er Jahre über eine um den Ostharz herumführende Brücke mit dem Brutgebiet im südlichen Harzvorland. Dafür gab es nie einen sicheren Beweis.

Habitat: Brutete in der ebenen bis hügeligen, landwirtschaftlich genutzten Kulturlandschaft am Westrand der Magdeburger Börde in niederschlagsarmen Mulden („Wärmeinseln“). Fast alle Brutreviere an obstbaumbestandenen Chausseen oder Feldwegen mit Telefon- und Hochspannungsleitungen (Ansitzplätze). Angrenzende Feldflächen als Jagdterritorium dienend (vor allem Bodensicht bietende Hackfrüchte: Kartoffeln, Rüben, Bohnen, Mais). Bevorzugte unter den Obstbaum-Reihengehölzen abwechslungsreiche, ältere Bestände hoher und dichter Birnbäume, mit Apfel-, seltener Kirschbäumen im Wechsel stehend. Vernachlässigte Baumpflege wirkte sich positiv aus, während nach Veränderungen (Ausasten, Einschlag toter oder kernfauler Stämme) mehrfach Umsiedlungen bzw. einmal völlige Aufgabe eines Brutgebietes erfolgten. Gelegentlich etwas abweichende Brutreviere: Brut in Pappel an Straße, die unmittelbar am Fluß (Ilse) entlangführte (LINDNER 1901); alle übrigen Paare mieden Wassernähe. 1959 ein Nest am Südhang der Heidberge in Birke an Feldweg mit angrenzendem Trockenrasen und Kiefernanwuchs in einiger Entfernung von Ackerflächen (WOLFF). 1959 ein Nest in knapp 1 ha großem, starkem Kiefernstangenholz etwa 50 m neben der Chaussee Quedlinburg—Gatersleben mit Trockenrasen und einer kleinen Obstplantage (LUTHER, HAENSEL). Wandern mit den ausgeflogenen Jungen in ein manchmal kilometerweit entferntes Aufzuchtgebiet ab, das strukturmäßig in der Regel dem Brutgebiet ähnelt (beliebt waren seinerzeit Getreidepuppen, von denen aus die Familien jagten).

Bestandsdichte und Bestandsschwankungen: Bis gegen 1850 als häufiger Brutvogel bekannt, danach, wahrscheinlich verstärkt ab 1880, hoher Bestandsschwund (NIEHUIS 1968 u. a.), der im ersten Jahrzehnt des 20. Jh. zur restlosen (?) Räumung des Vorlandes führte. Letzte bekannte Brutvorkommen: 1904 bei Osterwieck, (1906 bei Oschersleben?) und 1908 bei Quedlinburg (s. o.). Wiederbesiedlung des Vorlands (ohne Brutbeweise) etwa in den 1930er Jahren: vor 1937 bei Oschersleben, Ende der 1930er Jahre zwischen Thale und Egel (s. o.). Spezielle Nachforschungen und alljährliche Zählungen ab 1949 (Tab. 10). Anzahl der BP ab 1949 stark schwankend (durch Unvollständigkeit der Erhebungen 1949 bis 1952, 1954 und 1956 mit bedingt). Der Rückgang setzte etwa 1956/57 ein, was sich — zunächst quantitativ nicht sichtbar — durch die nach und nach erfolgende Aufgabe der Brutgebiete I—III, ab 1959 auch durch einen absoluten Rückgang der BP zeigte. Als Ursachen werden witterungsbedingte Einflüsse auf den un-

mittelbaren Bruterfolg, langfristige klimatische Veränderungen (zunehmende atlantische Klimateinflüsse seit Mitte der 1950er Jahre) nach HAENSEL (1963) und NIEHUIS (1968, 1969) sowie Eingriffe in die Habitate (insbesondere Ausschlagen der Brutbäume, s. o.) angesehen. Neigt zum kolonieartigen Brüten: 12mal Einzel-BP (nächstes Vorkommen über 2 km entfernt) stehen 11mal 2, 5mal 3 und 1mal 4 BP gegenüber, die mehr oder weniger dicht nebeneinander nisteten. Geringste Entfernung zwischen 2 Nestern: unter 20 m! (1952 im Gebiet I, wo zwischen den zwei als Nistplätze dienenden Birnbäumen nur ein junger Apfelbaum stand, P. SCHMIDT), etwa 100 m (2mal 1955), 130 m (1960), 170 m (1959), 200 m (1955), 280 m (1958) und 320 m (1958).

Tab.10 — Entwicklung des Schwarzstirnwürger-Bestandes im nördlichen Harzvorland 1949 bis 1972 (H. J. MÜLLER 1953, HAENSEL 1963), unter Berücksichtigung der an der östlichen Gebietsgrenze beigebrachten Nachweise (J. MÜLLER 1966)

Jahr	Brutgebiete			Isoliert nistende BP	n BP	Umher- strei- fende Ex.
	I	II	III			
1949	2 (2)	1 (1)	?	—	3 (3)	—
1950	2 (2)	1 (1)	?	1 (—)	4 (3)	—
1951	1—2 (—)	2 (—)	?	—	3—4 (—) ^{a)}	—
1952	4 (2)	?	1 (—)	—	5 (2)	—
1953	2 (1)	2 (1)	3 (2)	—	7 (4)	—
1954	?	2 (2)	1 (1)	—	3 (3)	1
1955	2 (1)	3 (3)	5 (5)	3 (1)	13 (10)	2
1956	1 (—)	1 (—)	1 (—)	1? (—)	3 (—)	—
1957	—	2 (2)	2 (2)	—	4 (4)	1
1958	—	2 (2)	3 (2)	1 (—)	6 (4)	1
1959	—	1 ^{b)} (1)	2 ^{c)} (3)	1 (1) ^{d)}	3—4 (4)	1
1960	—	—	3 (3)	—	3 (3)	—
1961	—	—	—	—	—	—
1962	—	—	—	—	—	1
1963	—	—	—	—	—	1
1964	—	—	—	1? (—) ^{e)}	—	—
1965	—	—	—	2 (2)	2 (2)	—
1972	—	—	—	—	—	1

Erläuterungen zu Tab. 10:

? Keine Kontrolle, Platz möglicherweise besetzt

— Platz nicht besetzt bzw. aufgegeben

() Anzahl der Nestfunde

a) Berichtigte Angabe gegenüber H. J. MÜLLER (1953) und HAENSEL (1963)

b) Das zunächst anwesende Paar stellte den Nestbau nach 2 Tagen ein und wanderte aus dem Gebiet ab (HAENSEL); in Gesamtzahl nur unter Vorbehalt geführt, Nestfund ausgeklammert

c) Das von LUTHER (HAENSEL 1963) in Kieferngehölz entdeckte BP mit Nest gab vorher mit hoher Gewißheit ein fast fertiggestelltes Nest auf und zog um

d) Herkunft des Jungvogels am Feldweg nach Kroppenstedt unbekannt, deshalb kein zusätzliches Brutvorkommen gezählt

e) Herkunft des Jungvogels an der Chaussee Egelin—Hakeborn unbekannt (J. MÜLLER 1966), deshalb kein Brutvorkommen gezählt

Fortpflanzung: Neststand: Auf Birnbäumen (39 Nester = 84,8 %; ohne LINDNER 1901, 1904 sogar 92,8 %; fast immer Sorte „Gute Graue“, je einmal „Petersbirne“, „Clapps Liebling“ und „Gute Luise“, HAENSEL 1964), auf Apfelbäumen (2), Pappeln (3; nur von LINDNER gemeldet), Birke (1) und Kiefer (1) zwischen 3 und 10, meist um 8 m, im Mittel 6,3 m hoch.

Brutperiode: Frühester Legebeginn am 23. 5. (27. 5. 1959 Heidberge Nest mit 5 Eiern, WOLFF). Eine Brut, ausnahmsweise noch Ende Juni Nachgelege. Die Jungen flogen selten schon Ende Juni, meist Anfang bis Mitte Juli, ausnahmsweise erst Ende Juli aus (1. 8. 1959 Kieferngelholz im Gebiet III eben ausgeflogene Junge, HAENSEL). **Gelegegröße:**

n Eier	4	5	6	\bar{x} Eier/Gelege
n Gelege (V)	1	4	1	5,0 (n = 6)

Anzahl der Jungen:

n Junge	3	4	5	\bar{x} Junge/Brut
n Bruten (V)	1	3	5	4,4 (n = 9)

Zuggeschehen: Heimzug: Erstbeobachtungen gegen Mitte Mai (16. 5. 1959 im Gebiet II mit sofortiger Inspektion der Reste des vorjährigen Nestes und Nistmaterial tragend, HAENSEL; 17. 5. 1953 im Gebiet I Nistmaterial schleppend, P. SCHMIDT; 21. 5. 1960 im Gebiet III bereits 2 Nester im Bau, HAENSEL; 22. 5. 1959 Heidberge Nest schon fertig gebaut, WOLFF).

Wegzug im August, seltener erst Anfang September. Letzte Daten: 29. 8. 1956 im Gebiet II 3 Ex. (HAENSEL), 1. 9. 1957 ebenda 1 ad. mit 2 juv. (WALTHER), 6. 9. 1958 ebenda 1 ad. und 1 juv., nahebei noch 1 juv. (HAENSEL); nach LINDNER (1901) bis in die 2. Septemberhälfte bleibend.

Anregungen: Die früheren Brutgebiete sollten weiterhin überwacht werden, auch wenn dort inzwischen starke Veränderungen eingetreten sind.

Lanius senator – Rotkopfwürger

Status: Unregelmäßiger Brutvogel (bis 150 m NN) und Durchzügler im Vorland.

Verbreitung (vgl. Abb. 160): Nachrichten zu dieser Art flossen immer sehr spärlich. Im Juni 1888 bei Harbke 1 ♂ (MENZEL 1917). Nach LOEBBECKE (BRINKMANN 1933) 1895 ein Nest in Apfelplantage des Rittergutes Wülperode (Dreirode). Von LINDNER (1901, 1904) 1892 und 1904 bei Hornburg knapp jenseits der Staatsgrenze, im Sommer 1893 in Gärten an der Nordseite Osterwiecks und am 29. 5. 1901 1 ♂ zwischen Stötterlingen und Bühne angetroffen. 2 Ex. am 13. 8. 1903 Hoppenstedter Chaussee nahe Röhnstal und 1 Ex. am 25. 8. 1903 ebendort waren wohl Durchzügler (LINDNER 1904). Von RIMPAU (1906) am 23. 5. 1906 bei Oschersleben brutverdächtig gemeldet. Nach DAMMASS (an BORCHERT 1927) verschwand er um die Jahrhundertwende bei Hadmersleben. Parallelen zum Schwarzstirnwürger, der im ersten Dezennium des 20. Jahrhunderts ausblieb, drängen sich auf. Wiederentdeckt durch P. SCHMIDT 1933 bis 1935 in den „Flotten“ bei Quedlinburg, wo in den ersten beiden Jahren Anfang Juli je eine Familie mit Jungen, 1935 nur 1 ad. anwesend waren (H. J. MÜLLER 1953). Ab 1949 in manchen Jahren entlang der Bode zwischen Gröningen



Abb. 160 — Rotkopfwürger. Verbreitung, Signaturen vgl. Abb. 1, S. 12.

und Hordorf, an der Holtemme von Groß Quenstedt bis zur Einmündung in die Bode sowie an kleinen Zuflüssen in diesem Bereich Brut- und Brutzeitnachweise: Vom 12. bis 26. 7. 1949 in Obstplantage am ehemaligen Guts-park Krottorf 1 ♂♀ und 2 juv. (OSTERWALD, D. SCHÜTZE). Im Sommer 1951 in Gärten von Schwanebeck mehrmals 1 ♂♀ brutverdächtig (KAYSER). Am 14. 6. 1953 am Bahndamm in Groß Quenstedt 1 ad. (WALTER). Auf Abwanderung aus dem Brutgebiet befand sich am 28. 7. 1954 an der Chaussee Gröningen—Heynburg 1 ad. mit 2 oder mehr juv. (HAENSEL). Vom 3. 7. bis 1. 8. 1957 in Obstplantage an der Blockstelle Emersleben 2 ad. und 2 juv. (HAENSEL, HANDTKE u. a.). Die am 6. 8. 1957 an der Bode zwischen Deesdorf und Gröningen angetroffenen 6 bis 8 Ex. (Familie mit Jungen nach STEINKE) wahrscheinlich mit vorigen nicht identisch. Am 25./26. 6. 1958 in Krottorf/Obstplantage am Ortsausgang nach Hordorf 1 ♂♀ mit 5 bis 6 flüggen Jungen (HAENSEL). Am 13. 7. 1958 Adamshöhe bei Gröningen 2 ad. und 2 flügge juv., vielleicht mit vorigen identisch

(SCHNEIDER). Nach langer Pause zunächst am 15. 6. 1969 SW Spiegelsberge 1 ad. (KÖNIG), vom 12. bis 19. 7. ebendort auch mindestens ein wohl nahebei erbrüteter Jungvogel (WEBER). Weitere brutverdächtige Beobachtungen: Im Juni 1965 am Untermühlenteich 1 ad. (KAYSER) und im Feuerland am westlichen Heersrand 1 ad. (E. MEYER). Am 18. 6. 1968 in Pappelpflanzungen W Wegeleben 1 ♀, das von einem Neuntöter-♂ gefüttert wurde (interspezifische Balzfütterung infolge Partnermangel?) nach KÖNIG (1971).

Habitat: Alle Brutnachweise und -hinweise in Niederungen an Wasserläufen oder nahebei. Obstplantagen, möglichst Konzentrationen derselben, aber auch kleinere Anlagen und Gärten, müssen unbedingt vorhanden sein. Meist sind es infolge Sortenwahl und vernachlässigter Pflege abwechslungsreiche, alte Apfelplantagen oder Mischkulturen aus Apfel- und Birnbäumen. An die Obstanlagen grenzen Parks, parkähnlich strukturierte Wälder oder auwaldartige ältere Baumbestände an, auch als Reihengehölze entlang der Gewässer. Möglicherweise standen hier die Nester, da in den übersichtlichen Obstkulturen vergeblich danach gesucht wurde. Ein Hinweis dafür ergab sich 1969 in den Spiegelsbergen, wo die Jungen wahrscheinlich am Waldrand (Bestockung aus Trupps und Horsten von Pappeln, Erlen, Eichen, Kiefern und anderen Holzarten mit Gebüsch) erbrütet wurden; die Eltern jagten immer in einer 200 m entfernten, sehr jungen Apfelplantage. Eine Kombination beider Strukturen scheint notwendig zu sein, wenngleich die wenigen Funde zum Verallgemeinern nicht ausreichen. Es ist aber bemerkenswert, daß sie dort, wo vorgenanntes Landschaftsgefüge nach Eingriffen (Abholzen überalterter Plantagen, Flußbegradigungen) gestört wurde, wie an der Holtemme, später vergeblich gesucht wurden, während die Schaffung eines solchen Lebensraumes an den Spiegelsbergen zum jüngsten Brutnachweis führte.

Bestandsdichte und Bestandsschwankungen: Im 19. Jh. vermutlich regelmäßiger Brutvogel des Vorlands; kurz nach der Jahrhundertwende ausbleibend. Letzte brutverdächtige Meldungen (s. o.) um die Jahrhundertwende bei Hadmersleben, 1903 bzw. 1904 im Fallsteingebiet, 1906 bei Oschersleben. Wiederbesiedlung (?) Anfang der 1930er Jahre: 1933 bis 1935 bei Quedlinburg, danach erst wieder ab 1949. Der Bestand ist zumindestens in den letzten 40 Jahren sehr gering geblieben, wobei den Erhebungen die Unübersichtlichkeit, teils auch Unzugänglichkeit des Geländes und die Unstetigkeit der Art (kein Platz war 2 Jahre hintereinander besetzt) erschwerend entgegenstanden. In keinem Jahr konnte mehr als 1 BP sicher ermittelt, für 1957 und 1958 jedoch ein zweites Vorkommen wahrscheinlich gemacht werden (Tab. 11).

Fortpflanzung: Keine Nestfunde. Ausfliegen der Jungen ab Ende Juni, meist Anfang bis Mitte Juli.

Zuggeschehen: Heimzug: Ankunft nach LINDNER (1901) schon in der 1. Aprilhälfte, wofür er keinerlei Beweise hat. Früheste Termine vielmehr am 8. 5. 1959 (Schwarze Brücke bei Halberstadt 1 Ex., das nach NW abflog, HAENSEL) und am 15. 5. 1955 (Quedlinburg / Kläranlage an der Bode 1 Ex., H. J. MÜLLER u. WALTER). **Wegzug** im August bis Anfang September. Letztes Datum: 6. 9. 1956 Heynburg bei Gröningen 1 ad. (HAENSEL).

Anregungen: Regelmäßige Kontrollen der Obstbaugebiete in den genannten Flußniederungen sind anzustreben.

Tab.11 — Vorkommen des Rotkopfwürgers im Harzvorland 1933 bis 1972

Jahr	Nachgewiesene und vermutete BP	Umherstreifende Ex.
1933	1	—
1934	1	—
1935	1 ?	1 ?
·		
1949	1	—
·		
1951	1	—
·		
1953	1 ?	1 ?
1954	1	—
1955	—	2
1956	—	1
1957	1—2	—
1958	1—2	1
1959	—	1
·		
1965	1 ?	2
1966	—	1
·		
1968	—	1
1969	1	—
·		
1972	—	—

Lanius excubitor — Raubwürger

Status: Jahresvogel im Harz (bis 800 m NN) und im Vorland.

Verbreitung (vgl. Abb. 161): Fast der gesamte Harz ist bewohnt. Nur auf den höchsten Erhebungen um den Brocken sowie in einigen weniger oft kontrollierten Gegenden des Harzplateaus bis jetzt nicht gefunden. Nahe Schierke 1959 ein Nestfund bei 650 m NN (FUCHS), und neuerdings mehrfach zur Brutzeit an den Hohneklippen bei etwa 800 m NN (KÖNIG u. WEBER). Zahlreiche zurückliegende (Brut)angaben: 1878 je eine wahrscheinliche und sichere Brut bei Allrode (THIELE nach R. BLASIUS 1878), dort auch in späteren Jahren (THIELE 1877—1882, LEVERKÜHN u. R. BLASIUS 1896), ebenso bei Stiege (STOLZE 1877—1880). Für die Forstreviere Günthersberge und Hasselfelde Brutten über mehrere Jahre bekannt, „öfter in der gleichen Fichte“ (R. SCHMIDT 1912 und Tgb. HÜBNER). Nach MENZEL (1933) bei Stiege, Hasselfelde, Hohegeiß und Tanne

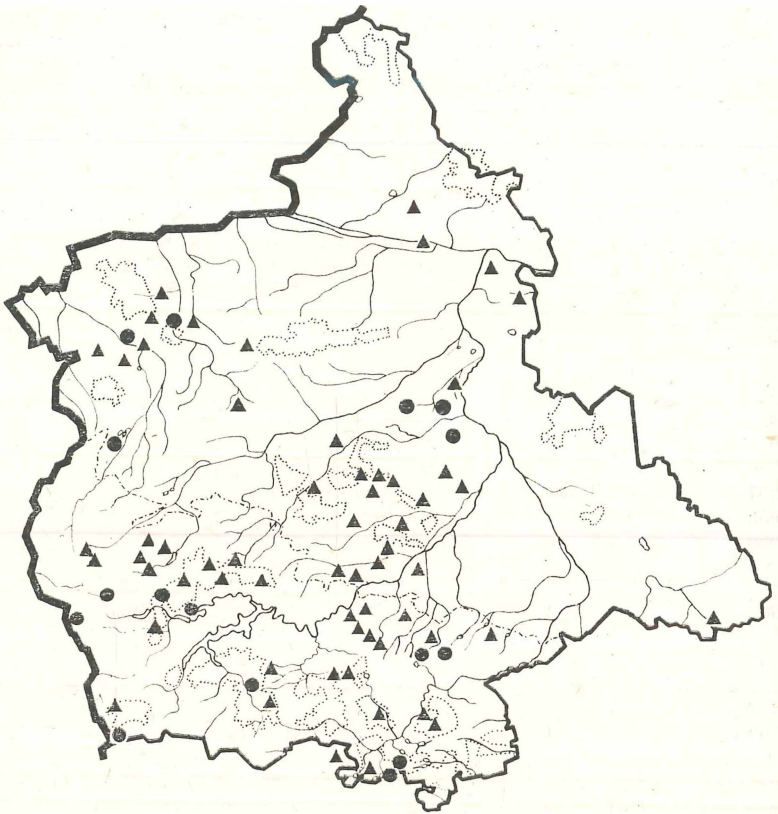


Abb. 161 — Raubwürger. Verbreitung. Signaturen vgl. Abb. 1, S. 12.

vorkommend. BORCHERT (1927) schwieg sich über Harzvorkommen aus und zitierte nur H. HEINE, der ihn bis 500 m NN antraf. Nahezu im gesamten Vorland Brutvogel. Häufung der Brutnachweise und -hinweise im Fallsteingebiet bis zum westlichen Huyrand, im Großen und Kleinen Bruch mit Randzone, zwischen Halberstadt und Wegeleben sowie in der Schichtrippenlandschaft zwischen Halberstadt und dem Harz. Demgegenüber zur Zeit östlich von Quedlinburg mit Ausnahme im Hakelgebiet (M. STUBBE 1971) und eines Vorkommens bei Drohndorf nicht nachgewiesen; auch aus dem Gebiet nördlich des Huy und des Großen Bruchs liegen keine Nachrichten vor. Früher im Vorland „wenn überhaupt, immer ... einzeln auftretender Brutvogel ... , der nur zerstreut vorkommt“ (BORCHERT 1927); in der Wernigeröder Gegend (SCHÖPWINKEL 1892); ziemlich selten im Fallsteingebiet (LINDNER 1901), wo er bei Deersheim gebrütet hat (SCALOUD); nistete nach DAMMASS (an BORCHERT 1927) bei Hadmersleben.

Habitat: Im Harz typischer Bewohner größerer Kahlschläge und Aufforstungsflächen mit angrenzenden Dickungen, Stangen- und Baumhölzern (vor allem Fichtenbestände) in möglichst abwechslungsreicher Folge und mit einem Angebot an Ansitzpunkten (Einzelbäume, Gebüsch, Stubben). Ferner in meist um Ortschaften gelegendem Dauergrünland und auf Trockenrasen (Rübeland), auch in der Ackerlandschaft des Harzplateaus, wenn vorgenannte Bedingungen erfüllt sind. Im Vorland in offenen Landschaften, die wenigstens einzelne Bäume und hohe, dichte Gebüsch als Neststandorte und Ansitze bieten. Es werden extrem trockene Lagen mit feuchten Mulden (Schichtrippen der östlichen subhercynen Kreidemulde), mehr jedoch feuchte Niederungen (Bruchlandschaften oder Dauergrünland in der Nähe von Gewässern) besiedelt. Erschließt neuerdings, wohl in Zusammenhang mit der seit etwa 1964 erfolgten Bestandszunahme (s. u.), Ackerebenen östlich von Halberstadt, südlich von Oschersleben und andernorts. Dort kam es zu Brut an obstbaumbestandenen Feldwegen und in Obstplantagen. Er dringt hier an Plätze vor, die teilweise der Schwarzstirnwürger bis 1960 bewohnte. Außerhalb der Brutzeit bleiben die meisten Brutgebiete besetzt. Im Winter einmal nahe dem Halberstädter Stadtzentrum jagend (OSTERWALD 1951).

Bestandsdichte und Bestandsschwankungen: Aus Abb. 161 ist nur die Verbreitung, nicht aber die Höhe des Gesamtbestandes ablesbar (etwa 15 bis 20 BP im Vorland und 25 bis 30 BP im Harz). Vielfache Brutplatzwechsel und Brutzeitbeobachtungen in einem größeren Gebiet führen zwangsläufig zu mehrfachen Eintragungen (Nachweise im Raum Thekenberge — Harslebener Berge — Zwieberge — Tönnigsberge — Steinberge — Weinberg sind sicher nur einem BP zuzuordnen). Enges Beieinanderwohnen zweier BP kam jedoch mehrfach vor: 1967 bei Neudorf/Harz etwa 2 km (HAENSEL) und 1968 E Halberstadt etwa 4 km (KÖNIG, LUFT) voneinander entfernt. Noch geringere Abstände erscheinen möglich: 1968 W Zillierbachstausee (HAENSEL) und zwischen Friedrichsbrunn und Allrode (LANGLOTZ) nur je etwa 1,5 km. Seit 1964 Bestandszunahme bemerkt (vermehrte Brutnachweise und -hinweise in gut kontrollierten Teilgebieten; übrigens stieg auch die Zahl der Wintermeldungen ab 1964 an). Der Vorstoß in die Ackerebenen als Habitatserweiterung bringt eine zusätzliche Bestätigung: 1964 bei Wegeleben 1 BP (HANDTKE, KÖNIG), das 1965 wohl umzog und bis 1969 nachweisbar war (LUFT); 1968 (vielleicht früher) Ansiedlung eines zweiten BP (KÖNIG). 1968 zur Brutzeit an zwei Stellen S und SE Oschersleben (SCHNEIDER).

Fortpflanzung: Neststand: In Fichten ($n = 3$ Nester — im Harz besonders auf isoliert stehenden Bäumen, R. SCHMIDT 1912 und in SCHLEGEL 1912), in Weißdorn ($n = 3$), Apfel- ($n = 1$) und Birnbaum ($n = 1$) zwischen 3 und 12 m, bei Stiege einmal 23 m hoch (MENZEL 1933). **Brutperiode:** Frühester Legebeginn im Oberharz spätestens am 30. 3. (18. 4. 1959 Schierke / Braunlager Straße Nest mit 4 Jungen, ohne Altersangabe, FUCHS). Sonst, auch im Vorland, nie vor Anfang April legend. Im Unterharz wurden noch Ende Mai Nachgelege, vielleicht sogar Zweitgelege, gefunden (25. 5. 1914 Hasselfelde 4 Eier, 1. 6. 1905 Günthersberge 5 Eier, beide Gelege im Museum Heineanum; 30. 5. 1904 bei Stiege 6 Eier, MENZEL 1933); auch nach SCHMIDT (1912) kommen Nachgelege vor. Im Vorland wurden am 25. 6. 1972 bei Drohndorf 3 eben flügge Junge gefüttert (BÖHM) und auf dem Harzplateau bei Königshütte 2 Alt- und 3 Jungvögel gar noch am 13. 7. 1964 gesehen (HERDAM). **Gelegegröße:**

n Eier	5	6	7	\bar{x} Eier/Gelege
n Gelege	3	2	4	6,1 (n = 9)
davon im Harz	(3)	(2)		

Anzahl der Jungen:

n Junge	4	5	6	7	\bar{x} Junge/Brut
n Bruten	1	1	2	4	6,1 (n = 8)
davon im Harz	(1)	(1)	(1)		

Zeitliches Auftreten: Unklar! Ab Anfang Oktober wahrscheinlich Zuzug, jedenfalls im Vorland Zunahme der Beobachtungsmeldungen bis Anfang/Mitte Februar.

Anregungen: Das Verbreitungsbild im Vorland ist zu präzisieren.

B O M B Y C I L L I D A E

Bombycilla garrulus – Seidenschwanz

Status: Durchzügler und Wintergast im Harz und im Vorland.

Vorkommen: Die Einflüge folgen einander in sehr kurzen Intervallen, und BORCHERT (1927) war der nicht abwegigen Meinung, daß sie in jedem Jahr kommen. (Fast) alle Einflüge der letzten Jahre erreichten Harz und Vorland (weitgehende Übereinstimmung mit GLUTZ von BLOTZHEIM 1966). Nach Aufbau des dichten Beobachternetzes traten in 17 Wintern (1956/57 bis 1972/73) 14 Einflüge in sehr unterschiedlicher Intensität, die stärksten 1957/58, 1963/64, 1965/66, 1970/71, und mit teilweise erheblichen zeitlichen Verschiebungen in Erscheinung (Tab. 12). Häufung der Meldungen und längere Verweildauer am Harzrand, auch im Harzinneren, wo beerentragende Bäume und Sträucher zahlreich sind. Angaben über frühere Einflüge sind lückenhaft: 1788/89 besonders bei Blankenburg (GOEZE 1795); Ende der 1870er Jahre (LINDNER 1901), möglicherweise identisch mit Angabe von STOLZE (1880) für den Winter 1878/79; in 30 Jahren dreimal angetroffen, zuletzt 1891/92 (SCHÖPWINKEL 1892); 1894/95 (LINDNER 1901); 1903/04 (LINDNER 1904, TSCHUSI zu SCHMIDHOFFEN 1905); 1906/1907 (G. THIENEMANN 1907); 1913/14 (BÄHRMANN 1914); 1920/21 (etwa Februar 1921 bei Silstedt 6 Ex., DOMBROWSKI an HOMUTH; 15. 3. 1921 Fallsteingebiet etwa 25 Ex., LIBBERT); 1927/28 (MORETER in BRINKMANN 1933); 1928/29 (MENZEL 1933, HOCHGREVE 1930); 1930/31 (MENZEL 1933); 1931/32 (LIBBERT 1932, SCHÜZ 1933, MENZEL 1933); 1935/36 (SPERLING 1936); 1943/44 (14. u. 15. 11. 1943 Eilenstedt 10 bis 15 Ex., HOMUTH); 1945/46 (26. 12. 1945 Huy etwa 30 Ex., HOMUTH); 1947/48 (9. 3. 1948 Eilenstedt 1 ♂ tot gefunden, HOMUTH); 1949/50 (18. 11. 1949 Eilenstedt einige Ex., HOMUTH); 1951/52 (12. 12. 1951 Halberstadt 10 Ex., IIAENSEL); 1954/55 (5. und 6. 1. 1955 Heers und Blankenburg 2 bzw. 4 Ex., W. SCHEFFLER).

Habitat: Mit Ausnahme von Überhinflügen und kurzer Rast, wobei man überall unvermittelt auf sie stoßen kann, längere Zeit nur an nahrungs-(beer)reichen Stellen der offenen Landschaft, in oder am Rande von Wäldern oder Ortschaften verweilend, bis der Fruchtbehang abgeerntet ist. Bevorzugt werden Ebereschen, Elsbeeren, Schwedische Mehlbeeren, Weißdorn, Schneebeeren, Misteln, manchmal Heckenrosen. An Äpfeln, Johannisbeeren, Birken u. a. selten festgestellt.

Zeitliches Auftreten (vgl. Abb. 162): **Wegzug und Überwinterung:** Beginn der Einflüge in der Regel ab Ende der 1. November-Dekade: 7. 11. 1969 (ROSENBERG), 11. 11. 1963 (LANGLOTZ), 12. 11. 1967 (REICH), 14. 11. 1943 (HOMUTH), 14. 11. 1957 (KÖHLER), 15. 11. 1959 (HAENSEL), 15. 11. 1961 (HAENSEL u. a.), 18. 11. 1959 (HOMUTH), 20. 11. 1931 (SCHÜZ 1933). Ab und zu kommen sie früher an: Ende 10. 1903 (LINDNER 1904), 31. 10. 1970 (ROSENBERG), 22. 10. 1972 (LANGLOTZ in OAK 1973). Manchmal treffen Voraustrupps noch eher ein, wie 1958/59 (die ersten 10 Ex. am 7. 10. 1958 in Heteborn, W. SCHEFFLER, die nächsten erst ab Anfang Dezember), 1966/67 (18. 10. 1966 in Frose 1 Ex. nach LIEBAU, die nächsten ab Anfang

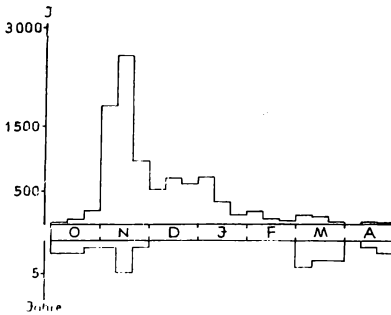


Abb. 162 — Seidenschwanz. Auftreten im Jahreszyklus. Dekadensummen der Individuen (oben, $n = 9\,268$) und Daten (unten); jedoch wurden nur die jeweils frühesten Daten im Herbst bzw. die spätesten im Frühjahr unten dargestellt.

November) und 1971/72 (die ersten 7 Ex. am 9. 10. 1971 im Großen Bruch, HRNCIRIK in OAK 1972, die nächsten erst Mitte November). Ausnahmeweise sehr zeitiger Masseneinflug, wie 1965/66 (ab 11. 10. 1965 auf dem Brockenplateau etwa 10 Ex., nach MATTHES; unmittelbar danach Massenauftritten in Trupps bis 250 Ex.). Die Hauptmasse rückt oft wesentlich später nach (1957/58?, 1958/59, 1963/64, 1966/67, 1969/70, 1971/72, 1972/73, vgl. Tab. 12). Auch die Aufenthaltsdauer ist sehr unterschiedlich, da vor allem vom Nahrungsfaktor beeinflusst. Gewöhnlich setzt sich die Mehrzahl bald in südliche Richtungen ab (von Dezember bis Februar in den meisten Jahren nur noch kleine Trupps). Auflösung und weite Zerstreung eines etwa 250 Ex. umfassenden Schwarms, der sich Mitte November 1965 in Oschersleben aufhielt, belegen 4 Wiederfunde nach HANDTKE: 3. 12. 1965 in Slany/ČSSR (50.14 N, 14.05 E), 9. 12. 1965 in Palmanovo/Italien (45.54 N, 13.18 E), 18. 12. 1965 Ghemme-Navara/Italien (45.36 N, 8.24 E) und 27. 1. 1966 in Malbuisson/Frankreich (44.50 N, 5.45 E). Besonders beachtenswert ist der Wiederfund eines Stückes aus demselben Schwarm am 4. 11. 1967 in Marcheno/Italien (45.48 N, 10.13 E) — also 2 Jahre später (SCHILDMACHER u. PÖRNER 1966, 1967)! In Rossitten (Rybatschi) wurde am 25. 10. 1931 1 Ex. beringt, das sich spätestens am 4. 1. 1932 in Benneckenstein/Harz aufhielt (SCHÜZ 1933). **Heimzug:** Ab (3. Februar-) / 1. März-Dekade bis zur 3. März-Dekade in fast allen Jahren schwacher Rückzug nach NE. Selten noch im April im Harz oder in Harzrandnähe: 12. 4. 1970 bei Stiege 3 Ex. und 13. 4. 1970 in Blankenburg 5 Ex. (WEGENER), 21. 4. 1964 Stadtrand Wernigerode 1 Ex. (WALTER), 18. bis 22. 4. 1972 in Quedlinburg anfangs 3, zuletzt 6 Ex. (REHFELD in OAK 1973). Einen **Übersommerungsfall** gibt POHL (1922) bekannt: Am 8. 7. 1898 hielt sich ein Paar (?) auf dem Friedhof von Bad Suderode auf. Die auch von BORCHERT (1927) daran geknüpft Brutvermutung ist durch nichts bewiesen.

Tab.12 — Einflüge des Seidenschwanzes in das Vorland und den Harz
1956/57 bis 1972/73

Jahr	Oktober			November			Dezember			Januar		
	I	II	III	I	II	III	I	II	III	I	II	III
1956/57
1957/58	194	1	.	280	15	.	.	.
1958/59	10	.	.	.	.	.	18	31	72	62	19	5
1959/60	3	.	.	1	.	.	.	.
1969/61
1961/62	16	.	.	.	.	.	.	.
1962/63
1963/64	25	23	86	166	222	282	213	35
1964/65
1965/66	.	73	187	1450	1405	497	7	12	71	41	58	2
1966/67	.	1	.	3	9	.	35	134	35	61	.	16
1967/68	199	5	23	1	.	53	7	.
1968/69	10	.	.	1	.	.	.
1969/70	.	.	.	8	.	.	.	.	.	10	41	36
1970/71	.	.	6	356	725	314	204	4	116	81	.	12
1971/72	7	.	.	.	15	115	164	76	86	120	2	35
[1972/73]	.	.	20	.	.	6	1	103	39	.	.	.

Jahr	Februar			März			April			n	
	I	II	III	I	II	III	I	II	III		
1956/57	.	.	15	8	.	.	.	.	.	.	23
1957/58	.	.	.	.	37	.	.	.	.	.	527 ¹⁾
1958/59	.	.	.	5	.	.	.	.	.	.	223
1959/60	28	.	1	.	1	.	.	.	.	.	34
1960/61	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
1961/62	.	11	.	.	.	.	.	.	.	1	28
1962/63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
1963/64	70	.	.	40	.	.	.	.	.	.	1162
1964/65	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
1965/66	20	.	.	.	.	5	.	.	.	.	3828
1966/67	.	36	12	71	66	.	.	.	.	.	479
1967/68	25	.	5	.	3	10	.	.	.	.	331
1968/69	.	.	.	5	.	.	.	.	.	.	16
1969/70	13	14	.	.	.	.	.	8	.	.	130
1970/71	8	.	.	.	.	5	.	.	.	.	1831
1971/72	16	.	2	4	.	.	.	8	6	.	656
											169 ²⁾
											9437

1) Vgl. CREUTZ (1959)

2) Zwischenstand bis Ende Dezember 1972 (in Abb. 162 unberücksichtigt)

CINCLIDAE

Cinclus cinclus – Wasserramsel

Status: Jahresvogel im Harz (175 bis 700, eventuell bis 900 m NN). Gelegentlicher Gast im Vorland.

Verbreitung (vgl. Abb. 163): Im Harz an einer Reihe von Wasserläufen vorkommend (Tab. 13). Das der Erfassung zugrundeliegende Originalmaterial siehe bei HAENSEL (1977). Bedingt durch die besonderen geologischen und Entwässerungsverhältnisse (relativ kurze Bäche und Flüsse, die den Harz unter starkem Gefälle nach Norden verlassen: Ilse, Holtz- emme, Goldbach — ähnliche Gegebenheiten auch im Süd- und Westharz) konzentrieren sich die Brutplätze in Harzrandnähe. Nur an den beiden längsten Flüssen, der Selke und vor allem der Bode mit ihrem großen Einzugsgebiet, brütet sie auch im zentralen Harz. An der Bode wird besonders

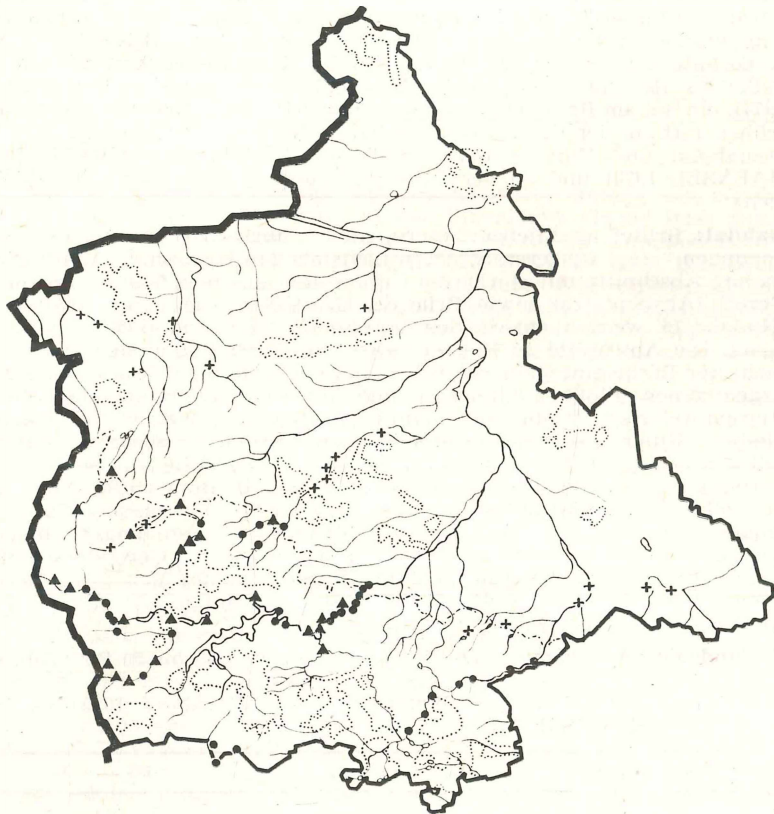


Abb. 163 — Wasserramsel. Verbreitung im Harz (Signaturen vgl. Abb. 1, S. 12) und Auftreten von Nichtbrütern im Harz während der Brutzeit bzw. Auftreten im Vorland während des ganzen Jahres (Kreuze).

gut sichtbar, daß sich die Vorkommen in Abschnitten mit den höchsten Abflußgeschwindigkeiten häufen (im Oberharz und am Rande desselben: Kalte und Warme Bode, ebenso am Harzrand: Bodetal zwischen Treseburg und Thale). Untere Vertikalgrenze bei 175 m NN (Brutplatz EHW Thale am Bodetaleingang); obere Vertikalgrenze heute bei 700 m (Kalte Bode oberhalb Schierke), früher etwa bei 900 m NN (Brut im Eckerloch nach LÖNS 1910). HAENSEL (1977) sichtete und wertete das ältere Schrifttum und andere Quellen. Sie bringen außer ganz allgemeinen Angaben über heute noch bewohnte auch Hinweise auf nicht mehr besetzte Gewässer: Ecker (ROSENBERG an HAENSEL 1977), Thumkuhental (HEMPRICH 1931), Rappbode im Gebiet des heutigen Stausees (Tgb. HÜBNER), Hagental bei Gernrode (PÄSSLER 1850, 1856) und Eine (RIMROD 1856). Über ein Brüten im Vorland ist zu keiner Zeit etwas Sicheres bekannt geworden, es sei denn der Anfang der 1930er Jahre im „Lärchenfeld“ an der Ecker oberhalb Abbenrode gelegene Brutplatz (ROSENBERG an HAENSEL 1977) würde bereits als Vorlandvorkommen gewertet. Sonst noch „am 6. 5. 1947 eine verflogene an der Eine unterhalb Aschersleben“ (RICHTER 1953). Außerhalb der Brutzeit wiederholt am Goldbach bis Halberstadt, an der Selke bis Reinstedt und an der Eine bei Aschersleben (vgl. HAENSEL 1977), einmal am Rammelsbach bei Veckenstedt (24. 1. 1965 1 Ex., KALMS), früher auch an der Ilse bis Hoppenstedt (LINDNER 1901), an der Aue bei Deersheim und Zilly (ders.), am Turnteich Eilenstedt (HOMUTH in HAENSEL 1977) und an der Bode bis Quedlinburg herab (HEMPRICH 1931).

Habitat: Brütet an Fließgewässern, die — abgesehen von lokalen Verengungen — auf längeren Strecken mehr als 2 m breit sind. „Wildromantische“ Abschnitte mit stärkerem Gefälle und aus dem Wasser ragendem Geröll (Ansitzplätze) sowie Brücken, Uferfelsen und Bruchsteinmauern (Nistplätze) werden entschieden vorgezogen und sind dichter besiedelt (s. u.). Die Abschnitte an Wasserläufen, die durch Einmünden eines oder mehrerer Bäche eine Revier-Ausdehnung zulassen, werden besonders gern angenommen. Flußbegradigungen und andere regulierende Maßnahmen werden toleriert, wenn vorgenannte Bedingungen weitgehend erhalten bleiben. Unter gleichen Voraussetzungen werden Ortschaften bezogen, selbst Städte (Ilsenburg, Wernigerode, Thale). Bereiche mit hohem Verunreinigungsgrad durch Industrieabwässer, wie die Bode ab Rübeland und die Selke ab Silberhütte, werden unterhalb der Schmutzwasserzuflüsse auf längeren Strecken gemieden. Ebenso fehlen sie an tiefen, langsam fließenden und beidseits durch Bachtalwiesen führenden Gewässerstrecken. Außerhalb der Brutzeit manchmal an Rinnsalen anzutreffen. Beim Herabkommen ins Vorland werden Gewässerstrecken aufgesucht, die den Ansprüchen im Gebirge entsprechen.

Bestandsdichte: Gesamtbestand im Nordharz etwa 45 bis 56 BP (Tab. 13).

Tab.13 — Brutbestand der Wasseramsel im Nordharz 1955 bis 1972 (HAENSEL 1977)

Wasserlauf / Abschnitt	n BP
Ilse	2 — 3
Holtemme	
Holtemme (Steinerne Renne)	1 — 2
Zillierbach	3 — 4

Goldbach	
Drecktal / Teufelsbach	1 — 2
Klostergrund	2 — 3
Bode	
Kalte Bode (bis Elend)	7 — 8
Warme Bode mit Spielbach	6 — 7
Bode (Königshütte bis Wendefurt)	2 — 3
Bode (Wendefurt bis Treseburg)	4
Luppode	1
Bode (Treseburg bis Thale)	8 — 10
Siebersteinsbach	?
Selke	5 — 6
Behre / Tiefenbach ¹⁾	3

45 — 56

Auf längeren Strecken nisten bis 1 BP / km Wasserlauf (Kalte Bode oberhalb Elend, Bodetal Treseburg — Thale). Lokal hier enges Zusammenrücken der Reviere (1964 zwischen den BP vom Hubertusbad und EAW Thale etwa 750 m, zwischen ersterem und dem BP am Goethefelsen 700 m und 1962 zwischen den BP am Hirschgrund und Goethefelsen nur 600 m, alle Daten LANGLOTZ).

Bestandsschwankungen: Vor der Jahrhundertwende könnte ein erheblicher Rückgang eingetreten sein: für das Rübeländer Gebiet nach einer Häufigkeitsangabe bei UHDE (1877) zu vermuten, für das Luppodegebiet gegen 1890/91 ausgesprochen (THIELE in LEVERKÜHN u. R. BLASIUS 1896) und von MARSHALL (1899), aber wohl kaum nach eigenen Erfahrungen, allgemein für den Harz behauptet. Fehlt jetzt an einigen damals bewohnten Flüssen und Bächen (s. o.). Ist an der Ecker, an der Anfang der 1930er Jahre noch mindestens 4 BP nisteten (ROSENBERG), wohl schon länger verschwunden (KNOLLE an REICH; HAENSEL 1977). In jüngster Zeit quantitativ nicht faßbare Einbußen durch Vernichtung von Brutgebieten (Bau des Rappbodestausystems). Einflüsse durch Abwasserbelastung der Flüsse und andere mögliche Ursachen waren nicht exakt nachweisbar (HAENSEL 1977). Im besonders gut kontrollierten Bodetal zwischen Treseburg und Thale seit Mitte der 1950er Jahre kaum merklich fluktuierender Bestand, zuletzt eine leichte Zunahme, dafür fehlt aber das letzte Vorkommen an der Luppode (LANGLOTZ).

Fortpflanzung: Neststand: Meist unter Brücken im Gebälk oder auf Trägern (über 50 % der Nester), in Uferfelsen oder Bruchsteinmauern, unter Baumwurzeln; ab 1963 in Thale / Bahnhof Bodetal im vorderen Abschnitt eines Kanalisationstunnels (LANGLOTZ) und ab 1971 in Steinwand hinter dem Wasservorhang eines Wasserfalls der Ilse (REICH in OAK 1972, 1973). Die Nester stehen unmittelbar an den Fließgewässern 0,9 bis 3,0 m über dem normalen Wasserspiegel. Ausnahmsweise ein freistehendes Nest am 15. 5. 1964 auf einem in der Bode liegenden Felsen 0,6 m über dem Wasser (LANGLOTZ), ebenso nach PÄSSLER (1850, 1856) im Hagental bei Gernrode „auf einem ansehnlichen Felsblock, der unter dem überhängenden Ufer lag“. **Brutperiode:** Frühester Legebeginn spätestens am 22. 3. (24. 4.

1) Soweit vom OAK „Nordharz und Vorland“ bearbeitet

1966 Bodetal/Kästenbacheinmündung Nest mit 2 Jungen, 16 Tage alt, LANGLOTZ). Der Beginn der 1. Brut ist, wohl witterungsbedingt, großen Schwankungen unterworfen (Abb.164) und kann sich bis zur 1. Mai-

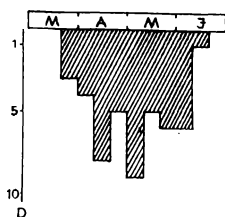


Abb. 164 — Wasseramsel. Brutperiode. Dekadensummen der Daten (n = 47) zum Legebeginn im Harz.

Dekade hinziehen. Zweitbruten beginnen hauptsächlich in der 3. Mai- und 1. Juni-Dekade. Spätester Legebeginn Ende der 2. Juni-Dekade (10. 7. 1971 Bodetal/Hirschgrund Nest mit 2 Jungen, die vor dem 30. 7. ausflogen, LANGLOTZ). **Gelegegröße:**

n Eier	2	3	4	5	\bar{x} Eier/Gelege
n Gelege					Harz
April	—	—	1	2	(4,7)
Mai	1	—	2	1	(3,8)
Juni	—	—	—	2	(5,0)
					<u>4,3 (n = 9)</u>

Sehr kleine Gelege kommen offenbar häufiger vor, wie am 21. 5. 1971 im Klostergrund ein Nest mit 1 Ei und 1 eintägigen Jungen (HAENSEL). Beachte auch die zahlreichen Bruten mit 1 und 2 Jungen!

Anzahl der Jungen:

n Junge	1	2	3	4	5	6	\bar{x} Eier/Gelege
n Bruten							Harz
März	—	1	2	—	—	—	(2,7)
April	2	—	6	3	1	1	3,3
Mai	1	3	3	6	1	—	3,2
Juni	1	2	2	—	—	—	2,2
							<u>3,1 (n = 35)</u>

Zeitliches Auftreten: Ab September vereinzelt an Bächen und Rinnsalen des Harzes anzutreffen, wo sie nicht brüten. Vermutlich handelt es sich um ein Verstreichen selbständiger Jungvögel auf der Suche nach einem eigenen Revier (HAENSEL 1977). Winteransammlungen bis 26 Ex. (am 16. 2. 1964 und 25. 11. 1968 nach LANGLOTZ) können ab November bis Februar im Bodetal zwischen Thale und Treseburg beobachtet werden. Die dortige Brutpopulation erhält vermutlich etwas Zuzug aus dem Oberharzer Einzugsgebiet der Bode. Ein Vordringen ins Vorland, wie früher bis Quedlinburg (HEMPRICH 1931) und Neinstedt (P. SCHMIDT), konnte an der Bode wohl als Folge der starken Verschmutzung unterhalb Thale im Winter nicht mehr beobachtet werden (HAENSEL 1977). An anderen Bächen und Flüssen im Vorland einzelne gelegentlich schon Ende August /

Anfang September vorkommend (27. 8. 1899 Ilse bei Osterwieck, LINDNER 1901; 27. 8. 1956 Eine unterhalb Aschersleben, BÖHM; 6. 9. 1959 Unter-mühlenteich am Goldbach bei Langenstein, WITSACK). Die eigentlichen Winternachweise, eine komplette Aufstellung siehe bei HAENSEL (1977), setzen im Vorland erst ab 1. November-Dekade ein (5. 11. 1959 Goldbach oberhalb Langenstein 1 Ex., WITSACK), die meisten, sogar bis 3 Ex. zusammen (23. 12. 1959 Goldbach an der Brockenstedter Mühle, WITSACK), fallen in den Dezember und Januar. Letzte Nachweise im Vorland in der 1. Februar-Dekade (9. 2. 1972 Goldbach oberhalb Langenstein 1 Ex., WEBER in OAK 1973). Ob die nordische Nominatform im Winter auftritt, was LINDNER (1901) auf Grund erlegter dunkelbäuchiger Exemplare vermutete, ist unklar (vgl. CREUTZ 1966).

Anregungen: Eine kollektive Bestandserhebung sollte gleichzeitig an allen Harzgewässern stattfinden. Das Fortführen langjähriger Kontrollen an ausgewählten Flußabschnitten, wie seit Jahren im Bodetal, ist wichtig. Wo kommen Wasseramseln außerhalb der Brutzeit im Vorland vor?

TROGLODYTIDAE

Troglodytes troglodytes – Zaunkönig

Status: Jahresvogel im Harz (bis 1050 m NN) und im Vorland.

Verbreitung: Im Harz und Vorland weit verbreitet. An oder dicht unterhalb der Baumgrenze des Brockens bei etwa 1050 m NN gelangen 1949 (OSTERWALD), 1957 (HERDAM) und 1961 (KÖNIG) Brutzeitbeobachtungen. Schon 1911 nahm BRINKMANN (1919) Brut auf dem Brockengipfel an, auch nach BRUNS (1949) bis zur Brockenkuppe hinauf vorhanden, dagegen von H. HEINE (BORCHERT 1927) nur bis 700 oder 800 m NN angegeben.

Habitat: Brütet in schlupfwinkelreichen, meist schattigen und feuchten Baumbeständen, die sich wenigstens teilweise im Stadium des Baumholzes befinden. Bevorzugt feuchte Tallagen mit Rinnsalen, Bächen, Flüssen oder stehenden Gewässern. Meist ist eine reichgliederte Strauchschicht ausgebildet. Sie ist aber für die Besiedlung weniger maßgebend als das Vorhandensein von Wurfböden, verrottenden Stubben, Holzstapeln, Stockaus-schlägen, Reisighaufen, Steinmauern und -haufen, hohen Gewässerufern sowie Steilwänden mit freigelegtem Wurzelwerk, überhängenden Gras-bülten nebst anderen Einschluften, wie Grotten, Nischen, auch Höhlen und menschliche Bauten (z. B. Brücken, Häuserreste). Lokalitäten mit dichtem Bewuchs aus Rankenpflanzen (Efeu, Hopfen, Waldrebe, Geißblatt u. a.) sind besonders beliebt. Sind vorgenannte Bedingungen wenigstens zum Teil erfüllt, können selbst strauchschichtlose und weitgehend krautschicht-freie Forste, wie mehrfach Buchen, besiedelt sein. Ein Bevorzugen bestimmter Holzarten ist kaum nachweisbar. Vorkommen sind aus Fichten- und Kiefern-Beständen sowie Nadel-Laubholz-Mischbeständen, aus Buchenforsten, Erlenbruchwäldern, bergahornreichen Schlucht- und Hang-wäldern, Ulmen-Eschen-Auwäldern, von Friedhöfen, Parks und abwechs-lungsreichen Parkwäldern bekannt. Dagegen stehen Nachweise für Vorkommen in einigen Laubholz-Monokulturen und -Mischwäldern, wie Eichen- und Pappelbeständen und selbst naturnahen Traubeneichen-Hain-buchen-, Traubeneichen-Winterlinden- und Feldahorn-Bergulmen-Misch-wäldern des Vorlandes aus. Das ist teils auf Mangel an Schlupfwinkeln, teils auf zu trockene Standorte zurückzuführen. Letzteres war wohl auch

für das Fehlen im Niederwald entscheidend. Intensiv bearbeitete Kleingärten sagen ihm ebensowenig wie Obstplantagen zu, doch vereinzelt zur Brutzeit in Hausgärten, meist in Wassernähe, und am ehesten in Villenvierteln und Dörfern. Ferner Kahlschläge und Windbrüche beziehend. Solche Reviere ragen (wohl immer) in anschließende Baumformationen hinein. Ob Feststellungen singender ♂ in Korbweidenkulturen des Großen Bruchs mit randständigen Eschen-Zeilen Mitte Juli 1961 (HANDTKE u. a.) Brutvorkommen entsprachen, blieb unklar, da später nicht zu bestätigen (SCHNEIDER). Einmal zur Brutzeit (3. 5. 1969) 1 Ex. an einem Feldweg W Halberstadt inmitten der Feldflur (HAENSEL), sich reviertreu in abgeschnittenen Zweigen und Stockausschlägen der Obstbaum-Reihengehölze aufhaltend, aber Brut nicht nachweisbar. Außerhalb der Brutzeit mehr in Ortschaften, dann auch im Schilf von Gewässern.

Bestandsdichte: Eine der wenigen Arten, die im Harz meist höhere Siedlungsdichten als im Vorland erreicht, vor allem in gewässerreichen Habitaten. Höchste Brutdichten im Harz in einigen Fichten- (bis 1,5 BP / 10 ha), Buchen- (bis 1,9 BP / 10 ha) und Erlenbeständen (bis 3,1 BP / 10 ha) sowie verschiedenen Mischbeständen, wie in einem Fichten-Buchen-Bestand (1,8 BP / 10 ha), in Fichten-Kiefern-Hainbuchen-Beständen (bis 1,8 BP / 10 ha), vor allem aber im bergahornreichen Schlucht- und Hangwald (3,8 BP / 10 ha) und im Vorland im birken-eichenreichen und holunderbrombeerreichen Bestandstyp des Kiefernforstes (bis 1,9 BP / 10 ha), einem Ulmen-Eschen-Auwaldrest (1,8 BP / 10 ha), vor allem aber auf Friedhöfen (bis 3,0 BP / 10 ha). In allen anderen untersuchten Habitaten immer unter 1,5 BP / 10 ha. Zwei Zählungen entlang von Flußläufen des Unterharzes bestätigen die enge Bindung an wasserreiche Habitats unabhängig von den stockenden Holzarten: Bode zwischen Treseburg und Thale (25. 4. 1967) 18 singende ♂ (etwa 20 BP / 10 km) und Selke zwischen Mägdesprung und Meisdorf (28. 4. 1967) 16 singende ♂ (etwa 12 BP / 10 km) nach LANGLOTZ.

Bestandsschwankungen: Kurzfristig als Folge harter Winter bekannt. Dann können lokale Populationen fast völlig aufgerieben werden: Auf 166 ha der Thekenberge 1961 18 BP (1,1 BP / 10 ha), 1962 13 BP (0,8 BP / 10 ha) — nach dem strengen Winter 1962/63 nur noch 1 BP (0,06 BP / 10 ha) nach KÖNIG (1968)!

Fortpflanzung: Neststand: Außer einigen bodenständigen Nestern unter Wurfböden 0,4 bis 4,5 m hoch in Wurzeltellern, Stockausschlägen, unter Uferböschungen und -felsen, in Holzstapeln, Hecken, Efeu, Hopfen, Geiß-

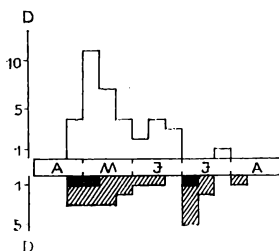


Abb. 165 — Zaunkönig. Brutperiode. Dekadensummen der Daten zum Legebeginn (n = 57) im Vorland (oben), Unterharz (schraffiert) und Oberharz (schwarz).

blatt, unter Brücken, in Grotten, auf einer Hainbuche, im Loch eines Fachwerkbaus; 1910 in Oschersleben ein Nest auf einem Misthaufen (Tgb. HÜBNER). Weitere Standorte siehe bei LINDNER (1901). **Brutperiode** (vgl.

Abb. 165): Am 11. 4. 1905 bereits beim Auspolstern des fertigen Nestes (LINDNER 1912). Frühester Legebeginn am Harzrand und im Oberharz spätestens am 25. 4. (31. 5. 1961 Bodetal bei Thale 6 flügge Junge, LANGLOTZ; 14. 4. 1961 Schierke/Spechtweg beim Nests auspolstern und am 30. 4. 6 Eier (FUCHS). Im Harz wurden mehr und meist spätere Zweitbruten als im Vorland gefunden (Exkursionstätigkeit!). Vielleicht kommen sogar Drittbruten vor. Späteste Legebeginne am Harzrand etwa am 27. 7. (30. 8. 1967 Bode am EHW Thale 4 flügge Junge, LANGLOTZ), im Unterharz sogar noch in der 1. August-Dekade (6. 9. 1964 Rappbodestausee 3 ausgeflogene Junge, LANGLOTZ) oder noch später (7. 9. 1933 Selke Nest mit kleinen Jungen (Tgb. HÜBNER). **Gelegegröße:**

n Eier	4	5	6	7	8	\bar{X} Eier/Gelege	
n Gelege							Vorland Harz
April (V)	—	—	3	—	1	(6,5)	
(H)	—	—	1	—	—		(6,0)
Mai (V)	2	4	3	—	1	5,4	
(H)	—	3	1	1	—		5,6
Juni (V)	—	1	2	—	—	(5,7)	
						5,7	(n = 17)
							5,7 (n = 6)

Die 8er-Gelege am 3. 6. 1961 in den Thekenbergen (KÖNIG) und am 5. 5. 1971 im Schloßpark Ballenstedt (SCHLOTTER).

Anzahl der Jungen:

n Junge	2	3	4	5	6	7	\bar{X} Junge/Brut	
n Bruten								Vorland Harz
April (V)	—	—	2	1	1	—	(4,8)	
(H)	—	1	—	—	1	—		(4,5)
Mai (V)	—	2	—	2	—	2	5,0	
(H)	—	—	—	2	2	—		(5,5)
Juni (V)	—	1	1	1	1	—	(4,5)	
(H)	1	—	—	—	—	—		(2,0)
Juli (V)	—	—	1	—	—	—	(4,0)	
(H)	—	2	1	2	—	1		4,5
August (H)	—	1	—	—	—	—		(3,0)
							4,7	(n = 15)
								4,5 (n = 14)

Im Drecktal bei Heimbürg wurde am 25. 5. 1968 ein Nest mit 5 Eiern und 1 Kuckucksei entdeckt, das am 31. 5. zerstört war (ARNDT).

Zeitliches Auftreten: Zwischen der 3. September-Dekade (25. 9. 1960 Seeburg 1 Ex., WEGENER) und der 1. April-Dekade (10. 4. 1960 ebenda 1 Ex., KÖNIG u. a.) wiederholt bis 5 Ex. fernab von Brutplätzen im Schilf (Seeburg, Veckenstedter Teiche, Helsunger Bruch, Eggeröder Teiche, Wilslebener See), was auf Strichbewegungen schließen läßt.

PRUNELLIDAE

Prunella modularis – Heckenbraunelle

Status: Sommervogel im Harz (bis 1050 m NN) und im Vorland. Durchzügler im Harz und im Vorland. Wintergast im Vorland.

Verbreitung: Im Unter- und Oberharz, ebenso im Vorland weit verbreitet. Brutzeitbeobachtungen mehrfach an der Brockenkuppe bei etwa 1050 mNN, zuletzt 1961 nach HAENSEL (30. 6.) sowie KÖNIG u. SCHNEIDER (16. 7.). A. MÜLLER (1928), Kritik an der Vertikalgrenze von 600 m nach H. HEINE (BORCHERT 1927) ühend, bezeichnete sie als „ausgesprochenen Brockenvogel“, dessen „Wohngebiet erst an der äußersten Baumgrenze endet“. Offenbar übersah BORCHERT gleichlautende frühere Nachrichten von LINDNER (1901) und LÖNS (1910). Auch von BRINKMANN (1919) im Juli 1911 auf dem Brocken festgestellt.

Habitat: Als Brutvogel an gebüschartige Strukturen gebunden. Vorhandensein einer höheren Baumschicht nicht erforderlich, wie in Nadelhölzern bis zum Dickungsalter. In fast allen Nadelholz-Monokulturen oder in Mischbeständen mit Nadelholzanteilen (besonders Fichten im Harz und Kiefern im Vorland) gefunden, von der Altersklasse abhängig. In Anwüchsen nur, wenn die Schonung die Höhe von 0,8 bis 1,0 m überschritten hat, andernfalls muß, wie beim gelegentlichen Vorkommen auf Kahlschlägen, zusätzlich Buschwerk vorhanden sein. In Aufwüchsen und Dickungen bis zum Übergang ins schwache Stangenholz auch ohne Strauchanteile zur dominanten oder subdominanten Art werdend (s. u.). In mittleren bis starken Stangenhölzern, in denen die Stämme nicht mehr bis zum Fuß beastet sind, vor allem im Moment der ersten Durchforstung als Brutvogel auscheidend oder sich nur am Rande oder an geringwüchsigen Stellen haltend. In Baumhölzern vertreten, wenn nach lichtendem Holzeinschlag oder aus anderen Gründen inselartig oder flächig Naturverjüngungen oder Strauchschichten, wie Brombeere, Himbeere u. a., aufkommen; manchmal genügten schon Reisighaufen. Beliebte Plätze sind Friedhöfe, Parks und Parkwälder (hier auch an den Rand von Ortschaften vordringend), da fast immer höhere Nadelholzanteile in verschiedenen Altersklassen und in abwechslungsreicher Kombination vorhanden sind. Bruten in Rein- und Mischbeständen von Laubhölzern (selbst in unterbauten Pappelgehölzen) sind nicht allzu selten. Unter- oder randständige Strauchschichten sind Vorbedingung. Oft bleibt sie Randsiedler, vor allem wenn Nadelhölzer angrenzen. Als Sonderhabitate sind Kleingärten, wo sie einmal bei reichem Beerenstrauchbesatz in vernachlässigten Parzellen gefunden ist (1966 in Halberstadt, WITSACK), und Weidichte, wie 1966 zwischen dem Runden und Breiten Loch bei Gröningen (HANDTKE) und in der Bodeniederung bei Hedersleben in einem 2 ha messenden Stück (KÖNIG), einzustufen. Während des Zuges auch in offenem Gelände, z. B. in Feldfrüchten (Mais, Rotkohl u. a.) rastend. Überwintert in Ruderalgesellschaften, oft am Rande oder inmitten von Ortschaften, sowie in anderen hohen Pflanzenbeständen (Schilf, Spargel u. a.). Erscheint an Winterfütterungen.

Bestandsdichte: Gehört zu den wenigen Arten, die im Harz, selbst im Oberharz, überwiegend höhere Bestandsdichten als irgendwo im Vorland erreichen. In Fichten des Harzes deutliche Korrelation zwischen Besiedlungsdichte und Altersaufbau der Bestände; Höchstwerte in Dickungen bis schwachen Stangenhölzern (Unterharz bis 23,1, Oberharz bis 7,6 BP/10 ha). Für Nadel-Laubholz-Mischbestände des Unterharzes (maximal 4,9 BP/10 ha in einem Fichten-Birken-Aaufwuchs) und Kiefernbestände im Vor-

land (maximal 3,3 BP / 10 ha im holunder-brombeerreichen Bestandstyp eines schwachen Baumholzes) wahrscheinlich ähnliche Verhältnisse geltend, doch Spektren des Altersaufbaus sind hier nur teilweise untersucht. Altersmäßig vergleichbare Fichtenbestände des Oberharzes meist geringer als im Unterharz besetzt. Im Vorland des weiteren hohe Bestandsdichten auf Friedhöfen und in Parks bzw. parkartig aufgebauten Wäldern (2,1 bis 10,0 BP / 10 ha), vor allem wenn niedrige bis mittelhohe Nadelhölzer reichlich vertreten sind. In Laubhölzern des Vorlandes nur ausnahmsweise (?) in hoher Dichte (maximal 2,5 BP / 10 ha in einem holunderreichen Pappelbestand als starkes Stangen- bis schwaches Baumholz sowie 2,6 BP / 10 ha in einem Traubeneichen-Hainbuchenbestand), für den Ulmen-Eschen-Auwald (2,7 BP / 10 ha in einer Restfläche bei Hadmersleben) jedoch wohl typisch.

Fortpflanzung: Neststand: Bis auf 6 Bodennester (zwischen Efeu, am Wurzelwerk einer Hainbuche, auf Felsen unter Tüpfelfarn oder Heidekraut) bis 1,5 m hoch in Sträuchern sowie kleinen Nadel- und Laubbäumen: Fichte (n = 15 Nester), Lebensbaum (5), Eibe (1), Wacholder (1), Alpenjohannisbeere (3), Buche in Heckenform (2), Bergulme (1), Flieder (1), Jasmin (1), Weißdorn (2), Heckenrose (1), trockener Rosenstrauch (1), Brombeere (1), Geißbart (1), Schneebeere (1), Brennesseln (1), sonstige Hecken oder Reisighaufen (6). **Brutperiode** (vgl. Abb. 166): Frühester Legebeginn im Vorland spätestens am 14. 4. (10. 5. 1961 Aschersleben/Friedhof Nest mit 4 Jungen, 10—11 Tage alt, BÖHM). Früheste Gelegefunde im Harz erst in der 1. Mai-Dekade. Der Beginn der 1. Brut kann sich durch Verluste

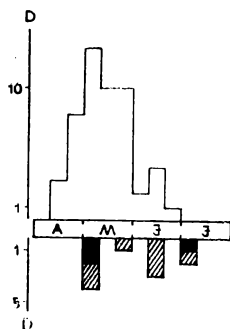


Abb. 166 — Heckenbraunelle. Brutperiode. Dekadensummen der Daten (n = 61) zum Legebeginn im Vorland (oben), Unterharz (schraffiert) und Oberharz (schwarz).

und infolge Witterungsabhängigkeit bis zur 3. Mai-Dekade hinziehen. Zweitbruten kommen sicher häufiger vor, als es nach Abb. 166 den Anschein hat. Die spätesten Legebeginne waren im Vorland der 26. 6. (29. 6. 1961 Osthuy Nest mit 4 Eiern, am 15. 7. 4 Junge, 2 Tage alt, HANDTKE) und im Unterharz etwa der 5. 7. (7. 7. 1969 Georgshöhe Nest mit 3 Eiern, WOLFF). **Gelegegröße:**

n Eier	3	4	5	6	\bar{x} Eier/Gelege
n Gelege					Vorland Harz
April (V)	2	1	4	—	4,3
Mai (V)	2	4	12	4	4,8
(H)	—	1	2	—	(4,7)

Juni (V)	—	3	1	1	4,6	
(H)	—	—	1	1		(5,5)
Juli (H)	1	1	—	—		(3,5)
					4,7	(n = 34)
						4,6 (n = 7)

Anzahl der Jungen:

n Junge	2	3	4	5	6	\bar{x} Junge/Brut	
n Bruten							Vorland Harz
April (V)	1	—	4	2	—	4,0	
Mai (V)	—	2	6	4	1	4,3	
(H)	—	1	1	1	—		(4,0)
Juni (V)	—	—	2	—	—	(4,0)	
(H)	—	—	1	1	1		(5,0)
					4,2		(n = 22)
							4,5 (n = 6)

Als Kuckuckswirt 1962 in den Spiegelsbergen festgestellt (HAENSEL u. HANDTKE); früher als solcher schon für Wernigerode von SCHÖPWINKEL (1892) erwähnt.

Zeitliches Auftreten (vgl. Abb. 167): **Heimzug:** Von der 1. März-Dekade an bis in die 2. April-Dekade (fast nur Daten aus dem Vorland). Diese Angaben stützen sich auf Beobachtungen rastender Ex. an Lokalitäten, wo die Art nicht brüdet. Nur gelegentlich gelang der Nachweis am Tage ziehender Stücke, der früheste davon am 8. 3. 1967 (Nachterstedt 3 Ex. einzeln in etwa 30 m Höhe nach NE, BÖHM). **Wegzug** ab 3. September-Dekade bis in die 1. November-Dekade (fast nur Daten aus dem Vorland). Mehrfach Zug am Tage jeweils nach W bis SW (meist einzeln oder zu zweit wandernd):

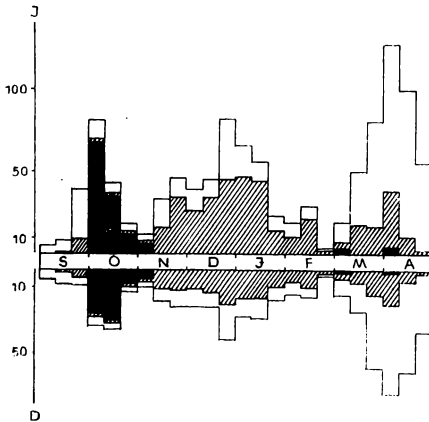


Abb. 167 — Heckenbraunelle. Zugeschehen und Auftreten im Winter. Dekadensummen der Individuen (oben; n = 1 077, direkter Zug n = 128 schwarz, fernab von Brutgebieten n = 396 (schraffiert) und Daten (n = 626; entsprechend n = 71 bzw. 201) bis 1972.

1963	8. 10.	Ballenstedt	21 Ex.	BÖHM
1964	2. 10.	Westerberge	einige Ex.	BÖHM
1965	10. und 30. 10.	Westerberge	je einige Ex.	BÖHM
1966	17. bis 22. 10.	Westerberge	insgesamt 14 Ex.	BÖHM
1967	2. und 8. 10.	Westerberge	11 bzw. 2 Ex.	BÖHM
1968	6. 10. bis 2. 11.	Westerberge	insgesamt 58 Ex.	BÖHM

Ein am 20. 5. 1959 im Osthuy beringter Jungvogel (HANDTKE) befand sich am 23. 11. 1959 in Lucena/Spainien. **Überwinterung:** Alljährlich einzeln oder in kleinen Gruppen im Vorland bis zum Harzrand; bereits 1891/92 und 1892/93 an der Teufelsmauer bei Blankenburg (v. WULFFEN 1893), des weiteren von LINDNER (1895, 1901) für das Fallsteingebiet erwähnt. Im Harz enden die Daten in der 3. Oktober-Dekade und beginnen erst wieder in der 1. März-Dekade; am „weitesten“ im Harz liegt folgende Februarbeobachtung (11. 2. 1963 Bodetal / Waldkater bei Thale 1 Ex., LYHS). Seltener kommt es im Vorland zu Konzentrationen auf engstem Raum, wie vom 24. 12. 1956 bis 18. 1. 1957 auf einer 4 bis 5 ha großen Ruderalfläche am Helgolandfelsen bei Halberstadt mit maximal 23 Ex. (HAENSEL, KÖNIG). Über die Herkunft der Überwinterer gibt ein am 11. 4. 1960 in Kiel-Elschenhagen beringter Vogel Auskunft, der am 18. 1. 1960 in Ausleben gefunden wurde (SCHLOSS 1961). Vermutlich war auch der am 17. 9. 1969 in Ottenby (Øland, Schweden) markierte Fängling, mumifiziert Anfang Mai 1970 in Halberstadt gefunden (HANDTKE), ein Überwinterer.

MUSCICAPIDAE

Locustella luscinioides – Rohrschwirl

Status: Seltener Gast im Vorland.

Vorkommen: Im Großen Bruch bei Veltheim (Kuhbruch) am 24. 6. 1970 1 ♂ (H. GRIMM) und an der Breiten See bei Heynburg am 4. und 5. 7. 1971 ebenfalls 1 ♂ (WEBER u. KÖNIG in OAK 1972), so daß in beiden Fällen Brutverdacht bestand. Am 21. 8. 1960 an der Seeburg bei Gröningen 1 Ex. (KÖNIG 1968) und am 25. 9. 1960 ebendort 1 Ex. (SCHNEIDER 1968), wohl beides Durchzügler und möglicherweise miteinander identisch.

Habitat: Das ♂ im Großen Bruch zunächst auf Betonpfeiler singend, später in ein Rohrkolben-Röhricht, vereinzelt Schilf auf feuchter Wiese einfliegend. Das ♂ an der Breiten See im Schilfgürtel singend. Rastend im Seggen-Binsensaum und am äußeren Schilfrand der Seeburg, in einem Fall Abflug in nahes Maisfeld.

Anregungen: Bei dieser sich ausbreitenden Art ist auf Brutvorkommen zu achten (Stimme einprägen!).

Locustella fluviatilis – Schlagschwirl

Status: Seltener Gast im Vorland.

Vorkommen: Am 24. 5. 1959 an der Bahnstrecke Wegeleben—Halberstadt (ehemalige Baggerlöcher nahe Bhf. Wegeleben) 1 Ex. längere Zeit verhört (BUSSE u. WALTHER). Am 9. 6. 1966 an der Wipper im NSG Schierstedter Busch 1 singendes ♂, nach dem an den folgenden Tagen vergeblich gesucht wurde (BÖHM 1968), und fast an derselben Stelle am 24. und 25. 5. 1971

wiederum 1 singendes ♂ (STROHKORB, BÖHM u. a. in OAK 1972). Alle 3 Nachweise sprechen für späten Durchzug oder Umherstreifen unverpaarter Stücke. Für die Jahre 1954, 1955 und 1957 wird er als Brutvogel für den Hakel angegeben (M. STUBBE 1971); es stimmt jedoch nachdenklich, daß der Feldschwirl in der von dort publizierten Brutvogelliste fehlt! Früher nur einmal „in den 1930er Jahren in der Oker-Ilse-Aue... festgestellt“ (BERNDT 1949), wohl schon außerhalb des Gebiets.

Habitat: Einmal im Schilf wassergefüllter alter Baggerlöcher entlang eines Bahndamms mit Erlenbeständen (Wegeleben), in den beiden anderen Fällen in einem feuchten, mit Schilf, hohen Brennessel- und Grasbeständen bedeckten Gelände, in dem ungleichmäßig Weiden- und Erlentrupps stocken.

Anregungen: Wie Rohrschwirl.

Locustella naevia – Feldschwirl

Status: Sommervogel im Harz (bis 800 m NN) und im Vorland. Durchzügler im Harz und im Vorland.

Verbreitung: Im Harz in den letzten Jahren zur Brutzeit an vielen Lokalitäten bis hinauf zu 800 m NN (Hölle, Hanneckenbruch, Hohnebruch, Hohnekopf nach KÖNIG u. a.). Früher vom Harz niemandem bekannt, sondern ausdrücklich vermerkt „an für ihn passenden Stellen außerhalb des Harzes überall“ (BORCHERT 1927). Im Vorland gegenwärtig weit verbreitet. Früher bei Wernigerode, Veckenstedt und am Wolfsholz (SCHÖPWINKEL 1892). Bei Veckenstedt und im Fallsteingebiet von LINDNER (1901) vergeblich gesucht, was LIBBERT (1932) zur Bekanntgabe mehrerer Beobachtungen veranlaßte.

Habitat: Pionierbesiedler auf Kahlschlägen, vor allem im Harz, aber auch im Vorland. Nach dem Aufforsten mit Nadel- und (seltener) Laubhölzern werden die Flächen über das Anwuchs- und Aufwuchsstadium hin nicht verlassen. Vereinzelt auch in späteren Altersklassen, wenn Dickungen und schwache Stangenhölzer sehr lückig werden oder Baumhölzer weitgehend abgetrieben sind. Laubholzanflug, meist Birke, Eberesche, Bergahorn u. a., sind dann vielfach in diesen Kulturen beteiligt. Strauchschichten (aber keine geschlossenen) aus Brombeere, Himbeere, Holunder, Weide u. a. fördern die Ansiedlung. Im Vorland auch in extrem trockenen bis feuchten Buschwäldern unterschiedlichster Zusammensetzung. Diese meist kleinflächigen Habitate sind schwer katalogisierbar. Vielfach handelt es sich um Saumhabitate in Mulden und an Hängen, um vernachlässigte Forstflächen und Obstplantagen ohne oder mit stark gelichteter Baumschicht oder um ehemalige Sand- und Grasfluren, auf denen sich — das ist allen gemeinsam — aufgelockerte Strauchschichten (Brombeere, Himbeere, Holunder, Ginster, Weiden, Weißdorn, Heckenrosen u. a.) und hohe Krautschichten, manchmal eine niedrige Baumschicht (Birke, Eberesche, Espe u. a.) entwickelten. Auf Kahlschlägen, in An- und Aufwüchsen, aber auch anderen Habitaten oft enge Bindung an Reitgras-Horste. Alle folgenden Plätze auf frischen bis feuchten (selten nassen) Standorten, wie Schnittweidenkulturen, wo nur die niedrigsten und lichtesten Stellen mit hohen zwischenständigen Krautschichten (Brennessel, Kratzdistel, Nachtschatten und Gräser) besetzt sind (im Großen Bruch, SCHNEIDER). An Wasserflächen und in alten Torfstichen im Schilf der Verlandungszone, durchsetzt von Holunder- und

Weidengebüsch sowie Goldrute, Weidenröschen, Kratzdistel u. a. (am Wilslebener See, BÖHM; im Helsingener Bruch). In hochgrasigen Wiesen nahe bei Schilfflächen (im NSG Schierstedter Busch, BÖHM; im Großen Bruch, SCHNEIDER 1969), dicht neben Weidenanpflanzungen (Veckenstedter Teiche, REICH) oder unter völligem Fehlen einer Strauchschicht nahe stark verkrauteter Ränder von Entwässerungsgräben (im Großen Bruch, SCHNEIDER 1969). WOBUS (OAK 1973) verhörte am 3. und 4. 6. 1972 1 ♂ in einem Rapsfeld bei Gatersleben. Auf dem Zuge auch in Kleingärten und Parks am Rande von Ortschaften, in reinen Schilfbeständen und Getreidefeldern.

Bestandsdichte: Überall gering. Im Unter- und Oberharz auf Kahlschlägen und in einigen Fichten- sowie Fichten-Birken-Jungkulturen bis 1,5 BP / 10 ha. Im Vorland in einem Schnittweidicht 1,2 BP / 10 ha und großflächig auf Dauergrünland einer Bruchlandschaft (Großes Bruch) 0,06 und in einem Parkwald (Spiegelsberge) 0,08 BP / 10 ha. **Bestandsschwankungen:** Um Aschersleben traten extreme Schwankungen von Jahr zu Jahr auf, aber langfristig wohl keine Veränderungen (BÖHM).

Fortpflanzung: Neststand: Am Boden einmal in Schilfstück zwischen Goldrute, Weidenröschen und Kratzdistel sowie einmal in ungemähter Wiese nahe am Schilf. **Brutperiode:** Frühester Legebeginn etwa am 7. 5. (3. 6. 1968 Wilslebener See Nest mit 6 Jungen, 8 Tage alt, BÖHM). Die beiden anderen bekannten Nester wurden in der 2. und 3. Juni-Dekade mit dem ersten Ei belegt (24. 6. 1909 Kollake bei Hadmersleben Nest mit 6 Eiern, Tgb. HÜBNER; 20. 7. 1967 NSG Schierstedter Busch Nest mit 5 fast flüggen Jungen, BÖHM).

Zugeschehen: Heimzug: Früheste Daten im Vorland Ende der 2. April-Dekade: 17. 4. 1967 Huy/Jürgenbrunnen 1 Ex. (WESARG), 18. 4. 1970 Halberstadt/Friedhof 1 Ex. singend (KÖNIG). Mittlere Erstbeobachtung seit 1956 bis 1972 am 30. 4. (n = 12). Frühestes Harzdatum: 26. 4. 1959 Dammbachhaus 1 Ex. singend (BUSSE u. WALTHER). Der Heimzug erstreckt sich bis gegen Ende Mai. **Wegzug** im August (jedoch nur 5 Daten singender Ex. im Vorland und im Harz). Letztes und gleichzeitig einziges Datum im September: 22. 9. 1963 Wilslebener See 1 Ex. (BÖHM).

Anregungen: Jedes Vorkommen sollte mit Habitatsbeschreibung registriert werden.

Acrocephalus schoenobaenus – Schilfrohrsänger

Status: Sommervogel (bis 150 m NN) und Durchzügler im Vorland.

Verbreitung: Brutet nicht im Harz. Die bekannten Brutplätze im Vorland enthält Tab. 14. Lediglich im Helsingener Bruch (etwa 150 m NN) bis dicht an den Harzrand heranrückend. Kam früher nach SCHÖPWINKEL (1892) an den Teichen bei Wernigerode vor. An den Schauener Teichen damals angeblich nur zur Zugzeit, aber im Großen Bruch in altem Torfstich zwischen Seinstedt und Osterode mehrere Paare (LINDNER 1901). Vom Großen Bruch auch HÜBNER (1911) mit Nestfunden 1910 in altem Torfstich bei Oschersleben und (laut Tgb.) 1908 vom Sool und von der Bahnlinie an der Wulferstedter Chaussee bekannt, ferner einige Gelege ohne Lokalitätsangabe (wohl aus dem Großen oder Kleinen Bruch). Ein Gelege 1931 vom Salzensee in der Sammlung des Museum Heineanum.

Habitat: Brütet an Schilfgürteln, -streifen und -inseln in der Zone des allmählichen Übergangs in die Seggen- und Binsenregion, kaum in reinen Schilfbeständen, und ist nicht an offenes Wasser gebunden. Deshalb in Bruchgebieten stärker als Drossel- und Teichrohrsänger Fuß fassend, da er außer „in Schilfinseln, an verschilften Gräben, auch in den nassen Wiesen mit Schilf-Anteil und in den Seggenbeständen“ nisten kann (SCHNEIDER 1969; siehe auch HAENSEL, HANDTKE, KÖNIG u. SCHNEIDER 1964). Auch trocken stehende Röhrichte mit eingedrungenen Krautpflanzen (Brennessel u. a.), wie am „Großen Moor“ bei Wegeleben, werden besiedelt. Meidet reine Schilfbestände an Flußufern. Rastend in Gebüschgruppen und Asthaufen an Gräben, Tümpeln, Temporärgewässern, selbst in Hausgärten (s. u.).

Bestandsdichte und Bestandsschwankungen: Auf die Schilffläche einschließlich Seggen- und Binsenregion bezogen am Breiten Loch 27,0, an der Seeburg 18,2 (1961) und 3,0 (1963) und am „Großen Moor“ bei Wegeleben 1,6 bis 2,4 BP / 10 ha. Reale Werte schwer erhältlich, da die bewohnten Übergangszonen (s. o.) kaum gesondert faßbar sind. In repräsentativem Ausschnitt des Großen Bruchs nur 0,34 BP / 10 ha (SCHNEIDER 1969).

Tab. 14 — Verzeichnis der bekannten Brutplätze des Schilfrohrsängers mit Bestandsangabe (bis 1972)

Lokalität	Maximum an BP bzw. singender ♂ nach Mitte Mai	(Jahr)	Bemerkungen
Hamerslebener Teiche	2	(1968)	1969 nur 1 BP, sonst keine Meldungen
Großes Bruch (zwischen Oschersleben und der Staatsgrenze)	etwa 100		vor der letzten Melioration bis 1967 in Jahren mit normalem Wasserstand
Seeburg	1 — 6		1960 u. 1961 6 BP, 1963 nur 1 BP, meist 2—3 BP (1965 sogar 8 singende ♂)
Ortlake bei Gröningen	1	(1960)	sonst keine Meldungen
Kuhwiese bei Gröningen	1	(1961)	dto.
Breite See bei Gröningen	2 — 3	(1961)	sonst höchstens 1 BP ermittelt
Leth bei Gröningen Luttersee /	1 ?	(1966)	nicht gesichert
Kloster Gröningen Salzensee	1	(1961)	sonst keine Meldungen
bei Kloster Gröningen	1	(1956)	dto., Platz vielleicht nicht mehr besetzt
Breites Loch bei Kloster Gröningen	2	(1966)	sonst keine Meldungen
Großes Moor bei Wegeleben	2	(1965)	dto.
Kleines Moor bei Wegeleben	2	(1960)	dto.
Veckenstedter Teiche	mind. 1	(1954)	dto., Platz vielleicht nicht mehr besetzt

Helsunger Bruch	mind.	1	(1964, 1965)	sonst keine Meldungen
Tagebaurestloch Nachterstedt		2	(1967)	dto.
Wilslebener See		2	(1970, 1971)	in früheren Jahren höchstens 1 BP

Gesamtbstand im Vorland bis 1967 etwa 125 BP, danach im Großen Bruch durch Meliorationsmaßnahmen sehr stark rückläufig.

Fortpflanzung: Neststand: Im Schilf (2 Nester), sonst keine Angaben. **Brutperiode:** Frühester Legebeginn Anfang der 2. Mai-Dekade (13. 6. 1968 Wilslebener See 1 eben flügger Jungvogel, BÖHM). Auch nach LINDNER (1901) schon Mitte Mai legend. Zweitbruten kommen sicher regelmäßig vor, da 1908 und 1910 3 Gelegefunde ab Mitte Juni gelangen (Tgb. HÜBNER). Spätester Legebeginn am 4. 7. (4. 7. 1908 Großes Bruch/Bahnlinie Nest mit dem 1. Ei, am 9. 7. 4 Eier ausgenommen, Tgb. HÜBNER). An den Aufschlammflächen bei Andersleben wurden noch am 24. 8. 1970 einige Jungvögel gefüttert (SCHNEIDER). **Gelegegröße:**

n Eier	4	5	6	∞ Eier/Gelege
n Gelege	2	1	2	5,0 (n = 5)

LINDNER (1901) gab bis 7 Eier an.

Anzahl der Jungen:

n Junge	4	5	6	∞ Junge/Brut
n Bruten	2	1	1	(4,8) (n = 4)

Als Kuckuckswirt 1972 von der Seeburg gemeldet (SCHNEIDER).

Zuggeschehen: Heimzug: Früheste Daten im Vorland ab Ende der 1. April-Dekade: 9. 4. 1961 Großes Bruch bei Neuwegersleben 1 Ex. (FUCHS, KÖNIG, SCHNEIDER), 15. 4. 1967 NSG Schierstedter Busch und Seeburg je 1 Ex. (BÖHM/SCHNEIDER), 16. 4. 1966 Wilslebener See 1 Ex. (BÖHM). Mittlere Erstbeobachtung ab 1956 bis 1972 am 22. 4. (n = 15). Durchzug der Hauptmasse 1967 am 1. 5. (Zählung am Wilslebener See ergab am Südufer 39 Ex.!, am nächsten Tag nur noch einzelne, BÖHM). Aufenthalt weit von Brutplätzen entfernt (13. 5. 1966 Gatersleben/Hausgarten 1 Ex., KÖNIG; 14. 5. 1956 Thekenberge/Schnepfensee 1 Ex., HAENSEL) sprechen für Durchzug bis gegen Mitte Mai. **Wegzug** im August bis gegen Ende September. Letzte Daten: 29. 9. 1972 Seeburg 1 Ex. (SCHNEIDER in OAK 1973), 1. 10. 1961 ebenda 2 Ex. (PIEPER) und 4. 10. 1969 ebenda 1 Ex. (WEBER).

Anregungen: Genaue Bestandsangaben sind von allen Vorlandgewässern erwünscht.

Acrocephalus paludicola – Seggenrohrsänger

Status: Ehemaliger Brutvogel (?) und Durchzügler im Vorland.

Vorkommen: In den letzten Jahren keine Anzeichen für Brutvorkommen. Es gelangen nur vereinzelte Herbstnachweise an der Seeburg, an Schlammteichen bei Osterwieck und am Wilslebener See (HAENSEL 1968, KÖNIG 1968, SCHNEIDER 1968, ROSENBERG u. BÖHM in OAK 1972). Nach

SCHÖPWINKEL (1892) früher an den Teichen bei Wernigerode, Ilsenburg und Veckenstedt nistend, was sicher auf einem Irrtum beruht. LINDNER (1901, 1904, 1912), ursprünglich an jeglichem Vorkommen zweifelnd, überzeugte sich später vom regelmäßigen Durchzug an den Veckenstedter, einmal an den Schauener Teichen. Harznachweise sind nicht bekannt.

Habitat: Rastend an Wasserflächen, die neben Röhrichten Seggen- und Binsenbestände aufweisen. Letztere an den Veckenstedter Teichen heute ganz verschwunden (vgl. LINDNER 1901), gleiches gilt für die Wernigeröder Teiche, dagegen an der Seeburg noch ein schmaler Streifen ausgebildet. „Lieblingsaufenthalt da, wo... viele *Scirpus*-Kufen stehen, zwischen denen dichter Pflanzenwuchs (*Lysimachia*, *Mentha*, *Ranunculus lingua*) und lichter... Schilfrohrbestand sich findet“ (LINDNER 1904).

Zuggeschehen: Heimzug: Nur zweimal bemerkt: Im April 1906 an den Veckenstedter Teichen „viele“ nach Fischmeister KELCH und am 8. 5. 1899 an den Schauener Teichen „mehrere“ (LINDNER 1901, 1912). **Wegzug** von Ende Juli (24. 7. 1959 Seeburg 1 Ex., SCHNEIDER 1968) oder Anfang August (4. 8. 1957 und 6. 8. 1959 Seeburg 3 bis 4 bzw. 2 Ex., HAENSEL 1968; 6. 8. 1970 ebenda 1 bis 2 Ex., SCHNEIDER; 6. 8. 1902 nach LINDNER 1904) bis Mitte Oktober (10. 10. 1905 Veckenstedter Teiche 1 ♂ erlegt und 16. 10. 1905 ebenda 1 Ex., LINDNER 1912). Während dieser dreimonatigen Spanne schwanken Anzahl der Daten und Anzahl der beobachteten Exemplare von Dekade zu Dekade beträchtlich (Tab. 15).

Tab. 15 — Herbstdurchzug und -rast des Seggenrohrsängers (unter Berücksichtigung datierter Funde von LINDNER 1901, 1904, 1912)

Monat/Dekade	Anzahl der Daten	Anzahl der beobachteten Ex.	Erlegte Ex. (nur LINDNER)
Juli III	1	1	—
August I	9	15 + 1mal „mehrere“	1 ♂
	3	7	1 (sex. ?)
Sept. III	9	10 + 3mal „mehrere“	1 ♂, 1 ♀, 1 ♀ juv.
	I	3 + 1mal „mehrere“	1 ♀ juv.
	II	5	10 + 2mal „mehrere“	1 ♂ juv., 1 (sex. ?)
Okt. III	2	6	1 ♀
	I	6	3 + 3mal „mehrere“	1 ♂
II	1	1	—
n	39	56 + 10mal „mehrere“	10

Acrocephalus palustris — Sumpfrohrsänger

Status: Sommervogel im Harz (bis 520 m NN) und im Vorland, Durchzügler im Harz und im Vorland.

Verbreitung (vgl. Abb. 168): Im Harz gegenwärtig aus den Niederungen von Bode und Selke mit Zuflüssen, Teichen und Talsperren bekannt: Bode und Warme Bode (um Königshütte), Rappbode (ab Benneckenstein) und Hassel (ab Stiege) einschließlich Rappbodestausee, Luppode (Allrode), Selke mit Katzsohlbach (bei Breitenstein), Rödelbach (mit Kiliansteichen), Glasebach (Faule Pfütze und Treuer Nachbarteich), Uhlenbach (Friedrichs-

brunn) und Teufelsgrund (am Teufelsteich). Die höchstgelegenen Fundorte befinden sich aber auf den Kalkbergen N sowie NE (Kuhteich) von Rübeland bei 520 und 500 m NN (31. 5. 1971 je ein singendes ♂, HAENSEL) und am Pumpspeicherwerk Wendefurt bei 480 m NN (WEBER in OAK 1972).

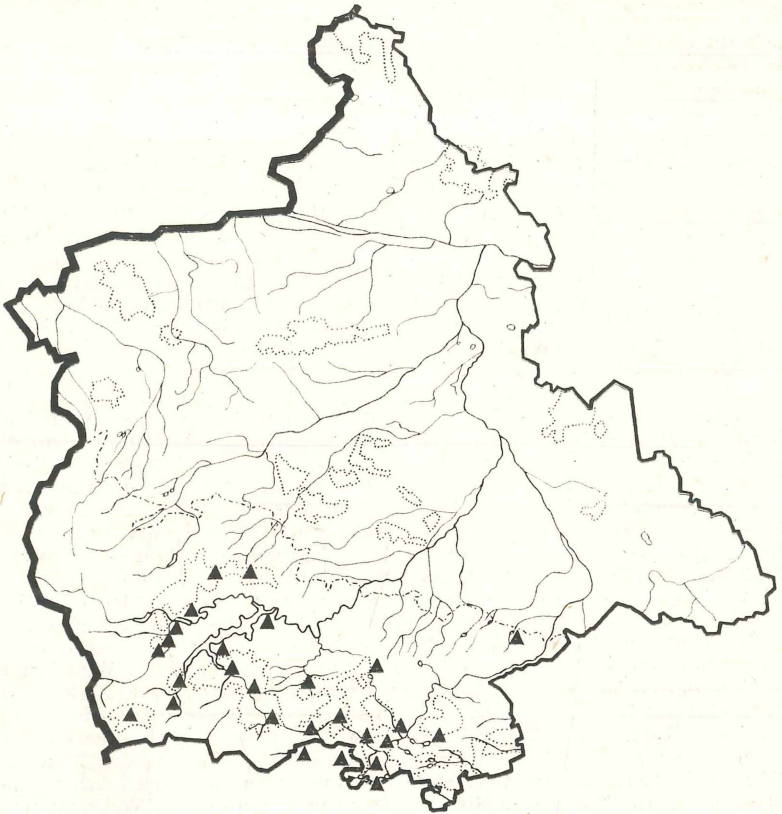


Abb. 163 — Sumpfrohrsänger. Verbreitung im Harz (Vorland blieb unberücksichtigt!). Signaturen vgl. Abb. 1, S. 12.

Weitere, vielleicht noch höhergelegene Vorkommen sind zu vermuten. BORCHERT (1927) hingegen betonte ausdrücklich das Fehlen im Harz, führt aber nach KRÜGER (wohl mündl. Mitt.) für Stolberg eine „hohe Ortsdichte“ an. Da im übrigen ältere Quellen fehlen, ist die Frage, seit wann er im Unterharz ansässig ist, nicht zu beantworten. Im Vorland bis zum Harzrand vorkommend. Früher nur für den Köhlerteich Wernigerode (SCHÖPWINKEL 1892), das Fallsteingebiet, besonders an der Ilse (LINDNER 1901, 1904, 1912), das Große Bruch (HÜBNER 1911, KLEWE 1927, LEHRMANN 1936, 1938) und den Wilslebener See (RICHTER 1953) als sicherer oder möglicher Brutvogel erwähnt.

Habitat: Brutet im Harz meist auf Dauergrünland der Fluß- und Bachtäler, wo sich an Gewässern neben hohen Gras- und Krautbeständen vor allem Weidichte, aber auch Erlengruppen, seltener andere Gebüsche befinden; ferner in Gebüschzonen aus Weißdorn, Heckenrosen, Brombeeren u. a., die dem Waldrand vorgelagert und von hoher Krautschicht durchsetzt und umgeben sind (1967 entlang der Hasselvorsperre, HAENSEL u. a.). Der Fundort bei 520 m NN in einer submontanen Glatthaferwiese, die von Weißdorn-Büschen durchsetzt ist (HAENSEL). Je einmal ein singendes ♂ in Rohr (5. 7. 1963 Badeteich Günthersberge, KÖNIG) und in Schneebeerengebüsch eines Gartengrundstücks (18. 6. 1970 Benneckenstein, ECKARDT), ob dort Brutvogel? Bis jetzt im Harz ein einziges Mal (!) in Feldfrüchten: In zwei großen Weizenschlägen NE Straßberg traf LUTHER (1972) Mitte 7. 1969 bis 2 singende ♂ an, hinzu kam 1 BP, das am Rande in Schlehe brütete. 1970 in diesem Gebiet völlig fehlend. Im Vorland Brutvogel hoher Feld- oder verkrauteter Strauchschichten der offenen Landschaft mit Bevorzugung feuchter Standorte. In reinem Schilf selten, wenn es im Wasser stockt (Veckenstedter Teiche, REICH; an Gräben im Großen Bruch, SCHNEIDER 1969). LINDNER (1901) und HÜBNER (1911) fanden nie Nester über Wasser. Möglicherweise hier Konkurrenz mit dem Teichrohrsänger. Wenn Schilf wenigstens teilweise auf feuchtem oder nassem Grund steht und von Kräutern, Gräsern (Seggen, Binsen, Brennesseln u. a.) oder Sträuchern (vorzugsweise Weiden) durchsetzt oder begrenzt ist bzw. inselartige Schilfbestände im Grünland, in Bruchgebieten (SCHNEIDER 1969) oder an Wasserläufen stehen, bilden sie bevorzugte Brutplätze. An Graben-, Bach- und Flußufern, in frischen bis nassen Niederungen (Dauergrünland) und selbst auf trockenen Standorten bis hin zu Ruderalgesellschaften gilt gleiches für hohe Krautschichten, die ausschließlich, überwiegend oder teilweise aus Rohrglanzgras, Reitgras, Brennesseln, Ampfer-Arten, Gänsefuß, Melden, Mädesüß, Weidenröschen, Kälberkropf und anderen Doldengewächsen, Winde, Goldrute, Rainfarn, Beifuß, Pestwurz, Kletten, Kratzdisteln u. a. bestehen. In Rainfarn einmal im Stadtbereich (14. 6. 1972 1 ♂ singt in Halberstadt / ehem. Tongrube, WEBER in OAK 1973). Regelmäßig in oder am Rande von Feldern, besonders in Raps, Roggen und Wi-Weizen (etwa 80 % aller erfaßten singenden ♂), ferner in Hafer, Wi-Gerste, Wickgetreide, Senf, Erbsen-Senf-Gemenge, Zuckerrübenvermehrung und Ackerbohnen, einmal in Luzerne. LINDNER (1901) nannte Raps-, Ackerbohnen- und Getreidefelder. Das Gefälle wird vom Anbauverhältnis mit beeinflusst. Nach HERDAM (1967) bei Hadmersleben überwiegend in Feldern feuchter Lagen (Niederungen). Unter den Strauchschichten vor allem in Weidichten, die flächenförmig angelegt, als Schnittweiden genutzt werden oder ohne irgendeine Nutzung an Gewässern und in feuchten Lagen flächig, linear ausgerichtet oder als Einzelbüsche stocken und fast immer hohe Krautschichten zumindestens in der Randzone besitzen. Im Großen Bruch vor allem in den ältesten Schnittweiden mit dichtem, herausragendem Wurzelwerk und starker Verkrautung durch Brennessel, Sumpfkraatzdistel, Nachtschatten und hohe Gräser (SCHNEIDER 1969). Entlang der Bode sangen 55 % der ♂ in Uferweidichten, 39 % in dichten Hochstaudenfluren sowie niedrigen Brombeeren unmittelbar neben Uferweidichten, während nur 6 % in Krautschichten ohne Anschluß an Weidichte lebten (KÖNIG). Nach LINDNER (1901) auch in Hopfendickichten. 1962 in stark verkrautetem Erlenaufwuchs am Osthuy (HANDTKE). Zweimal 1961 in verwilderten Kleingärten am Stadtrand Oschersleben (HANDTKE u. a.). Sumpfrohrsänger, die LINDNER (1901) in Gärten Osterwieks antraf, beschrieb er

wegen angeblich abweichender Merkmale als „Gartenrohrsänger“, was er später zurücknahm. Rastet auf dem Zug in denselben Habitaten.

Bestandsdichte: Höchste Werte in verkrauteten Schilfbeständen in ehemaligen Baggerlöchern am Bahndamm bei Wegeleben (36,8 BP / 10 ha), in Schnittweidichten des Großen Bruchs (22,8 BP / 10 ha) und in manchen Feldfrüchten: Erbsen-Senf-Gemenge an den Schauener Teichen (16,7 BP / 10 ha nach ROSENBERG in OAK 1972) und Zuckerrübenvermehrung bei Heynburg (15,0 BP / 10 ha nach WEBER in OAK 1972); ferner entlang von Wasserläufen, wie an der Bode (30,6 BP / 10 km) und — bereits 1894 nach LINDNER (1901) — an der Ilse 16 BP auf 1,5 km (106,7 BP / 10 km!). Im Dauergrünland des Großen Bruchs und auf einer Bachtalwiese im Unterharz dagegen nur 0,4 bis 2,3 BP / 10 ha.

Bestandsschwankungen: Ist ab Anfang der 1880er Jahre im Gebiet häufiger geworden (LINDNER 1901). Etwa ab 1960 Zunahme im Ascherslebener Gebiet (BÖHM) und wohl auch im übrigen Gebiet.

Fortpflanzung: Neststand: In Brennesseln (n = 6 Nester), Goldrute (6), Beifuß (4), Korbweide (2), Rainfarn (2), Mädesüß (1), Himbeere (1), Schlehe (1) und Hafer (1) 0,3 bis 0,8 m hoch. In Getreide und anderen Feldfrüchten sicher öfter, aber nicht mehr Nachweise vorhanden. **Brutperiode** (vgl. Abb. 169): Frühester Legebeginn spätestens am 25. 5. (15. 6. 1966 Aschersleben/Seegelände Nest mit 4 Jungen, 6 Tage alt, BÖHM) und am 26. 5. (30. 5. 1908 Sool im Großen Bruch Nest mit 5 Eiern und 27. 5. 1908 Bode bei

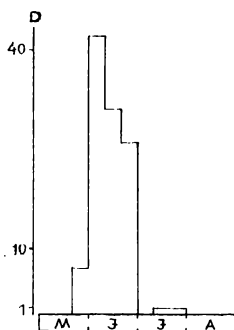


Abb. 169 — Sumpfrohrsänger. Brutperiode. Dekadensummen aller Daten (n = 108) zum Legebeginn im Vorland.

Oschersleben Nest mit 2 Eiern, Tgb. HÜBNER). Der 1. Brut, die bis in die 3. Juni-Dekade begonnen werden kann, folgt im Juli wohl nur ausnahmsweise eine 2. Brut. Spätester Legebeginn am 14. 7. (15. 7. 1957 Frevelgraben bei Harsleben Nest mit 2 Eiern, am 16. 7. 3 Eier, KÖNIG) und spätestens am 28. 7. (31. 7. 1972 NSG Schierstedter Busch Nest mit 4 Eiern, BÖHM). Am 8. 9. 1902 erlegte LINDNER (1904) noch 1 Jungvogel bei Deersheim.

Gelegegröße:

n Eier	3	4	5	6	7	\bar{X} Eier/Gelege
n Gelege						Vorland
Mai	—	1	1	—	—	(4,5)
Juni	18	28	31	1	2	4,3
Juli	1	1	—	—	—	(3,5)
						4,25 (n = 84)

Das 6er-Gelege am 10. 6. 1922 bei Halberstadt und die 7er-Gelege am 9. 6. 1901 bei Gröningen (Belege im Museum Heineanum) sowie am 25. 6. 1909 an der Bode bei Oschersleben (Tgb. HÜBNER) gesammelt.

Anzahl der Jungen:

n Junge	3	4	5	\bar{x} Junge/Brut
n Bruten				Vorland
Mai	1	1	—	(3,5)
Juni	3	2	6	4,3
				4,2 (n = 13)

Als häufiger Kuckuckswirt (n = 18) früher bei Osterwieck (LINDNER 1901) sowie 1909 und 1910 bei Oschersleben (HÜBNER 1911), gegenwärtig nur am Bahnhof Mehringen (1971) und vor allem bei Aschersleben gefunden (Westerberge, NSG Schierstedter Busch und Salzkoth 1961 bis 1972 fast in jedem Jahr; um den Wilslebener See 1969 bis 1972 bis zu 3 Nestfunde pro Jahr, alle Daten BÖHM).

Zuggeschehen: Heimzug: Früheste Daten im Vorland in der 1. Mai-Dekade: 2. 5. 1970 Schauener Teiche 2 Ex. (ROSENBERG), 3. 5. 1927 (HOMUTH). Mittlere Erstbeobachtung seit 1956 bis 1972 am 16. 5. (n = 14). Heimzug bis Ende Mai; in Jahren mit ungünstiger Temperaturentwicklung im Mai, wie 1961, noch Anfang Juni ziehend (4. 6. 1961 Westerberge 1 Durchzügler gefangen, BÖHM). **Wegzug** im August, sicher auch später, aber wohl übersehen. Im September und Oktober nur noch folgende Beobachtungen: 4. 9. 1966 Seeburg 1 Ex. (WEGENER), 8. 9. 1902 (s. o.), 3. 10. 1959 nahe Seeburg 2 Ex. (WITSACK).

Anregungen: Angaben zur Ausdehnung und Stärke der Harzvorkommen sind wichtig. Die Siedlungsdichte im Ackerland sollte in verschiedenen Teilen des Vorlandes untersucht werden. Auf Bruten in Ortschaften ist zu achten.

Acrocephalus scirpaceus – Teichrohrsänger

Status: Sommervogel im Vorland (bis 200 m NN). Durchzügler im Harz und im Vorland.

Verbreitung: Im Harz wohl nicht brütend. Am 13. 5. und 3. 6. 1965 an der Faulen Pfütze bei Straßberg je 1 singendes ♂ (dasselbe Ex.?), anscheinend unverpaart (HAENSEL/HANDTKE), sonst keine Brutzeitnachweise. BORCHERT (1927) verneint Bruten im Harz. Im Vorland an zahlreichen Lokalitäten gefunden (Tab. 16). Höchstgelegene Brutplätze am Harzrand nahe 200 m NN (Köhler-, Schreiber-, Reddeberteich, Eggeröder Teiche). Früher an den Teichen bei Wernigerode (SCHÖPWINKEL 1892), an den Veckenstedter und Schauener Teichen häufigster Rohrsänger, auch in altem Torfstich im Großen Bruch bei Seinstedt (LINDNER 1901), „nicht so zahlreich“ im Großen Bruch bei Neuwegersleben (KLIEWE 1927) und „selten“ im Großen Bruch N Rohrsheim (LEHRMANN 1938), 3 Nestfunde an der Kollake bei Hadmersleben und weitere Brutplätze am Heckelberger Loch und an der Bode bei Oschersleben (HÜBNER 1911 u. Tgb.), 1892 ein Gelege an der Bode bei Gröningen (R. SCHMIDT) 1920), 5 weitere Gelege von dort im Museum Heineanum, auch je 1 Gelege vom Salzensee (1930) und von

Hedersleben (1909 und 1911), wohl alle von R. SCHMIDT. Fast alle vorgenannten Plätze noch heute bewohnt, die restlichen durch Umgestaltung verschwunden oder unbewohnbar geworden, insbesondere die Brutstellen an der Bode bei Oschersleben (und Gröningen).

Habitat: Brütet fast ausschließlich in Schilfgebieten an stehenden, gelegentlich an fließenden Gewässern (Bode). Kommt auch dann vor, wenn an kleinen Gewässern hoher Baumbestand ringsum bis an die Uferzone herantritt (Osterei bei Gröningen, alte Baggerlöcher am Bahndamm Wegeleben). In Bruchlandschaften, wie im Großen Bruch, in Schilfinseln, an schilfbestandenen Gräben sowie in Schnittweidenkulturen (SCHNEIDER 1969). Schilf muß nicht unbedingt im Wasser stocken, auch trockene oder teilweise trocken stehende Schilfbestände werden besiedelt (Schilfinsel am Friedhof Thale, Röhrichte SW Silstedt). Neben Beimengungen an Rohr werden erhebliche Zusätze an Brennesseln und anderen Pflanzenarten, wie am „Großen Moor“ bei Wegeleben und am Wilslebener See, vertragen. Bruten in reinen Rohrbeständen sind nicht so häufig (Hamerslebener Teiche, Fischteiche bei Neu Runstedt). Auch kleinste Schilfbestände und -streifen können besetzt sein. Als Minimalforderung für 1 BP ist eine Fläche von knapp 0,1 ha ermittelt worden (Schilfinsel am Friedhof Thale). Rastend fernab vom Wasser in Buschwerk und Hochstauden (Goldrute) an Bahndämmen, Feldwegen, auf Friedhöfen, an Waldrändern, einmal in einem Pappelwäldchen, ferner an Rieselflächen mit Ruderalflora.

Bestandsdichte und Bestandsschwankungen: Auf die Schilffläche einschließlich Seggen- und Binsenregion bezogen in ehemaligen Baggerlöchern am Bahndamm Wegeleben 165,8 (!), am Breiten Loch 54,1, an der Seeburg 33,3 (1961) und 42,4 (1963) und im Großen Moor bei Wegeleben 11,2 BP / 10 ha. Im Großen Bruch mit kleinsten, zersplitterten Schilfbeständen nur 0,14, ebenda in einer Schnittweidenkultur 1,8 BP / 10 ha. Höchste Abundanzen folgich in reinen, im Wasser stockenden Schilfbeständen.

Tab.16 — Verzeichnis der bekannten Brutplätze des Teichrohrsängers mit Bestandsangabe (bis 1972)

Lokalität	Maximum an BP bzw. singender ♂ nach Mitte Mai (Jahr)
Hamerslebener Teiche	15 (1969)
Großes Bruch (zwischen Oschersleben und der Staatsgrenze)	etwa 40 ¹⁾
Bode N Gröningen	1 (1960)
Seeburg	14 (1963)
Schützensee bei Gröningen	2 (1960, 1968)
Ortlake bei Gröningen	mindestens 1 (1960)
Osterei bei Gröningen	1 (1961)
Kuhwiese bei Gröningen	mindestens 1 (1960, 1961)
Breite See bei Gröningen	5 (1961)
Luttersee / Kloster Gröningen	4 (1961)
Salzensee bei Kloster Oröningen	mindestens 1 (1964, 1966)

1) vor der letzten Melioration bis 1967 in Jahren mit normalem Wasserstand

Breites Loch bei Kloster Gröningen	4 — 5	(1966)
Rundes Loch bei Kloster Gröningen	1	(1956, 1960)
Großes Moor bei Wegeleben	12	(1965)
Kleines Moor bei Wegeleben	mindestens 2	(1960)
Bahnlinie Halberstadt—Wegeleben (ehemalige Baggerlöcher)	27	(1963)
Veckenstedter Teiche	12 — 14	(1968)
Schauener Teiche	7 — 8	(1968/69) ²⁾
Fischteiche Mulmke	mindestens 1	(1967)
Fischteiche Neu Runstedt	1	(1960, 1963)
Köhlerteich/Wernigerode	mindestens 1	(1963)
Schreiberteich/Wernigerode	2	(1963, 1969)
kleine Teiche am Schreiberteich	1	(1969)
Reddeber Teich bei Wernigerode	4	(1969)
Röhricht SW Silstedt	1	(1969)
Untermühlenteich bei Langenstein	1	(1950, 1960)
Helsunger Bruch	mindestens 2	(1962—1965)
Eggeröder Teiche	5	(1962/63, 1966)
Schilfinsel am Friedhof Thale	1	(1964, 1966)
Tagebau Nachterstedt	4	(1966)
Wilslebener See	6 — 8	(1969—1972) ³⁾
NSG Schierstedter Busch (Teich)	9	(1967)
ebenda (Schilfbestände im hinteren Teil)	etwa 15 ⁴⁾	
Ermsleben / alte Quarzkiesgrube	4	(1968)

Gesamtbestand im Vorland um 250 BP. Nicht alle Brutplätze sind bisher erfaßt, nicht überall ist exakt gezählt worden! Bestand im Großen Bruch durch Meliorationsmaßnahmen rückläufig.

Fortpflanzung: Neststand: Meist im Schilf 0,2 bis 1,8 m hoch; je ein Nest in Rauhhaarigem Weidenröschen und in Goldrute (beide 1968 am Wilslebener See, BÖHM), in Weidengebüsch (LINDNER 1901), in einer Weide 4,5 m hoch (LINDNER 1902, 1904) und in einer jungen Esche 3,5 m hoch (LINDNER 1904)! Am 10. 7. 1963 an der Breiten See bei Gröningen ein Bodennest zwischen Fichtenreisern (METGE). **Brutperiode** (Abb. 170): Frühester Leg-

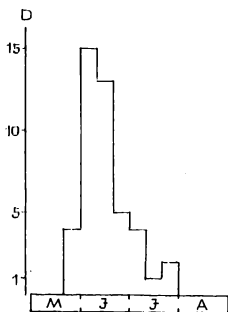


Abb. 170 — Teichrohrsänger. Brutperiode. Dekadensummen aller Daten (n = 44) zum Legebeginn.

- 2) 1964 sogar 14 Nester gefunden; 1970 höchstens 4 BP
 3) Mitte der 1950er bis Mitte der 1960er Jahre über 15 BP
 4) Bestand stark schwankend, da hochwasserabhängig

beginn etwa am 22. 5. (4. 6. 1967 NSG Schierstedter Busch Nest mit 1 Ei und einem unlängst geschlüpften, frischtoten Jungen, ein weiteres Nest mit einem kleinen Kuckuck, BÖHM u. STROHKORB). Am gleichen Tag bemerkten die gleichen Beobachter ein Nest, aus dem die Jungen bereits ausgeflogen waren, so daß das 1. Ei bereits Ende der 1. Mai-Dekade abgelegt worden sein müßte. Nachgelege können bis in die 1. Juli-Dekade begonnen werden, noch spätere Nachweise sind offenbar Zweitbruten. Spätester Legebeginn 25. 7., vielleicht etwas früher (28. 7. 1968 Veckenstedter Teiche 2 Nester mit je 4 Eiern, REICH). Noch spätere Bruten sind möglich, denn am 19. 9. 1970 traf SCHNEIDER an den Aufschlammflächen bei Andersleben Jungvögel an, die noch von den Eltern gefüttert wurden. **Gelegegröße:**

n Eier	2	3	4	5	\bar{x} Eier/Gelege
n Gelege	1	3	13	2	3,8 (n = 19)

Anzahl der Jungen:

n Junge	2	3	4	5	\bar{x} Junge/Brut
n Bruten	2	2	8	1	3,6 (n = 13)

Als Kuckuckswirt am häufigsten ermittelt (n = 26), aber nur an wenigen Stellen, so früher im Fallsteingebiet (LINDNER 1901) und 1892 bei Gröningen (R. SCHMIDT 1920). Wird in letzterem Gebiet als Wirt bevorzugt (OSTERWALD 1951), und 1971 eine Meldung von der Seeburg (SCHNEIDER). Sonst nur bei Aschersleben im NSG Schierstedter Busch 1965 bis 1969 und besonders am Wilslebener See 1959 bis 1966 bestätigt, 1964 sogar mit 4 Nestfunden (alle Daten BÖHM).

Zuggeschehen: Heimzug: Früheste Daten im Vorland in der 1. April-Dekade: 4. 4. 1969 Großes Bruch S Hornhausen 1 Ex. (KÜHN) — am 7. 4. 1969 auch an den Veckenstedter Teichen 1 Ex. (KIENE) —, 4. 4. 1970 Großes Bruch S Hornhausen 1 Ex. (KÜHN). Auf diese sehr frühen Daten folgt das nächste erst am 11. 4. (1971 Schauener Teiche 2 Ex., ROSENBERG in OAK 1972). Mittlere Erstbeobachtung ab 1956 bis 1972 am 24. 4. (n = 14). Der Heimzug kann den ganzen Mai über und vielleicht ausnahmsweise bis in den Juni anhalten, worauf Rast in untypischen Habitaten hindeutet (25./26. 5. 1971 1 ♂ singt in Schneebeerenhecke am Bahndamm in Meisdorf, BÖHM in OAK 1972; 11. 6. 1972 1 ♂ singt in Schlehengebüsch am Harzrand bei Meisdorf, BÖHM in OAK 1973). Falls es sich nicht, was möglich ist, um ein Umherstreifen von Nichtbrütern handelt, läge selbst das späte Harzdatum (s. o.) noch in der Zugzeit. **Wegzug** im August bis Ende September. Hauptdurchzug vielleicht schon sehr früh, denn am 6. 8. 1970 an den Aufschlammflächen bei Andersleben mind. 40 Ex. (SCHNEIDER). Letzte Daten: 3. 10. 1955 Seeburg 1 Ex. (HERDAM), 8. 10. 1963 Wilslebener See 1 Ex. beringt (BÖHM) und 11. 10. 1961 Seeburg 2 Ex. (METGE).

Anregungen: Wie Schilfrohrsänger. Auf eventuelle Vorkommen an Harzgewässern ist besonders zu achten.

Acrocephalus arundinaceus — Drosselrohrsänger

Status: Sommervogel (bis 200 m NN) und Durchzügler im Vorland.

Verbreitung: Im Harz nicht vorkommend, was auch BORCHERT (1927) wußte. Ein Verzeichnis aller gegenwärtig im Vorland bekannten Brutplätze enthält Tab. 17. Die Brutorte reichen bis zu einer Höhenlage von fast

200 m NN unmittelbar an den Harzrand heran (Köhler-, Schreiberteich, fraglich Eggeröder Teiche). Früher vom Köhlerteich und den Veckenstedter Teichen genannt (SCHÖPWINKEL 1892), an letzterem mehrere Paare (LINDNER 1901). Nicht alljährlich an den Schauener Teichen (LINDNER 1904). 1910 eine Brut an einem nicht näher bezeichneten Teich bei Oschersleben (HÜBNER 1911). Gelege wurden am ersten Kulk und an der Kollake bei Hadmersleben sowie an verschifften Stellen der Bode gesammelt (Tgb. HÜBNER). 1940 am Wilslebener See fehlend, aber am 24. 5. 1947 ebendort 3 singende ♂ (RICHTER 1953). Bis auf die durch Regulierung der Bode und Melioration im Kleinen Bruch verwaisten Fundorte HÜBNERs waren die übrigen, wenn auch nicht regelmäßig, in den letzten Jahren besetzt.

Habitat: Brütet nach LINDNER (1901), HÜBNER (Tgb.) und RICHTER (1953) übereinstimmend nur in Schilf, was für alle in Tab. 17 geführten Brutplätze gilt. Manchmal ist das Schilf von Rohrkolben durchsetzt. Im Wasser stockendes Schilf unbedingt vorziehend. Unterbrechungen der Schilfflächen durch dicht nebeneinanderliegende Dämme mit Brennesseln und anderen Kräutern („Großes Moor“ bei Wegeleben) oder durch rand- oder zwischenständige Erlen (Bahndamm Wegeleben) verträgt er nicht. Mehrzahl der Vorkommen an stehenden Gewässern, gelegentlich in Schilfstreifen an Flüssen (Bode) oder Gräben in Bruchgebieten, wie Helsingener Bruch und Großes Bruch (dort aber nur „in größeren Schilfbeständen an Gräben mit stehendem Wasser“, SCHNEIDER 1969, HAENSEL, HANDTKE, KÖNIG u. SCHNEIDER 1964). Mindestgröße für 1 BP etwa 0,2 ha (ermittelt im Park Langenstein, doch dieses Gewässer nicht alljährlich besetzt). Rastend an einem Feldweg in Birnbaum (8. 5. 1959 bei Grönningen / 400 m vom Schütensee entfernt 1 ♂ singend, HAENSEL), in Brennesseln und anderen Unkräutern am Rande eines Rieselfeldes (4. 8. 1969 bei Quedlinburg 1 Ex., LANGLOTZ) sowie in einem Garten (s. u.).

Bestandsdichte und Bestandsschwankungen: Schmale Schilf-Streifen, wie teilweise an der Seeburg (1961 und 1963 je 15,2 BP / 10 ha), und schon gar größtenteils trocken stehendes Schilf, wie am Großen Moor bei Wegeleben (0,9 BP / 10 ha), sind dünner besiedelt als zusammenhängende und im Flachwasser befindliche Schilfflächen (Breites Loch: 54,1 BP / 10 ha)! In Tab. 17 erfaßte Bestandszahlen bestätigen dieses Ergebnis. Enges Nebeneinandernisten kommt vor: 1960 an der Seeburg 2 Nester mit Eiern nur 3 m auseinander (SCHNEIDER). Gesamtbestand im Vorland bis Anfang / Mitte der 1960er Jahre etwa 40 bis 50 BP, danach, nur durch Meliorationsmaßnahmen und sinkende Wasserstände bedingt (?), Rückgang auf vielleicht heute noch 20 BP (siehe Bemerkungen zu Tab. 17).

Tab. 17 — Verzeichnis der bekannten Brutplätze des Drosselrohrsängers mit Bestandsangabe (bis 1972)

Lokalität	Maximum an BP bzw. singender ♂ nach Mitte Mai (Jahr)	Bemerkungen
Hamerslebener Teiche	4 (1957, 1969)	sonst keine Zählungen; Anzahl der BP vor 1960 wohl höher

Sandgrube N Ziegelei Hornhausen	1	(1963)	sonst keine Meldungen
Großes Bruch (zwischen Oschersleben und der Staatsgrenze	etwa	10	vor der letzten Melioration bis 1967 in Jahren mit normalem Wasser- stand
Aufschlammflächen bei Andersleben	1	(1968)	sonst in dem gut kontrollierten Gebiet keine Meldungen
Bode N Gröningen	1	(1960)	sonst nicht kontrolliert
Seeburg	5 — 8	(1959—1964)	danach Abnahme auf 4 (1965) und 3 BP (1967); ab 1968 nur noch 1—2 BP, 1971 und 1972 2 BP
Schützensee bei Gröningen	4	(1958)	sonst nur 1—2 BP (ob alljährlich?)
Ortlake bei Gröningen	1	(1960)	• keine weiteren Angaben
Breite See bei Gröningen	2	(1961)	bis auf 1972 (1 BP) keine weiteren Zählungen
Luttersee / Kloster Gröningen	5	(1959)	bis auf 1961 (2 BP) keine weiteren Zählungen
Salzensee bei Kloster Gröningen	1	(1955—1960)	danach keine Meldungen
Breites Loch bei Kloster Gröningen	4	(1966)	sonst keine Meldungen
Großes Moor bei Wegeleben	1	(1963, 1965, 1972)	dto.
Schauener Teiche	1	(1965)	dto.
Veckenstedter Teiche	1	(1954, 1959, 1969, 1971)	dto.
Köhlerteich/Wernigerode	1	(vor 1960)	dto.
Schreiberteich/Wernigerode	1 ?	(1963)	später Nachweis von 2 Ex. am 26. 8.; sonst keine Meldungen
Teich im Park Langenstein	1	(1955, 1956, 1960)	danach keine Meldungen
Helsunger Bruch	1	(1965, 1967)	sonst keine Meldungen
Eggeröder Teiche	1 ?	(1964)	nur am 7. 6. und 2. 7. je 1 singendes ♂

Wilslebener See	5 — 6 (bis 1959)	nach Absinken des Wasserstandes nur in manchen Jahren 1 BP (1960, 1966, 1967, 1971)
NSG Schierstedter Busch	2 (1963, 1968)	sonst keine Meldungen

Fortpflanzung: Neststand: Im Schilf und einmal zwischen Schilf und Gold-
rute 0,5 bis 1,5 m hoch (meist über Wasser stehend, s. o.). **Brutperiode:**
Frühester Legebeginn spätestens am 23. 5. (16. 6. 1963) NSG Schierstedter
Busch Nest mit 3 Jungen, 8 Tage alt, BÖHM). Die 1. Brut kann bis in die
3. Juni-Dekade hinein begonnen werden (Nachgelege). Zweitbruten kom-

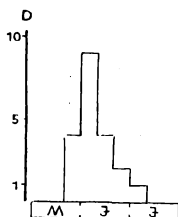


Abb. 171 — Drosselrohrsänger. Brut-
periode. Dekadensummen aller Daten
(n = 20) zum Legebeginn.

men vor, sind aber selten: Vom einzigen Paar, das 1967 den Wilslebener
See bewohnte, fand BÖHM am 20. 6. das Nest mit 4 Jungen, 7 Tage alt, und
1 taubem Ei (Legebeginn etwa 26. 5.) und 50 m davon entfernt am 30. 7. ein
zweites Nest mit 3 Jungen, 8 Tage alt, und 1 taubem Ei (Legebeginn etwa
5. 7.). Noch später, am 14. 8. 1900, bemerkte LINDNER (1901) an den
Veckenstedter Teichen ausgeflogene Junge (Legebeginn etwa 1./2. Juli-
Dekade) und am 1. 9. 1963 WEGENER 1 ad. und 3 wohl flügge Junge an der
Seeburg (Legebeginn 3. Juli-Dekade?). **Gelegegröße:**

n Eier	3	4	5	\bar{x} Eier/Gelege
n Gelege	1	4	5	4,4 (n = 10)

Anzahl der Jungen:

n Junge	3	4	5	6	\bar{x} Junge/Brut
n Bruten	4	2	1	1	3,9 (n = 8)

Zuggeschehen: Heimzug: Früheste Daten im Vorland ab Ende der 2. April-
Dekade: 18. 4. 1963 Schauener Teiche 1 Ex. (ROSENBERG), 22. 4. 1957 NSG
Schierstedter Busch 1 Ex. (BÖHM). Mittlere Erstbeobachtung ab 1956 bis
1972 am 3. 5. (n = 15). Der Heimzug erstreckt sich bis gegen Ende Mai:
24. und 25. 5. 1968 Ligusterhecke in Oschersleben 1 singendes ♂ (SAUER-
LAND). **Wegzug** im August bis Anfang September, vielleicht auch noch
später, jedoch kaum bemerkt. Letzte Daten: 12. 9. 1960 (KÖNIG), 13. 9.
1958 (HAENSEL) und 3. 10. 1955 (HERDAM) jeweils 1 Ex. an der Seeburg.
Keine Durchzugsdaten aus dem Harz bekannt.

Anregungen: Wie Schilfrohrsänger.

Hippolais icterina – Gelbspötter

Status: Sommervogel im Harz (bis 450 m NN) und im Vorland. Durchzügler im Harz und im Vorland.

Verbreitung: Im Unterharz zur Brutzeit selten festgestellt. Jeweils einzelne singende ♂ im Bodetal bei Treseburg (17. 7. 1966, LANGLOTZ), in Altenbrak (11. 6. 1963, HANDTKE), in Siptenfelde (1964, WITSACK), in Hasselfelde (4. 6. 1968, HAENSEL), ober- und unterhalb von Trautenstein (12. 6. 1971, REICH in OAK 1972) sowie in Königshütte (13. 7. 1968, WEGENER) bis etwa 450 m NN. Von anderen, auch höhergelegenen Harzorten sind Mai- (Mandelholz, Drei Annen Hohne, Brockengebiet) und Augustvorkommen (Stiege, Allrode) gemeldet, die wohl Durchzügler betreffen. Früher nach PÄSSLER (1856) „selten im Harz“. BORCHERT (1927) war unsicher, ihn als Brutvogel des Harzes zu führen, da Gewährsmann H. HEINE als Vertikalgrenze 300 m und 1924 für Elend 1 Ex. undatiert angab. Übertrieben erscheint dagegen die Bemerkung von BRINKMANN (1933), daß er im Harz „nicht selten“ sei. Im Vorland weit verbreitet und bis zum Harzrand vorhanden.

Habitat: Brütet in lichten Baumformationen mit unterständigen Baum- oder hohen Strauchschichten, meist randorientiert (Waldmäntel). In Nadelhölzern normalerweise fehlend. Als zufälliger Brutvogel in einem an Birken und Eichen unterwuchsreichen Kiefernbestand der Thekenberge (KÖNIG 1968). Besonders beliebt sind schwache Pappelstangenhölzer im Stadium des Bestandsschlusses, insbesondere dort, wo höheres Gebüsch, Erlen und Eschen beigemischt sind. Dasselbe gilt für Mischbestände aus Pappeln und Robinien. Mit Strauchschichten unterbaute und von Waldmänteln umgebene, naturnahe Traubeneichen-Hainbuchen- und andere Laubmischwälder, voran der Ulmen-Eschen-Auwald (HERDAM 1967), sind unter ersteren Voraussetzungen auch zentral-, andernfalls nur randbesiedelt. Parks und Parkwälder bieten durch starke Gliederung und ein Übergewicht der Laubhölzer meist bessere Bedingungen als Friedhöfe. Außerdem in Ortschaften öfter in Kleingärten, ferner in Gartenstädten und Villenvierteln mit Hausgärten, wenn neben niedrigen Beeren- auch höhere Ziersträucher (Flieder u. a.) und wenigstens einige alte Laubbäume vorhanden sind. Letztere Plätze oder Laubholzinseln, insbesondere lichte Birkenbestände (Hasselfelde, Trautenstein), hielten einige der wenigen Harzvorkommen inne. Unter den Strauchformationen waren hohe Schnittweidichte mit randständigen alten Pappeln (Singwarten) besetzt. Während der Zugrast auch in Laubbäumen und Sträuchern an Landstraßen und Feldwegen (Windschutzstreifen), in Gebüsch auf einem Schuttbladeplatz, an altem Torfstich und an einem Stausee.

Bestandsdichte: In Monokulturen nur in manchen unterholzarmen Pappelbeständen hohe Siedlungsdichte erreichend, auch ohne Strauchzusätze! (0,6 bis 4,1 BP / 10 ha). Im übrigen in möglichst naturnahen Laubmischbeständen stark vertreten mit höchsten Abundanzen im Ulmen-Eschen-Auwald (11,5 BP / 10 ha), in Traubeneichen-Hainbuchen-Mischwäldern (0,3 bis 5,0 BP / 10 ha, Höchstwert bei Vorhandensein eines Waldmantels!) und in einem Robinien-Pappel-Mischbestand (3,9 BP / 10 ha) sowie in oder am Rande von Ortschaften mit Friedhöfen (bis 5,0 BP / 10 ha), Parks (bis 3,2 BP / 10 ha) und in Haus- und Kleingärten (bis 2,8 BP / 10 ha). Ein Dorf des Vorlandes besaß 2,6, eins im Harz dagegen nur 0,4 BP / 10 ha. In einem Schnittweidicht des Großen Bruchs 1,8 BP / 10 ha.

Fortpflanzung: Neststand: In niedrigen Laubbäumen: Linde (n=2Nester), Mehlbeere (1), Spitzahorn (3), Bergahorn (2), Feldahorn (1), Ulme (1), Pflaume (2), aber meist in Sräuchern: Jasmin (2), Flieder (5), Holunder (9), Brombeere (1), Heckenrosen (3), nach LINDNER (1901) auch einmal in Himbeere. In der Regel stehen die Nester 0,8 bis 3,0 m, vereinzelt bis 6,0 m hoch. Im Fallsteingebiet selten unter 3 m (LINDNER), was mit unseren Ergebnissen nicht übereinstimmt. **Brutperiode** (vgl. Abb. 172): Frühester

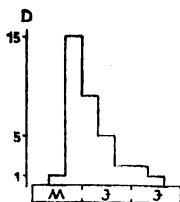


Abb. 172 — Gelbspötter. Brutperiode. Dekadensummen aller Daten (n = 35) zum Legebeginn im Vorland.

Legebeginn spätestens am 17. 5. (11. 6. 1971 Aschersleben/Kirschberg Nest mit 5 Jungen, 8 Tage alt, BÖHM), in anderen Jahren erst in der 3. Mai-Dekade. Bei den Juli-Gelegen handelt es sich vermutlich um Zweitbruten. Spätester Legebeginn am 13. 7. oder etwas früher (16. 7. 1964 Frose/Bahnhof Nest mit 4 Eiern, BÖHM). HOMUTH sah noch am 25. 8. 1946 in Eilenstedt ausgeflogene Junge, die gefüttert wurden. **Gelegegröße:**

n Eier	3	4	5	6	\bar{x} Eier/Gelege
n Gelege					Vorland
Mai	—	2	5	1	4,9
Juni	1	1	6	—	4,6
Juli	—	1	1	—	(4,5)
					4,7 (n = 18)

Anzahl der Jungen:

n Junge	1	2	3	4	5	6	\bar{x} Junge/Brut
n Bruten							Vorland
Mai	—	—	—	3	5	1	4,8
Juni	1	—	1	3	3	—	3,9
Juli	—	—	1	—	—	—	(3,0)
							4,3 (n = 18)

Zuggeschehen: Heimzug: Früheste Daten im Vorland Ende der 3. April-Dekade: 28. 4. 1955 Aschersleben 1 Ex. (BÖHM), 30. 4. 1959 Huy/Gipshütte 2 Ex. (WEGENER). Mittlere Erstbeobachtung ab 1956 bis 1972 am 6. 5. (n = 15). Dauer des Heimzuges bis 27. 5. nicht nur für das Vorland (1965 in Eilenstedt gerade ankommend, HOMUTH) sondern auch für den Harz (1956 im Brockengebiet 1 Ex., HERDAM) belegt. **Wegzug** wohl schon im Juli beginnend, meist im August und auch noch in der 1. September-Dekade. Letzte Daten: 6. 9. 1965 bei Aschersleben 1 Ex. (BÖHM), 8. 9. 1968 Schauen 1 Ex. (ROSENBERG), 9. 9. 1962 Eggeröder Teiche 1 Ex. (LANGLOTZ) und 22. 9. 1910 bei Oschersleben sogar „mehrere“ (Tgb. HÜBNER). Aus dem Harz liegen keine Septemberdaten vor.

Sylvia borin — Gartengrasmücke

Status: Sommervogel im Harz (bis 600 m NN) und im Vorland. Durchzügler im Harz und im Vorland.

Verbreitung: Im Harz als Brutvogel verbreitet, doch kaum über die 600 m-Höhenlinie gehend: Je ein singendes ♂ am 18. 6. 1967 im Hohngebiet (KÖNIG) und am 26. 5. 1972 am Kaiserwert/Hohne (REICH in OAK 1973). Ein zu vermutendes Brutvorkommen am Renneckenberg nahe 900 m (26. 6. 1960 2 Ex., WEGENER) konnte neuerdings trotz intensiver Suche nicht bestätigt werden (REICH in OAK 1972). Höhengrenze nach H. HEINE (BORCHERT 1927) bei 350 m, in Elbingerode und Rothehütte auch 400 m. Nach Meldungen von UHDE (1877, 1878) für Rübeland, STOLZE (1878) für Stiege bzw. (1887, 1896) für Hasselfelde sowie THIELE (1896) für Allrode schloß BORCHERT seinerzeit Brut „auch höher hinauf“ nicht aus. Im Vorland überall bis an den Harzrand heran.

Habitat: Brütet in Baumformationen, in denen rand- oder unterständig wenigstens niedrige Strauchschichten oder Stockausschläge zur Verfügung stehen. Das gilt sowohl für Nadelholz-Monokulturen, wie Fichten des Harzes und Kiefern des Vorlandes, als auch für Nadel-Laubholz-Mischbestände, wenn sich in gelichteten Baumhölzern entsprechende Bedingungen einstellen. In Dickungen und Stangenhölzern meist nur am Rande zu finden. Von den Laubholz-Reinbeständen sind Buchen wegen Strauchschichtarmut in der Regel unbesetzt. Alle anderen Laubhölzer als Rein- und insbesondere als Mischbestände sind immer bezogen, wenn Sträucher oder Stockausschläge (Erlenbruchwälder, Niederwald) aufkommen. Brütet in Wohnformationen hauptsächlich in Parks und auf Friedhöfen. In Klein- und Hausgärten wird sie trotz günstiger Bedingungen meist vermißt (siehe BORCHERT 1927). Besiedelt auch baumfreie Strauchformationen, wie Schnittweidichte sowie An- und Aufwuchs oder Naturverjüngungen aller Holzarten. In jungen Nadelhölzern meist nur, wenn Sträucher (Weiden, Brombeeren, Himbeeren u. a.) eingedrungen sind. Fehlt in offenen Landschaften. Nur reihengehöhlartige Baum- und Strauchschichten an Wasserläufen (Pappel-Weiden-Brombeergebüsch, Weiden-Erlen-Eschengebüsch und Rosagebüsch mit hohem Krautbestand) waren besiedelt. — Rastet des weiteren in Buschwerk an Gewässern und Verkehrswegen (dort aber auch teilweise brütend).

Bestandsdichte: Hohe Abundanzen im Unterharz in Fichten- und Fichten-Birken-Aufwüchsen (bis 6,6 BP / 10 ha) sowie in Erlenbruchwäldern bis 3,1 BP / 10 ha) nachgewiesen; im Vorland in einigen Baumhölzern, wie gebüschreichen Monokulturen: Kiefern (bis 3,8 BP / 10 ha) und Pappeln (bis 4,3 BP / 10 ha), in Laubmischwäldern: Traubeneichen-Hainbuchen- (bis 15,4 BP / 10 ha), Feldahorn-Bergulmen-Mischbestände (4,1 BP / 10 ha) und Ulmen-Eschen-Auwald (8,9 BP / 10 ha), in Laub-Nadelholz-Mischbeständen: Eichen-Kiefern-Fichten-Mischbestand (4,4 BP / 10 ha), in Parks und parkartig aufgebauten Wäldern (bis 3,5 BP / 10 ha) und in Strauchformationen: Korbweidicht (3,6 BP / 10 ha). In anderen Landschaftstypen oder Altersklassen nirgendwo mehr als 2,5 BP / 10 ha gefunden.

Fortpflanzung: Neststand: In kleinen Laub- und Nadelbäumen sowie in Gestrüch (besonders Brombeere), gelegentlich in Kräutern (Brennnesseln, Goldrute) zwischen 0,2 und 2,1 m hoch, im Hakel einmal 4 m hoch in einem Fichten-Ahorn-Linden-Gebüsch bauend. 1962 in den Thekenbergen ein Nest nur 0,1 m hoch in einem Grasbüschel (KÖNIG). **Brutperiode** (vgl.

Abb. 173): Frühester Legebeginn spätestens am 12. 5. (5. 6. 1961 Aschersleben / an der Wipper Nest mit 5 Jungen, 8 Tage alt, BÖHM). Auf die 1. Brut kann in der 3. Juni- sowie 1. und 2. Juli-Dekade eine 2. Brut folgen.

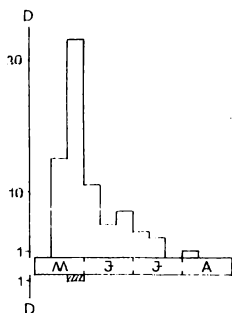


Abb. 173 — Gartengrasmücke. Brutperiode. Dekadensummen aller Daten (n = 80) zum Legebeginn im Vorland (oben) und Unterharz (schraffiert).

Es ist unwahrscheinlich, daß um diese Zeit nur Ersatzbruten stattfinden sollen (vgl. LINDNER 1901). Spätester Legebeginn am 2. 8., möglicherweise früher (5. 8. 1972 bei Drohndorf Nest mit 4 Eiern, R. SCHEFFLER). **Gelegegröße:**

n Eier	2	3	4	5	6	\bar{x} Eier/Gelege
n Gelege						Vorland
Mai	—	—	10	11	1	4,6
Juni	1	2	7	3	—	3,9
Juli	—	2	1	—	—	(3,3)
August	—	—	1	—	—	(4,0)
						<u>4,3 (n = 39)</u>

Das 2er-Gelege, gefunden am 9. 6. 1910 im Kuhtal bei Oschersleben, war vollzählig, später lag nur 1 juv. im Nest (HÜBNER 1911). Das 6er-Gelege wurde am 31. 5. 1909 im Kuhtal gesammelt (Tgb. HÜBNER).

Anzahl der Jungen:

n Junge	1	2	3	4	5	\bar{x} Junge/Brut
n Bruten						Vorland
Mai	—	1	2	11	11	4,3
Juni	1	1	3	5	2	3,5
Juli	—	1	—	2	—	(3,3)
						<u>4,0 (n = 40)</u>

Als Kuckuckswirt 1908 und 1909 im Kuhtal. 1930 bei Eggenstedt (Tgb. HÜBNER) und 1921 im Weddenholz bei Eilenstedt (HOMUTH).

Zuggeschehen: Heimzug: Früheste Daten im Vorland Ende der 2. April-Dekade: 17. 4. 1908 Oschersleben „beob.“ (Tgb. HÜBNER), 19. 4. 1964 Mittelhuy/Südhang 1 Ex. (WEGENER), 20. 4. 1969 Schauen/Friedhof 1 Ex. (ROSENBERG). Mittlere Erstbeobachtung ab 1956 bis 1972 am 1. 5. (n = 14). Aprildaten aus dem Harz wurden nicht gemeldet, nur vom Harzrand (28.

und 29. 4. 1969 Wernigerode/Lustgarten bzw. Schloß je 1 Ex., KÖNIG). Der Heimzug ist in keinem Jahr vor Mitte Mai beendet. **Wegzug** ab Juli, im August bis Anfang September. Letzte Daten: 10. 10. 1904 Osterwieck „noch da“ (LINDNER 1912), 13. 10. 1901 ebenda 1 Ex. (LINDNER 1904) und 20. 10. 1967 Osterei bei Gröningen 1 Ex. (HANDTKE).

Anregungen: Die Vertikalverbreitung im Oberharz ist weiterhin zu untersuchen.

Sylvia atricapilla – Mönchsgrasmücke

Status: Sommervogel im Harz (bis 900 m NN) und im Vorland. Durchzügler im Harz und im Vorland.

Verbreitung: Im Harz überall bis etwa 600 m NN, doch vereinzelt zur Brutzeit auch bis 900 m nachgewiesen (26. 6. 1960 Renneckenberg 1 Ex., WEGENER; 4. 7. 1971 ebenda / Wernigeröder Skihütte am Glashüttenweg 1 singendes ♂, REICH in OAK 1972). H. HEINE u. a. (BORCHERT 1927) war sie früher vom Harzplateau nur bis 500 oder 550 m bekannt; A. MÜLLER (1928) nannte sie bis 750 und 800 m NN. Im Vorland bis zum Harzrand weit verbreitet.

Habitat: Brutvogel wenigstens stellenweise schattig-düsterer, nicht zu trockener Baumformationen ab starkem Stangenholz mit lichten unterständigen Laubhölzern, besonders Hainbuchen (s. u.), höheren Strauchschichten, Naturverjüngungen, Stockausschlägen oder Waldmänteln. Ist geradezu typisch als Vertreter der niederen Baum- bzw. hohen Strauchschicht besonders in Senken und Tälern anzusehen. Lehnt jedoch ausgedehnte, geschlossene Strauchschichtung oder Naturverjüngung ab und neigt dann zur Randorientierung. Einförmige Nadelhölzer bis auf Ausnahmen — meist im Oberharz (Fichten mit Naturverjüngung ohne Laubholz) — meidend. In einem lückigen Fichten-Baumholz des Unterharzes Randsiedler in Hirsch-Holunder. In Kiefern der Thekenberge nur bei Vorhandensein einer niederen Laubholz-Baumschicht oder -Strauchschicht (KÖNIG 1968). In Laubholz-Monokulturen wenig vorhanden, am ehesten noch in dunklen Buchenforsten des Harzes unter obengenannten Bedingungen. Alle Laubholz- und viele Laub-Nadelholz-Mischbestände einschließlich der Parks, Friedhöfe, selbst kleinerer parkähnlicher Strukturen, auch Hausgärten bis weit in die Ortschaften hinein bewohnend. Die Mehrschichtigkeit dieser Plätze kommt ihr sehr entgegen. Meidet Strauchschichten ohne Baumbestände unabhängig vom Standort fast völlig, brütet aber im Niederwald. — Rastend im offenen und halboffenen Gelände, gern an Gewässern. Spätbeobachtungen in Gebüsch an Waldrändern, meist in der Nähe von Siedlungen.

Bestandsdichte: Höchste Siedlungsdichte im Harz nur in Wäldern mit Hainbuchen im Unterstand: Traubeneichen-Hainbuchen-Wald (1,6 BP / 10 ha), bergahornreicher Schlucht- und Hangwald (4,6 BP / 10 ha), Kiefern-Fichten-Hainbuchenwald (1,4 BP / 10 ha), gelegentlich in Buchenforsten (bis 1,0 BP / 10 ha). Im Vorland gilt Ähnliches: Traubeneichen-Hainbuchen-Wälder (bis 2,6 BP / 10 ha), Traubeneichen-Winterlinden-Wälder (bis 4,7 BP / 10 ha), Feldahorn-Bergulmen-Wald (3,3 BP / 10 ha), Ulmen-Eschen-Auwald (7,1 BP / 10 ha), Niederwald (2,2 BP / 10 ha), doch kommt

der Hainbuche nicht die Bedeutung wie im Harz zu, da andere unterständige Laubhölzer und Sträucher ihre Rolle übernehmen. Dadurch hohe Abundanzen in Kiefern- (bis 1,9 BP / 10 ha), Pappelbeständen (bis 2,4 BP / 10 ha), Parks und parkartig aufgebauten Wäldern (bis 2,6 BP / 10 ha) und auf Friedhöfen (bis 6,0 BP / 10 ha). In anderen Landschaftstypen des Harzes und Vorlandes lag die Bestandsdichte unter 1,0 BP / 10 ha.

Fortpflanzung: Neststand: In Sträuchern sowie in Laubholz-Jungwuchs und Stockausschlägen 0,3 bis 1,8 m hoch; nur einmal in junger Fichte (HÜBNER 1911), gelegentlich in Stauden (Brennesseln, Goldrute), einmal im Kelch eines Farnwedels (3. 6. 1965 bei Mägdesprung, HANDTKE). **Brutperiode** (vgl. Abb. 174): Frühester Legebeginn spätestens am 18. 4. (13. 5. 1961 Aschersleben/Stephanspark Nest mit 5 Jungen, 9 Tage alt, BÖHM).

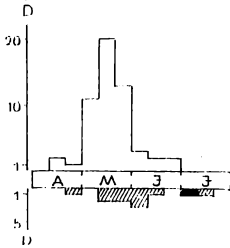


Abb. 174 — Mönchsgrasmücke. Brutperiode. Dekadensummen aller Daten (n = 65) zum Legebeginn im Vorland (oben), Unterharz (schraffiert) und Oberharz (schwarz).

So frühe Gelege, Ende der 2. April-Dekade im Vorland und Ende der 3. April-Dekade (27. 4.) im Unterharz, nur für 1961 belegt (günstige Witterung!). In anderen Jahren im Vorland frühestens am 29. 4. legend (3. 5. 1964 Aschersleben/Burgpark Nest mit 5 Eiern, später 5 Junge ausgeflogen, BÖHM), im Unterharz gar erst in der 2. Mai-Dekade. Im Juni, wahrscheinlich auch noch später, ist im Vorland mit Zweitbruten zu rechnen. Spätester Legebeginn in der 3. Juni-Dekade (19. 7. 1972 bei Drohndorf Nest mit 4 Jungen, ohne Altersangabe, R. SCHEFFLER). Der späteste Legebeginn im Oberharz fiel in die 1. Juli-Dekade (29. 7. 1958 zwischen Schierke und Drei Annen Hohne Nest mit 4 Jungen, ohne Altersangabe, HERDAM) und im Unterharz auf den 21. 7., vielleicht etwas früher (23. 7. 1965 Dambachtal Nest mit 3 Eiern, Gelege am 9. 8. zerstört, LANGLOTZ u. WOLF). **Gelegegröße:**

n Eier	3	4	5	\bar{x} Eier/Gelege	
n Gelege				Vorland	Harz
April (V)	—	—	2	(5,0)	
Mai (V)	2	3	17	4,7	
(II)	1	—	3		(4,5)
Juni (V)	—	—	1	(5,0)	
(II)	—	—	1		(5,0)
Juli (H)	1	—	—		(3,0)
				4,7	(n = 25)
					4,3 (n = 6)

Anzahl der Jungen:

n Junge	2	3	4	5	6	\bar{x} Junge/Brut	
n Bruten							Vorland Harz
April (V)	—	—	—	3	—	(5,0)	
(H)	—	—	—	1	—		(5,0)
Mai (V)	2	1	6	13	1	4,4	
Juni (V)	—	1	1	2	—	(4,3)	
(H)	—	—	1	—	—		(4,0)
Juli (H)	—	—	1	—	—		(4,0)
						4,5	(n = 30)
							(4,3) (n = 3)

Das Nest mit 6 juv. wurde am 8. 6. 1970 bei Aschersleben / Drei Hügelsberg gefunden (BÖHM).

Zuggeschehen: Heimzug: Früheste Daten im Vorland in der 1. April-Dekade: 1. 4. 1968 Röderhof 1 ♂ (KÖNIG), 7. 4. 1899 (LINDNER 1901), 7. 4. 1958 Aschersleben 1 ♂ (BÖHM) und 7. 4. 1961 Osthuy 1 ♂♀ (WITSACK). Mittlere Erstbeobachtung ab 1956 bis 1972 am 14. 4. (n = 17). Frühestes Datum im Harz: 18. 4. 1964 Hüttenrode / Brauner Sumpf 1 ♂ (WITSACK). Der Heimzug ist etwa Mitte Mai abgeschlossen. **Wegzug** im August und September. Im Oktober noch 10 Nachweise aus dem Vorland, darunter auch echte Zugsichnachweise (8. 10. 1967 Westerberge 1 ♂ nach W an der Wipper entlang, BÖHM, STEFFENS u. STROHKORB; 22. 10. 1970 ebenda 1 ♀ durchziehend (BÖHM). Vereinzelt im Vorland und am Harzrand auch bis Ende November anwesend: 1. 11. 1970 Westerberge 1 ♀ (BÖHM), 12. 11. 1898 Osterwieck 1 ♀, schon einige Tage anwesend, erlegt (LINDNER 1899, 1901), 14. 11. 1971 Blankenburg 1 Ex. (LANGLOTZ in OAK 1972), 17. 11. 1954 Eilenstedt 1 ♂ HOMUTH), 8. bis 20. 11. 1969 Thale / Hubertusbad am Bodeteileingang zunächst 1 ♂, 2 ♀, zuletzt noch 1 ♂ (LANGLOTZ), 21. 11. 1962 Thekenberge/Landhaus 1 ♀ (HAENSEL), 24. 11. 1956 Spiegelsberge 1 ♀ (HAENSEL u. KÖNIG).

Anregungen: Wie Gartengrasmücke.

***Sylvia curruca* – Klappergrasmücke**

Status: Sommervogel im Harz (bis 1030 m NN) und im Vorland. Durchzügler im Harz und im Vorland.

Verbreitung: Im Harz verbreitet, doch oberhalb 600 m NN nicht mehr oft nachgewiesen. Einzelne ausdauernd singende ♂ wurden am 19. 6. 1966 (KÖNIG) und am 4. 6. 1972 (REICH in OAK 1973) am Osthang der Zeterklippen bei etwa 850 m und am 11. und 25. 6. 1972 auf der Heinrichshöhe sogar bei etwa 1030 m NN ermittelt (REICH in OAK 1973) — ein Partner wurde jedoch niemals bei ihnen beobachtet! Früher nach H. HEINE (BORCHERT 1927) Vertikalgrenze bei 350 m, in Elbingerode und Rothehütte bis 400 m NN. A. MÜLLER (1928) kritisierte BORCHERT, ohne selbst mit höheren Fundstellen aufzuwarten. Im Vorland bis an den Harzrand weit verbreitet.

Habitat: Brütet in aufgelockerten, im Unterstand laubholz- bzw. gebüschreichen Baumformationen mit besonders hervorzuhebender Randorientierung. Hecken- und Gebüsch-, in Wäldern typischer Waldmantelbewohner.

Eine übergeordnete Baumschicht wenigstens in Teilen der Habitate war fast überall gegeben. Die Holzart ist von zweitrangiger Bedeutung. An Laubholzstandorte angrenzende, von Laubholz, auch gebüschartigen Strukturen durchsetzte Nadelholz-Dickungen bis schwache Stangenhölzer (Fichte, Kiefer, Lärche) oder gleichaltrige unterständige Nadelhölzer (Kiefern im Vorland) waren besiedelt. Die an der oberen Vertikalgrenze im Harz festgestellten singenden ♂ hielten sich in Fichtendickungen mit vereinzelt eingestreuten Ebereschen und Birken auf. In den Thekenbergen reichte in einem Fall ein einzelner umfangreicher Brombeerbusch zur Ansiedlung eines Paares inmitten eines lichten, trockenen Kiefernforstes aus (KÖNIG). Im übrigen erwiesen sich besonders abwechslungsreiche Laub-Nadelholz-Mischbestände, wie ein Fichten-Birken-Bestand als Aufwuchs, ein Fichten-Buchen-Bestand als schwaches Stangenholz im Harz und ein Eichen-Kiefern-Fichten-Bestand als Baumholz im Vorland, sowie parkartige Wälder, Parks und Friedhöfe als besiedelt. Im Bereich von Ortschaften Klein- und Hausgärten bevorzugend. Kommt auch in kleinen Hausgärten inmitten der offenen Landschaft (an Chausseehäusern, Schrankenposten) vor. — Zur Zugzeit öfter in offenem und halboffenem Gelände.

Bestandsdichte: Unter dem recht breiten Spektrum bewohnter Habitate befinden sich nur wenige mit hohen Abundanzen. Es handelt sich vor allem um Baumbestände mit starken Randeffekten, meist bei Nadelholz-beteiligung, wie im Vorland ein Friedhof (bis 4,0 BP / 10 ha), eine Gartenstadt (1,8 BP / 10 ha), Kleingärten (bis 5,5 BP / 10 ha), ferner Dörfer mit Hausgärten (im Vorland 2,6, im Unterharz 1,6 BP/10 ha). In den übrigen Habitaten, mit Ausnahme eines von mehreren untersuchten Traubeneichen-Hainbuchen-Bestandes (1,7 BP / 10 ha), immer unter 1,5, meist sogar weniger als 1,0 BP / 10 ha.

Fortpflanzung: Neststand: Meist in Sträuchern, oft in Hecken, aber auch in kleinen Bäumen (sehr gern in Nadelgehölzen), in Stauden (Brennnesseln) und Asthaufen, einmal in Waldgeißblatt an Laube, 0,3 bis 4,0 m hoch angelegt. **Brutperiode** (vgl. Abb. 175): Früheste Legebeginn im Vorland etwa am 20. 4. (14. 5. 1961 Aschersleben/Nonnenwiese Nest mit 6 Jungen,

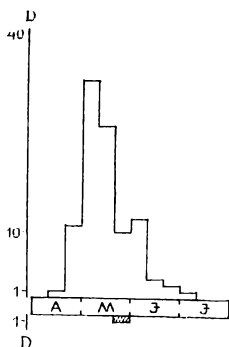


Abb. 175 — Klappergrasmücke. Brutperiode. Dekadensummen aller Daten (n = 101) zum Legebeginn im Vorland (oben) und Unterharz (schraffiert).

7 Tage alt, und 15. 5. 1961 Aschersleben/Kirschberg Nest mit 5 Jungen, 9 Tage alt, BÖHM) sowie am 21. 4. (22. 4. 1957 Hoppelberge Nest mit 2 Eiern, HAENSEL). Möglicherweise kann auf die 2. Brut (Juni) im Aus-

nahmefall eine Drittbrut folgen, denn der späteste Legebeginn fällt auf den 1. 7. (24. 7. 1966 Aschersleben/Burgpark Nest mit 3 Jungen, 9 Tage all, BÖHM). **Gelegegröße:**

n Eier	3	4	5	6	\bar{x} Eier/Gelege
n Gelege					Vorland
April	—	—	1	—	(5,0)
Mai	1	4	15	4	4,9
Juni	3	1	4	—	4,1
					4,7 (n = 33)

Anzahl der Jungen:

n Junge	2	3	4	5	6	\bar{x} Junge/Brut
n Bruten						Vorland
April	1	2	1	4	4	4,7
Mai	1	10	7	22	4	4,4
Juni	1	3	4	2	—	3,7
Juli	—	1	—	—	—	(3,0)
						4,3 (n = 67)

Zuggeschehen: Heimzug: Frühestes Datum im Vorland am 27. 3. 1905 (LINDNER 1912), sonst erst in der 1. April-Dekade: 7. 4. 1961 Osthuy 1 ♂ singt (WITSACK), 8. 4. 1916 Eilenstedt (HOMUTH). Mittlere Erstbeobachtung ab 1956 bis 1972 am 16. 4. (n = 17). Frühestes Datum im Harz: 18. 4. 1964 Rübeland / nahe Blauer See 1 ♂ singt (WITSACK). Ende des Heimzuges gegen Anfang Mai. **Wegzug** bereits ab 2. Juli-Dekade (12. 7. 1966 Aschersleben/Ochsenberg die ersten beiden Durchzügler beringt, BÖHM), im August und September. Hauptmasse in der 3. August- und 1. September-Dekade durchwandernd. Letzte Daten: 11. 10. 1919 Aschersleben 1 Ex. (HOMUTH) und 12. 10. 1963 Groß Schierstedt 1 Ex. (BÖHM).

Anregungen: Wie Gartengrasmücke.

Sylvia communis – Dorngrasmücke

Status: Sommervogel im Harz (bis 800 m NN) und im Vorland. Durchzügler im Harz und im Vorland.

Verbreitung: Im Harz besonders auf den Rodungsinseln an zahlreichen Stellen gefunden. Normalerweise nur bis 600 m NN vorhanden (28. 5. 1964 Straßenstern vor Schierke 1 Ex., WALTHER), scheint aber bis etwa 800 m vorkommen zu können (22. 7. 1959 Bobbahn bei Schierke 1 Ex., FUCHS; 25. 6. 1955 oberhalb Schierke am Weg zum Brocken, STÜBS). Neuerdings trotz intensiver Suche in diesen Höhenlagen nicht mehr gefunden (REICH in OAK 1972). H. HEINE, der nur 1 ♂ in Elend bemerkte, bestritt BORCHERT (1927) gegenüber das Nisten im Harz und veranlaßte letzteren. SAXESENS (1834) zweifellos übertriebene Behauptung, sie sei die häufigste Oberharzer Grasmücke, ebenso wie Angaben von STOLZE (1877) für Stiege grundsätzlich in Frage zu stellen. Im Vorland bis zum Harzrand vorkommend.

Habitat: Brütet in aufgelockerten, niedrigen Strauchschichten in Verbindung mit hohen Krautschichten an oder in sehr lichten Baumbeständen. Strauchformationen, An- und Aufwuchsflächen aller Holzarten sowie breite, gebüschreiche Saumhabitate zum offenen Gelände hin bevorzugend. In Baumformationen besonders in gelichteten Kiefernbeständen mit Brombeerherden (KÖNIG 1968), in Pappelgehölzen sowie einigen Mischwäldern, wie Traubeneichen-Hainbuchen-Wälder, Ulmen-Eschen-Auwaldreste (HERDAM 1967) und Eichen-Kiefern-Fichten-Bestände mit rand- und zwischenständigem, niedrigem Buschwerk. Parkartige Wälder mit Lichtungen, Blößen, verwilderten Wiesen, Trockenrasen, Buschzonen regelmäßig, dichte oder gepflegte Parks und Friedhöfe ebenso wie Kleingärten und Obstplantagen an oder in Ortschaften nur ausnahmsweise bewohnend. In weitgehend baumfreien Habitaten, vom Menschen geschaffen oder beeinflußt und längere Zeit vernachlässigt, wo sich — manchmal sehr lokal begrenzt — Ruderalflora meist mit Strauchwerk ausbreiten konnten, sehr erfolgreich Fuß fassend: Müllplätze, Werksgelände, aufgelassene Tagebaue und andere Aufschlüsse. Letztere Habitate leiten zu den Vorkommen in offener Landschaft über, wo Sand- und Grasfluren mit aufkommendem Gebüsch sowie vor allem an Sträuchern und höheren Krautschichten reiche Reihengehölze an Straßen (Straßengraben), Feldwegen, Bahndämmen und Wasserläufen besiedelt sind. Baum- und Strauchschicht können ganz bzw.

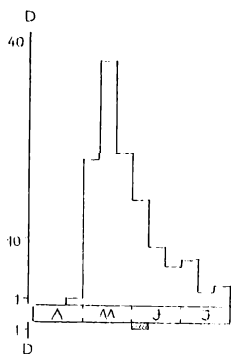


Abb. 176 — Dorngrasmücke. Brutperiode. Dekadensummen aller Daten ($n = 127$) zum Legebeginn im Vorland (oben) und Unterharz (schrägfert).

fast fehlen, angrenzende Feldfrüchte (Luzerne, Raps u. a.) und Grünland werden in die Reviere einbezogen. Nach LINDNER (1901) auch in Klee- und Getreidefeldern. Im Großen Bruch waren vorwiegend „busch- und unkrautreiche Inseln zwischen den Hauptgräben“ besetzt; ein Paar wählte einige inmitten der freien Landschaft zusammengeworfene Weidenzweige als Brutrevier (SCHNEIDER 1969). Kann bis in die Schilfzone vordringen, wenn sie, wie am „Großen Moor“ bei Wegeleben und am Wilslebener See, mit Binsen, Rohrglanzgras, Brennesseln und anderen hohen Kräutern durchsetzt ist. Im Harz sind vor allem Kahlschläge, An- und Aufwuchsflächen von Fichten- und Fichten-Birken-Beständen und andere Holzarten bewohnt, wenn Gebüsch eingedrungen ist und eine starke Verkrautung besteht.

